Abendpost

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 1. April 1890. | 2. Jahrgang. — No. 77.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Sturmschaden in Fayetteville und Glasgow, Ky.

Nashville, Tenn., 1. April. Der durch den Sturm am Donnerstag Abend in Fayetteville verursachte Schaden wird auf $115,000 abgeschätzt. In den Nachbarstädten werden Geldbeiträge zur Linderung der Nothleidenden gesammelt, deren Wohnungen in jener Unglücksnacht zerstört wurden. Mehrere der Verletzten werden ihren Verwundungen erliegen. Die Geschäfte der Stadt liegen gegenwärtig fast gänzlich darnieder; fast Jedermann, welcher im Stande ist zu helfen, bemüht sich, Hand an das Ausbessern und die Wiederherstellung der beschädigten und zertrümmerten Gebäude zu legen. Ein Fremder, welcher gestern hier von Glasgow, Ky., anlangte, erzählt, daß der Sturm dort bedeutenden Schaden angerichtet, und daß dreißig Personen ihm zum Opfer fielen. Der telegraphische Verkehr mit jener Stadt ist noch nicht wieder hergestellt, und der Bericht hat daher bis jetzt keine Bestätigung erhalten.

Aus Louisville.

Louisville, Ky., 1. April. Mayor Jacobs sagte gestern: „Ich glaube jetzt, daß alle Leichen der durch den Sturm Getödteten gefunden wurden und bin der Meinung, daß die Zahl der Todten, miteingeschlossen die, welche noch den am Donnerstag Abend empfangenen Wunden erliegen werden, nicht 150 übersteigen wird. Am Schwersten sind die ärmeren Klassen durch das Unglück betroffen worden, doch glaube ich, daß $500,000 den Schaden, welchen diese erlitten, wieder gut machen werden. Bewundernswerth ist der Muth, mit welchem die Unglücklichen den sie betroffenen Schicksalsschlag ertragen, bewundernswerth auch die Energie der Bürger, welche in zwei Tagen sämmtliche Trümmermassen in der Stadt weggeräumt haben.

Gestern schneite es fast den ganzen Tag hier, und die Waaren vieler Tabakspeicher, welche vom Sturme beschädigt waren, werden dadurch zu Schaden gekommen sein. Im Reservoir der Stadt befindet sich nur noch für drei Tage Wasservorrath. Sinkt der Ohio nicht bald und ermöglicht dadurch ein Ausbessern der Wasserwerke, so wird sich Mangel an Wasser empfindlich bemerkbar machen. Die Zahl der in der Sturmesnacht Getödteten beläuft sich auf 93. Die Leichen sind sämmtlich beerdigt worden.

Erzbischof Heiß zur Ruhe getragen.

Milwaukee, Wis., 1. April. Heute fanden in der hiesigen St. John Kathedrale mit allem gebührenden Pomp die Begräbnißfeierlichkeiten für den verstorbenen Erzbischof Michael Heiß statt. Nur gegen Vorzeigung einer Eintrittskarte wurde der Eintritt in die Kathedale gestattet, aber trotzdem war das Gebäude gedrängt mit Menschen angefüllt. Erzbischof Ireland von St. Paul sowie Erzbischof Feehan von Chicago waren nebst vielen anderen Geistlichen in vollem Ornate anwesend. Ueber zweihundert Priester waren zugegen. Die Feierlichkeiten waren, wie stets, ergreifender Natur. Kardinal Gibbons las die Requiem-Messe, Bischof Hennessey von Dubuque hielt eine Rede in englischer und Bischof Kalrser von Green Bay eine Rede in deutscher Sprache.

Nach Schluß der Feierlichkeiten wurde der Sarg nach dem St. Francis-Seminarium übergeführt. Zöglinge dieser Anstalt werden hier während der Nacht Wache an dem Sarge halten, und die Bestattung der Leiche wird morgen stattfinden. Dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, werden seine sterblichen Ueberreste neben denen seines vertrauten Freundes Dr. Salzmann ihren letzten Ruheplatz finden. Der Leichenzug war der längste und imposanteste, den Wisconsin je gesehen.

McCalla kommt vor ein Kriegsgericht.

New York, 1. April. Der Washingtoner Korrespondent des „Herald" sagt: „Aus guter Quelle wird mir versichert, daß die Kommission, welche die gegen Kommandeur McCalla erhobenen Beschuldigungen zu prüfen hatte, diesen sowohl als auch seinen ersten Offizier, Lieutenant Ingersoll, einem Kriegsgerichte überweisen wird, dagegen sollen die Sachen für die beiden, von McCalla des Dienstes enthobenen und für ein Kriegsgericht reif befundenen Offiziere Kline und Entwistle sehr günstig liegen."

Angekommene Dampfer.

London: „Scandia" von New York in Sicht.

Hamburg: „Tudor Prince" von Baltimore.

London: „Mentmore" von Baltimore.

Antwerpen: „Friesland" von New York.

New York: „California" von Hamburg; „City of Richmond" von Liverpool; „La Normandie" von Havre.

Glasgow: „State von Pennsylvania" von New York.

Southampton: „Werra" von New York.

Kopenhagen: „Slavonia" von New York.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 1. April. Für Illinois: Schönes, wärmeres Wetter, veränderliche, dann südöstliche Winde.

Hochfluth im Mississippi-Thale.

Memphis, Tenn., 1. April. Der Nothdamm, nördlich von Greenville, Miss., brach gestern um die Mittagsstunde, und das eindringende Wasser überschwemmte die Stadt. Die Stadt ist ziemlich hoch gelegen und blieb selbst in der verheerenden Fluth im Jahre 1882 vom Wasser verschont. Jetzt ist das Wasser bis über die im Herzen der Stadt gelegene Washington Str. vorgedrungen, und die Bewohner der Stadt fahren im Nachen in derselben einher. Sämmtliche Pflanzungen der Umgegend sind überschwemmt. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen, und sollte die Hochfluth nicht lange anhalten, so wird auch der Nothstand keine bedeutender werden. Sunflower und Jazoo County werden wahrscheinlich ebenfalls überschwemmt werden.

Ausland.

Bismarcks 75. Geburtstag.

3000 Hamburger gestern beim Fürsten in Friedrichsruh.

Berlin, 1. April. 3000 Hamburger Bürger brachten gestern Abend, als am Vorabende von Bismarcks 75. Geburtstage, dem greisen Exkanzler auf seinem Landsitze in Friedrichsruh ihre Huldigungen dar. 1100 Fackelträger betheiligten sich am Abend an einem Fackelzuge dem Fürsten zu Ehren. Der Zug bewegte sich um den vor dem Schlosse gelegenen See herum, und beim Vorbeimarsch am Schlosse spielte die Kapelle nationale Lieder. Der Exkanzler schaute vom Balkon den Feierlichkeiten zu. Lächelnd bemerkte er in seiner Ansprache an die Hamburger, daß er erstaunt sei, so viele Freunde zu sehen. „Wenn man 28 Jahre Ministerpräsident gewesen ist," sagte Bismarck, „macht man sich jedes Jahr mehr Feinde. Soviele Beweise der Hochachtung zeigen mir, daß ich denn doch etwas werth gewesen!"

In vielen größeren Städten wird der heutige Geburtstag des Exkanzlers festlich begangen werden.

Bismarck nicht freiwillig gegangen.

Berlin, 1. April. Der Vossischen Zeitung zufolge hat Fürst Bismarck einer Abordnung Dresdener Bürger, welche ihm über seinen Rücktritt in so bedenklicher Zeit ihr Bedauern aussprachen, erwidert, daß sein Rücktritt nicht freie Wahl gewesen sei. Diese Antwort des Exkanzlers hat in Dresden begreifliches Aufsehen erregt. Die Zeitung fügt dieser Meldung die Bemerkung hinzu, daß die öffentliche Meinung ein Bekanntmachen der näheren Umstände fordere, welche den Rücktritt des Fürsten Bismarcks herbeiführten.

Viktoria will dem Thron entsagen.

New York, 1. April. Aus London wird in der heutigen Ausgabe des „Journal" Folgendes gemeldet:

„Es ist nicht nur ein gewöhnliches Gesprächsthema im britischen Parlament, sondern es wird auch aus allerhöchster Quelle bestätigt, daß die Königin Viktoria sich ernstlich mit Abdankungsgedanken trägt. Der kürzliche glänzende Empfang des Prinzen von Wales beim deutschen Kaiser hat einen tiefen Eindruck auf Ihre Majestät gemacht und ihr den Gedanken um ein Bedeutendes näher gebracht, daß der Prinz von Wales dazu berechtigt sei, während ihrer letzten Lebenstage die erste Rolle in England zu spielen. Die Königin wird von Tag zu Tag kränklicher und ist namentlich in letzter Zeit so unmäßig stark geworden, daß ihr Athmen erschwert wird. Der einzige Grund, welcher ihrer Majestät die Abdankung unerträglich erscheinen läßt, ist der Gedanke, in Zukunft „Ex-Königin" genannt zu werden.

Sobald die Königin ihre Thronentsagung beschlossen hat, wird eine diesbezügliche Bill im Parlament eingereicht und der Prinz von Wales zum König von England und Kaiser von Indien gekrönt werden."

Oesterreichs Anerbieten an den Papst.

Rom, 1. April. Der Wiener Berichterstatter der „Tribuna" meldet, daß bereits seit mehreren Monaten Unterhandlungen zwischen dem Vatikan und dem Kaiser von Oesterreich im Gange sind, wonach das Trentin dem heiligen Vater zum Wohnsitze unter dem Schutze der katholischen Mächte angewiesen werden soll. Das Anerbieten ist thatsächlich gemacht worden, und man erwartet nur noch die Antwort des Vatikans.

Nachrichten aus Paris.

Paris, 1. April. Der „Figaro" versichert, daß die Königin Victoria eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Darmstadt haben wird.

Wie gemeldet wird, soll der vermißte Musiker Saint Saens ruhig in Wien sich befinden.

Die holländischen Behörden glauben mit Bestimmtheit, daß ein an den Ufern der Moewe aufgefundener Selbstmörder niemand anders als der langgesuchte Pariser Mörder Eyraud ist.

Der „City of Paris".

Queenstown, 1. April. Mit Hilfe besonderer Dampfpumpen ist es nun endlich gelungen, den Maschinenraum des beschädigten Dampfers „City of Paris" leer zu pumpen, und das Leck zu verstopfen. Die Beamten der Inman-Dampferlinie haben beschlossen, den Dampfer nach Liverpool schleppen zu lassen.

Vorläufig wieder an der Arbeit.

Madrid, 1. April. Die ausständigen Fabrikarbeiter in Catalonien haben beschlossen, während der Dauer der Unterhandlungen mit den Fabrikbesitzern die Arbeit fortzusetzen.

Der Zar und Bismarck wechseln Briefe.

London, 1. April. Aeußerst freundschaftliche Briefe sind zwischen dem Zaren und dem Fürsten Bismarck gewechselt worden. In seinem Schreiben spricht der Fürst die feste Ueberzeugung aus, daß die kürzlichen Ereignisse in keiner Weise die guten Beziehungen beider Reiche zu einander gefährden werden.

Tagesereignisse.

— Aus Berlin meldet man, daß Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck einen Besuch in Friedrichsruh abstatten werde.

— Der Prinz von Wales ist von Koburg, wo er der Confirmation des Prinzen Alfred von Edinburg beigewohnt hatte, nach Cannes in Frankreich abgereist.

— Wie verlautet, soll binnen Kurzem die Verlobung der Prinzessin Victoria, der ältesten Schwester des Kaisers Wilhelm, mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg veröffentlicht werden.

— Das Wiener „Fremdenblatt" meldet, daß am 14. April eine neue Conferenz der Deutschen und Czechen unter dem Vorsitze des Grafen Taaffe stattfinden wird.

— Der Ausstand der Kohlengräber in Chaleroi gewinnt an Ausdehnung. Die Ausständigen verlangen 15 Prozent Lohnerhöhung.

— Wie aus Paris gemeldet wird, hat die brasilianische Regierung Dom Pedro angeboten, ihm $50,000 in monatlichen Abschlagszahlungen von $15,000 zu zahlen. Dom Pedro hat jedoch dies Anerbieten mit dem Bemerken abgelehnt, er könne auch ohne Zuschuß von Seiten der brasilianischen Regierung auskommen.

— Der Zar und die Zarina besuchten vor Kurzem das Militärgefängniß in St. Petersburg. Der Zar fragte die meisten der Sträflinge nach der Ursache ihrer Einkerkerung und ordnete später die Freilassung von sechszig und die Strafmilderung von fünfzig anderen Sträflingen an.

— In St. Petersburg beging gestern ein Mann Selbstmord, der in einem nachgelassenen Briefe angab, er gehöre zu einer Bande Verschwörer gegen das Leben des Zaren. Das Loos habe ihn zum Mörder des Zaren bestimmt, er könne jedoch die That nicht vollbringen und scheide darum freiwillig aus diesem Leben. Eine Anzahl Personen, welche der Selbstmörder in seinem Briefe als Mitschuldige angegeben, wurden verhaftet.

— Herbert Bismarck sowie sein Schwager Graf Rantzau sind gleichfalls aus Berlin in Friedrichsruh eingetroffen.

— In ganz Oesterreich werden am 1. Mai Arbeiterversammlungen zum Zwecke der Durchführung des achtstündigen Arbeitstages stattfinden.

— In New York haben Ex-Sheriff Flack, Joseph Meeks und Will Flack Berufung gegen das vom Richter Barrett wegen widerrechtlicher Ehescheidung gefällte Urtheil eingelegt und sind gegen je $7500 Bürgschaft bis zur Entscheidung des Appellationsgerichtes auf freien Fuß gesetzt worden.

— In Washington haben die vereinigten Einwanderungs-Ausschüsse des Senates und Hauses Ellis Island als den künftigen Landungsplatz der Einwanderer gutgeheißen.

— Richter Barrett in New York verurtheilte gestern den Zeitungsberichterstatter, welcher sich in das Berathungszimmer der Geschworenen im Flack'schen Prozesse geschlichen hatte, wegen Mißachtung des Gerichtes zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von $250.

— In Washington hat Minister Proctor $27,500 zur Verstärkung der gefährdeten Dämme im dritten Bezirke des Mississippi bewilligt.

— In Milwaukee ist gestern Abend das St. Josephs-Kloster bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf $70,000. Eine der Schwestern des Klosters wurde bei dem Brand tödtlich und zwei andere lebensgefährlich verletzt. Zwei Feuerwehrleute sind ebenfalls nicht unerheblich verwundet worden.

— In der Hermann'schen Hutfabrik zu Newark, N. J., erstach gestern „Fiddler" Smith, ein berüchtigter Raufbold, den Hutmacher Hastings und verwundete einen anderen Namens Butler auf den Tod. Der Mordbube ist verhaftet.

Lokalbericht.

Seinen Verletzungen erlegen.

Noch ein Opfer der Explosion.

Die verhängnißvolle Explosion in der Zucker-Raffinerie an der Taylor und Beach Str. hat noch nachträglich ein Opfer gefordert, so daß die Zahl der Todten jetzt auf zehn gestiegen ist. Louis Netgold erlag heute früh nach schwerem Leiden im County-Hospital seinen Verletzungen. Netgold war am Abend des Unglücks mit schrecklichen Brandwunden und gefährlichen inneren Verletzungen aus den Trümmern gezogen worden und man hatte für ihn gleich von Anfang an keine Aussicht an ein Wiederaufkommen. Der Verstorbene wohnte in 194 De Koven Str.

Die Wahl.

Ein starkes Votum abgegeben.

Beste Aussichten für die Unabhängigen.

Das prächtige Wetter am heutigen Wahltage hatte zur Folge, daß eine ungewöhnlich große Anzahl von Stimmen abgegeben wurde, welcher Umstand namentlich den unabhängigen Kandidaten und den Republikanern zu statten kam.

Um Mittag schon ließ sich ersehen, daß die Parteipeitsche heute nur ausnahmsweise verfangen wollte und daß das anständige und vorurtheilslose Element unserer Bevölkerung einem großen Siege entgegen gehe. Das sogenannte „Westentaschen-Votum" machte sich in erfreulicher Weise bemerklich und wenn auch in einer oder der anderen Ward die Organisation der Fachpolitiker zu stark gewesen sein mag, um ihm ein Durchschlagen zu gestatten, so stand doch bereits soviel fest, daß unser neue Stadtrath durchschnittlich aus besserem Holze geschnitzt sein werde, als es der alte gewesen. Die endgiltigen Ergebnisse der Wahl schon jetzt bei Schluß der Redaktion im Einzelnen vorauszusagen, würde natürlich verfrüht sein, aber im Großen und Ganze sind die Aussichten sehr zufriedenstellende.

Kurz und Neu.

* Frau A. J. Snell hat zuerst dem Aufruf des Mayors zur Hilfeleistung für die von dem Wirbelsturm betroffenen Bewohner von Metropolis entsprochen und zeichnete dafür $200.

* Der Mayor erhielt gestern ein Schreiben aus Grand Tower, Ill., in welchem die Bewohner Chicagos um Beiträge zur Linderung der Noth der Bewohner des von dem letzten Sturm theilweise zerstörten Ortes ersucht werden.

* Der 37jährige Deutsche J. V. Cornelius, der bei Anton Gelfinger, nahe Bowmanville arbeitete, fiel in der Nähe des Kirchhofes Rose Hill von seinem Wagen und brach das Genick. Cornelius soll betrunken gewesen sein.

* Die Fruchthändler Anthony J. Arata & Co., bekannten sich im Kreisgericht auf eine Forderung von $1040 zu Gunsten von James A. Canepa für zahlungsunfähig. Die Bestände bestehen aus Früchten aller Art. Der Sheriff hat das Geschäft geschlossen.

* Der Prokurator des Klosters Grand Chartreuse in Frankreich, Marcel Marie Grezier, hat im Bundesgericht einen Einhaltsbefehl gegen die Firma Hasterlik Bros. von Chicago beantragt, um diese zu verhindern, die Schutzmarke für den als „Grand Chartreuse" bekannten Schnaps zu benutzen, ferner hat der Klosterverwalter auf einen Schadenersatz von $10,000 gegen dieselbe Firma geklagt.

* Das dreieckige Stück Land zwischen der 56. und 58. Str., den Geleisen der Illinois Centralbahn und dem Jackson Park, ist von Frank J. Bennet für den Preis von $150,000 an F. C. Gibbs übergegangen. Das werthvolle Landstück soll in einzelne Bauplätze von je 50 Fuß Front getheilt und auf den Grundeigenthumsmarkt gebracht werden. Es sollen u. A. auf dem Grundstück zwei große Familienhotels errichtet werden.

* Im Washingtonstraßen-Tunnel sind die Geleise für die Kabelbahn bereits gelegt. Der Boden des Tunnels liegt 5 Fuß tiefer als früher und über der Decke ist der Fluß in der Fahrrinne noch 17 Fuß tief. Der Tunnel wird ebenso wie der Lasallestraßen-Tunnel elektrisch beleuchtet werden und der Fußgängertunnel wird bequem, reinlich und hell sein.

* Der Bau eines Temperenz-Tempels an der Südwestecke der Monroe und Lasalle Str. ist nunmehr beschlossene Sache. Eine Corporation wird ein großes Gebäude errichten und die Einkünfte desselben beziehen. Die Temperenzler sollen für eine Reihe von Jahren das Vorkaufsrecht für das Grundstück erhalten. Marshall Field ist an dem Unternehmen mit $100,000 betheiligt und das Direktorium besteht aus den Herren W. E. Hale, D. H. Burnham, S. A. Packard, Henry Dibblee, N. B. Ream und Eugene S. Pike.

* Am Samstag, den 5. April, von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags, findet in der Heimath für sich selbst unterhaltende Frauen, 221 E. Illinois Str. ein von menschenfreundlichen jungen Damen arrangirter Kuchen-Verkauf statt, dessen Ertrag zum Besten der Anstalt bestimmt ist. Die mit der Anstalt verbundene „Provident Laundry", jetzt in 546 Wells Str., wird im nächsten Monat nach dem kürzlich von der Anstalt erworbenen Grundstück, 275 und 277 Indiana Str. übersiedeln.

* Der Fuhrmann Frank Hyde, im Dienste von Joseph Shannon, 372 W. 13. Str., fiel gestern Nachmittag an der Ecke v. Robey Str. und California Ave. von seinem Wagen, wobei die Räder desselben über seinen Körper hinweggingen. Er wurde nach seiner Wohnung 156 Mather Str. gebracht und er wird voraussichtlich seinen Verletzungen erliegen.

* Frau L. Kische von No. 412 West-Indiana Str. wurde gestern von zwei Kerlen um ihr Portemonnaie bestohlen. Der Inhalt des letzteren bestand aus $150 und einem in St. Francisco ausgestellten Schein über eine Uhr im Werthe von $40. Die Spitzbuben fuhren in einem Buggy davon.

Die nächtlichen Hauszerstörer.

Die Polizei sucht sich weißzuwaschen.

Es will ihr aber nicht recht gelingen.

Die Polizei der Warren Ave. Station sucht sich betreffs der mindestens wunderbaren Rolle, welche sie anläßlich der mitternächtlichen Zerstörung des an Washington Boulevard gelegenen Heims der Wittwe Miller spielte, nunmehr, da die Sache bekannt geworden, nach Kräften weißzuwaschen, was ihr indessen doch nur theilweise zu gelingen scheint. Lieutenant Beard erklärt, er habe allerdings von der Niederreißung des Hauses gewußt, indessen geglaubt, daß dasselbe Eigenthum des Schwagers der Frau Miller und somit Alles in Ordnung sei. Freilich sei die Stunde zwischen ein und zwei Uhr Morgens sonderbar gewählt für das Zerstörungswerk, doch ein Mensch könne ja schließlich mit seinem Eigenthum machen, was er wolle und man könne ihm nicht zumuthen, von den Erbschaftsstreitigkeiten seiner sämmtlichen Nachbarn unterrichtet zu sein. Auf alle Fälle wisse er, daß Thomas Miller, der vorerwähnte Schwager, den Befehl zum Niederreißen des Gebäudes gegeben habe. Schließlich machte der Lieutenant noch einige abfällige Bemerkungen über den Charakter der Frau Miller, für die sich indessen bei einer eingehenden Nachfrage unter den Nachbarn keine Bestätigung finden ließ. Der Polizeichef ist durch den Advokaten der Wittwe bereits von der wahren Sachlage in Kenntniß gesetzt, und soll ein gerichtliches Verfahren gegen den Herrn Thomas Miller sofort eingeleitet werden.

Ein Wechselfälscher in Haft.

Frank Waulpers Schwindeleien.

Der No. 851 Shober Str. wohnhafte Frank Waulper ist von den Polizisten der W. Chicago Ave. Station Owens und Yörns unter der Anklage, eine unübersehbare Reihe von Wechselfälschungen begangen zu haben, verhaftet worden. Die gefälschten Checks waren auf das an der Ecke von Randolph und LaSalle Str. etablirte Bankgeschäft des Herrn John Bühler ausgestellt und rangirten im Werthe von $10 bis zu $25.

Unter dem einen derselben hatte Waulper den Namen des Alderman A. G. Horn gefälscht und ihn dem No. 477 Nord Ashland Ave. wohnhaften Kohlenhändler Henry Fohling aufgehängt, während ein zweiter die Unterschrift des bekannten Leichenbestatters Oskar Meister zeigte, und von dem an Ecke von Augusta Str. und North Ashland Ave. wohnenden Franz Tüber acceptirt wurde.

A. F. Rudolph, der Kohlenhändler von 392 Division Str., sowie der Ecke Elk Grove und North Ave. wohnhafte Chas. Languisch, sowie schließlich ein Herr Porehn von Milwaukee Ave. und Division Str. sind ebenfalls unter den Hereingefallenen. Waulper, ein intelligent aussehender junger Mann von 22 Jahren, hatte bereits vor einem Jahre ähnliche Schwindeleien verübt, war aber damals dadurch der Strafe entgangen, daß seine Mutter die gefälschten Checks einlöste.

Die Weltausstellung.

Bei einer gestern Abend im Shermanhause stattgehabten Versammlung von Vertretern der Arbeiter-Organisationen wurden folgende Kandidaten für Direktoren der Weltausstellung aufgestellt: M. L. Crawford, Vertreter der Typographical Union; J. J. Linehan, Carpenters Union; Rob. Nelson, Molders Union; Wm. Ray, Vertreter der Maurer; J. J. Berrow, für den Verband der Straßenbahnkutscher und Conducteure der Südseite; J. M. Underwood, Vertreter des Councils der K. o. L.; C. D. Wheeler, Distrikt 24, K. o. L.; Thomas Croaks, Verband der Straßenbahnkutscher und Conducteure der Westseite; T. J. Morgan, für die Federated Laborers Union.

Crawford, Morgan und Wheeler wurden zu einem Comite ernannt, um auf die Wahl einiger dieser Kandidaten hinzuarbeiten.

Uneinige Nachbarn.

Die an der Ecke von Jefferson und Bunker Straße wohnhaften Herren Laschinsky und Simon leben neuerdings in durchaus wenig freundnachbarlichem Verhältniß. Das Kriegsbeil ist ausgegraben zwischen ihnen und Laschinsky hat sich bereits gegen Simon bei verschiedenen Friedensrichtern nicht weniger als fünf Haftbefehle verschafft, in denen sein Gegner des körperlichen Angriffs mit einer gefährlichen Waffe beschuldigt wird; auch behauptet er, wie einem unserer Berichterstatter mitgetheilt wurde, daß Simon ihm einen Wagen mit einer Art zusammengeschlagen habe und was der Beschwerden noch mehr sind. Herrn Simons Unthaten müssen indessen denn doch wohl nicht ganz so gefährlich gewesen sein, wie Laschinsky angibt, denn die erste der fünf Klagen wurde bereits vom Friedensrichter Sweeney abgewiesen, eine zweite kommt am nächsten Samstag vor dem Friedensrichter Doyle zur Verhandlung.

Der erste Schuß.

Eintausend Plumber am Strike.

In fast allen Werkstätten heute begonnen.

Die Zimmerleute rüsten sich für nächsten Montag.

Die Arbeiter der anderen Gewerkschaften organisiren sich ebenfalls.

Stürmische Zeiten im Anzuge.

Die Plumber oder Bleiröhren-Arbeiter haben heute früh einen Strike in Scene gesetzt und nahezu 1000 Arbeiter sind ausständig, weil die Arbeitgeber auf ihrer Weigerung, den Arbeitern einen gleichmäßigen Lohn von $3.75 zu zahlen und ihnen einen freien Samstag Nachmittag zu gewähren, bestanden.

Durch den Strike ist nahezu jede Werkstätte in der Stadt zum Feiern gezwungen und die „Master Plumbers Association" hat bereits eine Versammlung zur Besprechung der Sachlage in Aussicht genommen. In dem Hauptquartier der strikenden Plumber, 36 La Salle Str., fand bereits heute Vormittag eine Versammlung statt, in der die Zuversicht der Arbeiter auf einen Sieg zu enthusiastischem Ausdruck kam. Dem Strike geht eine lange Vorgeschichte voraus. Es ist dies weniger ein Strike um die Lohnfrage, als um das Prinzip. Die Plumber waren bisher in zwei Klassen getheilt, in Arbeiter erster Klasse, die $3.60, und Arbeiter zweiter Klasse, die $3.15 täglich erhielten. Im Jahre 1886 hatten die Plumber es ohne Schwierigkeiten durchgesetzt, daß ihre bis dahin neunstündige Arbeitszeit auf acht (am Samstag auf 7) Stunden reduzirt wurde. Seitdem sind keine Meinungsdifferenzen ausgebrochen, bis vor Kurzem, als die Plumber beschlossen, das Klassensystem abzuschaffen.

Es wurde von den Arbeitern besonders geltend gemacht, daß durch dieses System oft Arbeiter erster Klasse gezwungen würden, für den Lohn der Arbeiter zweiter Klasse zu arbeiten. Sie stellten an die Organisation der Plumbermeister das Verlangen, das Klassensystem abzuschaffen und den Lohn durchweg auf $3.75 festzusetzen. Die Arbeitgeber weigerten sich, die Forderungen zu gewähren und in der gestern Abend in der Plasterers Hall von der Journeymen Plumbers Protective and Benevolent Association abgehaltenen Versammlung wurde für heute früh der Strike angeordnet.

In einem anderem Raum der Plasterers Hall hatten sich zur selben Zeit 225 jüngere Plumber, die erst etwa zwei Jahre lang in ihrem Fache thätig waren, zu einer Berathung versammelt. Der Lohn dieser Leute betrug $2 pro Tag. Die älteren Arbeiter hatten befürchtet, daß die Meister diese jungen Leute an ihrer Stelle mit der Ausführung von Arbeiten betrauen und trotz des niedrigen Lohnes, den sie ihren Arbeitern bezahlen, von den Kunden die üblichen Preise fordern würden. Diese Befürchtungen sind aber grundlos, denn die jungen Plumbers beschlossen gestern ebenfalls, noch heute sich den Strikern anzuschließen und eine Lohnerhöhung von $2 auf $2.50 zu fordern. Im Ganzen wird die Zahl der Striker, die 250 jungen Plumber eingeschlossen, etwa die bereits oben genannte Zahl erreichen.

Die Striker erklären, auf einen Strike von dreimonatlicher Dauer vorbereitet zu sein, ohne daß sie oder ihre Familien Noth zu leiden nöthig hätten. Den Arbeitgebern, die sich bereit erklären wollen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, sollen keine Hindernisse zur Erlangung von Arbeitskräften bereitet werden, dagegen soll es den an ihrer Weigerung Festhaltenden unmöglich gemacht werden, auch nur eine Bleiröhre legen zu lassen. Die hiesige Organisation der Bleiröhrenarbeiter ist keine reguläre Union, sondern eine Vereinigung zu gegenseitiger Hilfeleistung, doch haben alle darum angegangenen Arbeiter-Organisationen den Strikern ihre moralische Unterstützung zugesagt.

Die Tapezierer.

Die vor etwa einem Monat begonnenen Differenzen zwischen den Arbeitern der großen Tapezierer-Geschäfte von S. A. Marwell & Co., Spoor Mackey und W. P. Nelson & Co., und den Arbeitgebern, welche letztere die Lohnsätze herunterſetzten, sind noch nicht beigelegt. Die Plätze der etwa 125 ausständigen Arbeiter waren schnell durch andere Leute besetzt und die „Bosse" glauben auch jetzt, daß sie jederzeit genug Leute bekommen können. Die Tapezierer behaupten aber, daß etwa Zweidrittel aller Tapezierer Chicagos zu ihrer Organisation gehören, und meinen, daß ein allgemeiner Strike nicht ausgeschlossen sei und zu ihren Gunsten ausfallen würde.

Die Schuhmacher.

In der Plasterers Hall besprachen gestern mehr als 400 Schuhmacher die Achtstundenfrage. Etwa 150 von den Anwesenden waren junge Mädchen aus den verschiedenen Schuhfabriken, die ebenso wie ihre männlichen Collegen vollberechtigte Union-Mitglieder waren. Die Versammlung beschloß, mit allen andern Gewerkschaften am 1. Mai für die Durchführung des Achtstundensystems und einer Lohnerhöhung wenn nöthig einen Strike in Scene zu setzen. Es herrschte allgemein die Ansicht, daß ein Sieg so gut wie sicher sei.

Die Metallarbeiter.

Etwa 50 englisch sprechende Metallarbeiter haben sich zu einem Zweige der „Metalworkers Union" organisirt. Eine deutsche Union besteht bereits seit einiger Zeit.

Die Lattennagler.

In der Halle 54 W. Lake Str. waren gestern Vormittag die organisirten Lattennagler, an Zahl etwa 200, versammelt, um über eine zu erstrebende Lohnerhöhung und über die im Falle eines Strikes einzunehmende Stellung zu berathen. Es wurde beschlossen, auf einen gleichförmigen Lohnsatz von $3 für Arbeiter erster und von $2.60 für Arbeiter zweiter Klasse zu bestehen. Die gegenwärtigen Löhne betragen nur $2 und weniger. Die Lattennagler sind der Ansicht, daß sie durch einen Strike nur gewinnen können.

Die Cigarrenmacher.

Am Donnerstag findet, wie schon erwähnt, in Klares Halle an der Nord Clark Str. eine Versammlung der drei hiesigen Cigarrenmacher-Unionen statt, in der über einen allgemeinen Strike zur Erzwingung der Beseitigung der „offenen Shops", in welchen letzteren Unionleute und außerhalb der Union stehende Arbeiter zusammen arbeiten, verhandelt werden soll.

Die Zimmerleute.

Der von den Zimmerleuten für einen Stricke festgesetzte Tag, der 7te April rückt immer näher und die Aussichten für den Stricke werden immer größer. Die Organisation der Zimmerleute wächst beständig und sogar Leute, die aus irgend einer Ursache der Union nicht beitreten wollen, haben ihre Mithilfe während des Strickes zugesagt. Am Sonntag Nachmittag große Massenversammlung in der Waffenhalle des zweiten Regiments.

Die Anstreicher.

Die „Painter" bemühen sich, ihre während des Strikes im Jahre 1888 auseinander gegangenene Union wieder zu Stande zu bringen, um sich dann der „Federation of Labor" anzuschließen. Die Zahl der Mitglieder ihrer Union beträgt jetzt 300, vor dem Jahre 1888 waren es 1500 Mitglieder.

Die Gypser.

Die Gypser sind mit ihrem gegenwärtigen Lohn von 50 Cents pro Stunde zufrieden, [illegible] aber, daß ihre Thätigkeit durch eine Strike der Lattennagler lahm gelegt werden wird.

Liegt ein Verbrechen vor?

Chas. Johnson mit gebrochenem Schädel aufgefunden.

Was die Polizei ausgefunden hat.

Der im Hause No. 178 State Str. logirende, ungefähr dreißig Jahre alte Buchhalter Chas. Johnson liegt seit heute Morgen um zwei Uhr mit gebrochener Hirnschale und auch sonst tödtlich verletzt im Alexianer-Hospital darnieder. Johnson hatte sich an der Ecke von Michigan und State Str. gleich nach Mitternacht von einer Anzahl von Freunden getrennt und dabei zu denselben gesagt, daß er direkt nach Hause gehen wolle. Anstatt dessen begab er sich aber nach einem liederlichen Hause an der Caß Str. woselbst er jedoch keinen Einlaß fand. Die Besitzerin derselben erzählte der Polizei, daß bei ihr kurz nach ein Uhr geklingelt worden sei, daß sie aber keine Gäste mehr gewollt und aus diesem Grunde auch die Thür nicht geöffnet habe. Kurze Zeit darauf hätte sich einer ihrer Besucher Namens Jack Hardy entfernt und, als er aus der Vorderthür getreten sei, aus einem in das Erdgeschoß führenden, niedrig gelegenen Gang ein jämmerliches Stöhnen gehört. Hardy sei darauf hinuntergegangen und habe unten den stark betrunkenen Johnson in einer Blutlache liegend vorgefunden.

Die Polizei schenkt dieser Darstellung der Sache soweit auch vollkommen Glauben und nimmt an, daß Johnson, der nach den Angaben Anderer in der That betrunken gewesen ist, in seinem Rausche über das vor der Thür des Hauses befindliche Treppengeländer in das Erdgeschoß stürzte. Hardy war bis heute Mittag noch nicht verhaftet, doch weiß die Polizei, wo er im Nothfall zu finden ist.

Heute Nachmittag befand sich Johnson etwas besser und die Aerzte hoffen jetzt, daß er mit dem Verluste eines Auges davonkommen wird.

* Isaac Wellenmeier fiel heute Vormittag in seiner Wohnung, 4755 School Str., plötzlich todt nieder. Wahrscheinlich ist die Bright'sche Nierenkrankheit die Ursache seines jähen Todes.

* Harry Green, der untreue Wärter aus dem County-Hospital, welcher am Samstag mit $240, den Ersparnissen armer Arbeiterinnen, durchgebrannt war, wurde gestern in Monmouth, Ill., verhaftet.

Bismarck als Privatmann.

Der Ex-Kanzler in seinem Heim. — Sein Leben als Hausvater und Geschäftsmann. — Bilder von Friedrichsruh. — Bismarcks Familie.

Es ist geschehen, was vor Kurzem im Reiche des „Niemals" zu liegen schien! Der Kanzler von „Blut und Eisen", noch jüngst der mächtigste Staatsmann der Welt, er ist zur Ruhe gesetzt, — und die Welt bewegt sich weiter. Gar stille — im Vergleich zu früheren Zeiten — feiert der ausgediente, ermüdete Lenker von Deutschlands Geschicken seinen 75. Geburtstag. (1. April.) Vorbei ist's mit den großartigen historischen Processionen und glänzenden Fackelzügen „Unter den Linden", mit den vom Hofe besuchten Banketten und all' dem anderen Prunk und Flitter in der Reichshauptstadt, der einst das Wiegenfest des Eisernen verherrlichen half. Einsam sitzt er in seinem ländlichen Heim Friedrichsruh, und obwohl er von der Nation nicht vergessen wird, bietet der greise Jubilar doch ein ganz anderes Bild als ehedem. Werfen wir dem Manne, der einem ganzen Zeitalter sein Gepräge aufzudrücken verstand, einen letzten Blick in seine Einsiedelei nach.



Der eiserne Kanzler.

Friedrichsruh ist bisher weniger genannt worden, als Varzin und Schönhausen, die Pommern'schen Besitzungen Bismarcks. Es liegt im Kreis Herzogthum Lauenburg, direct an der Berlin-Hamburger Bahn und 26 Kilometer von Hamburg entfernt. Ursprünglich war es ein Krongut des Königs von Dänemark, bis im Jahre 1864 das Herzogthum Lauenburg der preußischen Provinz Schleswig-Holstein einverleibt wurde.



Schloß Friedrichsruh.

Bekanntlich führt der König von Dänemark noch heute den Titel „Herzog von Lauenburg" — denselben, der nunmehr auch Bismarck bei seinem Rücktritt verliehen worden ist. Als der deutsch-französische Krieg zu Ende war, verlieh der alte Wilhelm das Gut Friedrichsruh, nebst einem Baargeschenk, seinem obersten Berather als Dotation für seine denkwürdigen Dienste. Es war das dritte Geschenk für Bismarck; gleich nach dem sechsundsechziger Krieg erhielt er eine Dotation von 600,000 Mark, von welcher er das Gut Varzin kaufte. Zu seinem 70. Geburtstag — dem glänzendsten, den er überhaupt erlebt hat, — erhielt er ein Portfolio mit der Kaufsurkunde des Gutes Schönhausen; dasselbe war dem Manne abgekauft worden, an den es ein halbes Jahrhundert vorher Bismarcks Vater in bewegter Zeit verkauft hatte, und die deutsche Nation steuerte das Kaufgeld (1,500,000 Mark) auf dem Subscriptionswege zusammen.

In Friedrichsruh, das am Saume des großen Sachsenwaldes belegen ist, pflegt Bismarck nicht nur, mit Freunden und Besuchern beim schäumenden Humpen Bier und bei der Pfeife manche gemüthliche Stunden zu verbringen, sondern auch viele wichtige Geschäfte abzuwickeln. Denn er ist ein Geschäftsmann durch und durch und verbindet in ungewöhnlichem Grade den alten preußischen Adelsgeist mit ganz modernem nüchternen Industriegeist. Seine Branntweinbrennereien, seine Ziegeleien, sein großartiges Holz- und Papiergeschäft u. s. w. werfen ein sehr bedeutendes Einkommen ab.

Der Bismarck'sche Wohnsitz ist ein einfacher, schlichter Bau aus rothem Backstein und von einer weitläufigen, zehn Fuß hohen Mauer umgeben. Der Kanzler erhält häufig Besuche von den reichen Hamburger Kaufleuten, welche ihre Villen in der Nachbarschaft haben. Die Aufsicht über seine Forstgründe nimmt auch einen beträchtlichen Theil seiner Zeit in Anspruch; häufig widmet er sich auch der Fuchs-, Hirsch- und Eberjagd, und die Bauern der Umgegend wissen viel von Bismarcks Geschick als Jäger zu erzählen. Der Sachsenwald ist noch der beste Eber-Jagdgrund in Norddeutschland.



Graf Herbert Bismarck.

Unter den geschäftlichen Unternehmungen Bismarcks aus der neuesten Zeit ist die Holzfabrik in Friedrichsruh, in welcher Buchenholz für Straßenpflasterung und Brückenbau verarbeitet wird, ganz besonders bemerkenswerth. Es ist nicht uninteressant selbst für den Laien, die großen Arbeitsräume dieser Fabrik zu mustern. Hier werden die mächtigen Stämme gespalten, dort die Bohlen in [illegible] zertheilt, mittels besonderer Sägen und mit mathematischer Genauigkeit; da befindet sich wieder die gewaltige Kesselanlage für [illegible] Hölzer, um sie möglichst lange vor Fäulniß zu sichern. Zu letzterem Zweck wird eine völlig farblose und geruchfreie Flüssigkeit verwendet, sodaß das mit diesem Holz hergestellte Pflaster keinen Theergeruch verbreiten kann, wie andere Hölzer, welche mit Theer vollgepreßt sind. Auch werden nicht, wie bei andern Methoden, lose Klötze auf die Straße gebracht; sie sind bereits in der Fabrik miteinander zu viereckigen Tafeln von einem Meter und einem halben Meter Tiefe verbunden. Diese Friedrichsruher „Holzpflasterplatten" (unter welchem Namen sie in den Handel kommen) werden massenhaft von Privatleuten, sowie von Stadtverwaltungen verwendet; vor anderthalb Jahren wurde auch eine Straße in der italienischen Hauptstadt damit gepflastert. Welcher Ausdehnung diese in der vorstehenden Behandlung gänzlich neue Industrie noch fähig ist, ist schwer zu sagen. Früher wurden zur Holzpflasterung von Straßen in Deutschland ausschließlich ausländische Materialien verwendet.



Graf Wilhelm Bismarck.

Bismarcks Jahreseinkommen wurde früher folgendermaßen angegeben: Holzverkauf aus Friedrichsruh (einschließlich des Sachsenwaldes) $20,000; landwirthschaftliche Producte von Friedrichsruh $5000, von den Varzin'schen Gütern $7,500, von Schönhausen $5000, von seinen Fabriken und anderen Anlagen $50,000, Gehalt als Reichskanzler $13,500, Gehalt als ehemaliger Minister für Lauenburg (vor seiner Einverleibung mit Preußen) $2,500. Im Ganzen $103,500.

Wie man sieht, braucht er sich ob seiner jetzigen „Arbeitslosigkeit" keine großen Sorgen zu machen; wenn auch einige der Posten ganz oder theilweise wegfallen, ist der Profit von seinen blühenden Geschäften wahrscheinlich in beständigem Steigen begriffen. Uebrigens sind seine Güter zum Theil noch heute mit nicht unbedeutenden Hypotheken belastet.

Das Haus- und Wirthschaftsgesinde des greisen Staatsmannes ist verhältnißmäßig nicht groß. Seine Forstgehilfen, Gärtner, Köche, Diener, Secretäre u. s. w. betragen zusammen nicht mehr als 40 Personen. Bismarck wird allgemein als ein strenger, auf straue Ordnung haltender aber zugleich gütiger und leutseliger Herr gegenüber seinem Dienstpersonal, geschildert; es ist bekannt, daß er die schlichten ländlichen Manieren sehr liebt und in dieser Atmosphäre, in der man ihm auch ungetheilte Anhänglichkeit entgegenbringt, sich besonders wohl fühlt.

So sehr er aber oft die Gesellschaft liebt und sich durch Gastfreundlichkeit und ungezwungene Gemüthlichkeit hervorthun kann, wobei ihm der Rang-Unterschied der Gäste sehr wenig gilt, ist er auch häufig gerne ganz allein. In seinen rüstigsten Jahren pflegte er sehr früh aufzustehen und war allezeit ein großer Freund von Morgenspaziergängen, selbst bei weniger günstigem Wetter. Mit der Zeit hat sich natürlich auch in dieser Hinsicht das Alter fühlbar gemacht. Gegenwärtig steht er meist erst gegen 10 Uhr Vormittags auf, entfaltet aber gewöhnlich bis spät in die Nacht hinein eine vielseitige und lebhafte Thätigkeit. Eine Stunde jedes Tages bringt er gerne in seiner reichhaltigen Bibliothek zu. Die einzige Kunst, welche er besonders liebt, ist die Musik, obwohl er selbst nicht musikalisch ist.



Bismarcks Gattin.

Die beständige Genossin Bismarcks in Friedrichsruh ist seine Gattin Johanna Friederike Charlotte, Dorothea Eleanore Fürstin von Bismarck (geb. 11. April 1824 und seit dem 28. Juli 1847 mit Bismarck verheirathet — dieser war damals noch als der „tolle Bismarck" bekannt, und die Verbindung wurde von den Angehörigen der Braut bekämpft). Sie wird als eine unübertreffliche Hausfrau geschildert. Bismarck sagte einst von ihr: „Sie hat mich erst zu Dem gemacht, was ich bin." Noch vier Jahre nach der Heirath schrieb er ihr, wenn er in der Ferne weilte, Briefe, wie man sie gewöhnlich nur in den Honigmonden schreibt.



Gräfin Marie Rantzau.

Das Paar hat folgende Kinder: Gräfin Marie, welche mit dem Grafen Kuno v. Rantzau verheirathet ist, Graf Herbert und Graf Wilhelm. Erstere ist Bismarcks gewöhnliche Gefährtin in seinem Stübchen [illegible] in Friedrichsruh und leistet ihm oft Secretärdienste.

In Bismarcks Privatleben darf auch das Thierreich nicht vergessen werden. Bismarck ist bekanntlich ein großer Thierliebhaber, besonders von Hunden. Es ging ihm sehr nahe, als im Jahre 1877 sein Lieblingshund Sultan vergiftet wurde, und er pflegte ihn zärtlich. Als das arme Vieh todt war, sagte er zu einem Freunde wehmüthig: „Unsere alten deutschen Vorfahren haben eigentlich eine recht anziehende Religion gehabt. Sie glaubten, daß sie einst in den himmlischen Jagdgefilden alle ihre guten Hunde wieder finden würden, die im Leben ihre treuen Kameraden gewesen waren. O, könnte ich das auch glauben!" Der Nachfolger Sultans blieb übrigens in nichts hinter diesem zurück. Doch die Leser haben ja wohl schon genug vom „Reichshund" erfahren, der, wie sich ein amerikanischer Freund des Ex-Kanzlers ausdrückt, „unzertrennlich zur menschlichen Seite von Bismarcks Natur gehört."

New Mexicos Zukunft.

Das heutige Territorium New Mexico, das so gerne ein Staat werden möchte, hat schon einmal eine glänzende Zeit gehabt, aber es ist schon sehr lange her, ja es datirt von jener grauen Vorzeit, in welcher die Geschichte und die Sage ineinander verschwimmen. Blühende Städte mit großartigen Bauten und ein hochentwickelter Landwirthschaftsbetrieb vermittelst großartiger Wasserleitungen, — das soll einst die Physiognomie dieses Gebietes gewesen sein, als ein volkreicher Indianerstamm, der auf viel höherer Culturstufe gestanden haben soll, als die nördlichen Rothhäute, und der schon lange vor der spanischen Eroberungsepoche von den kriegerischeren nördlichen Indianern weiter in den Süden unserer Hemisphäre gedrängt worden zu sein scheint, ungestört dort wirthschaftete. Es mag manche Uebertreibung in die Schilderungen jener fernen Zeit eingeflossen sein; jedenfalls weisen aufgefundene Trümmer von Bauwerken und Bewässerungsanlagen darauf hin, daß New Mexico einst bessere Tage gesehen hat.

Ja, die Bewässerungsanlagen! Ihnen verdankt New Mexico seine ehemalige Blüthezeit, und nur ihrer Neuschaffung wird es eine glänzende Zukunft verdanken. Von der Natur sonst auf's Beste ausgestattet, braucht es nur Wasser genug, um sich in einen reizenden Garten zu verwandeln und alle halbtropischen Früchte und Vegetabilien in ungeahnter Fülle hervorzubringen. Seit Jahren spricht man von künstlicher Bewässerung für den Süden des großen Rio-Grande-Thales; in nächster Zukunft scheint es endlich damit Ernst zu werden.

Die Bewässerungscompagnie, welche die Ausführung des Planes gegenwärtig in der Hand hat, besitzt Millionen von Acres auf beiden Seiten des Rio Grande, welche sich von der Umgegend von Albuquerque bis hinunter nach El Paso, an der mexicanischen Grenze, erstrecken. Auf dieser Strecke von 300 Meilen sollen zu beiden Seiten des Flusses Canäle, in einer Entfernung von je zwölf Meilen vom Flußbette, angelegt werden. Man berechnet, daß dieses großartige Unternehmen etwa drei Jahre zu seiner Vollendung erfordern und $5,000,000 kosten würde, d. h. ungefähr $5 für jeden Acre. Das ist verhältnißmäßig nicht viel und würde sich reichlich rentiren, wenn sich erfüllt, was ein Correspondent prophezeit.

„Die Wüste von New Mexico wird dann aufblühen, wie eine Rose, und erfolgreich mit Californien um die Palme ringen. Denn es kann Alles dort gezogen werden, was Arizona und Californien hervorbringen, und noch Manches mehr. Dem Rio Grande kann sicherlich Wasser genug für alle Zwecke entnommen werden (zu allen Jahreszeiten?) Dann wird eine riesige Einwanderung herzuströmen, und das Thal wird eine viel größere Bevölkerung ernähren, als ganz Arizona. Kurzum, die Prosperität der Gegend wird die kühnsten Träume übersteigen. Natürlich kann kein Zweifel sein, daß New Mexico dann auch Staat sein wird — und was für einer!"

Uebrigens werden noch von anderer Seite Bewässerungs-Canalprojecte betrieben. So soll z. B. am Pecosfluß entlang (der ebenfalls in den Rocky Mountains entspringt) auf einer Strecke von 100 Meilen ein Canal angelegt werden, welcher namentlich den Bergbau auf eine ungeahnte Stufe heben soll.

— Frl. Frida Bebel, die Tochter des Socialistenführers, hat sich in Zürich als Hörerin in der philosophischen Fakultät einschreiben lassen.

— Bedingtes Ehrgefühl. Commis: Der Lieutenant van Pumpwitz war wegen der Rechnung hier; Sie seien ein richtiger Lump, hat er gesagt. — Prinzipal: Hat er gezahlt? — Commis: Jawohl! Prinzipal: Kann er von Glück sagen — hätte ihn sonst gefordert!

Marktbericht.

Chicago, 31. März 1890.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Neue Gurken $1.25—1.50 per Dtzd.
Salat 25—35c per Dtzd. Bündel.
Radieschen 30—35c per Dtzd. Bündel.
Spargel $5.00—$7.00 per Kiste.
Kartoffeln 38—55c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $3.50—4.00 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.60—1.65 per Bu.
Rothe Beten 2.50—2.75 per Brl.
Weiße Rüben $1.00—1.10 per Brl.
Zwiebeln $3.50—3.75 per Brl.
Einheimischer Sellerie 25—30c per Dtzd.
Kohl $6.00—10.00 per 100.

Früchte.

Kochäpfel $3.25—$4.25 per Brl. Bessere Sorten $4.50—5.00 per Brl.
Apfelsinen $3.00—5.00 per Kiste.
Citronen von $4.00—5.00 per Kiste.
Florida-Erdbeeren 90—1.00c per Qt.

Butter.

Beste Rahmbutter 22—23c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 11—22c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 10—10½c per Pfd. Feinere Sorten 11—11½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 6—7c per Pfd.
Schweizer-Käse 11—12c per Pfd.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 4—7c per Pfd.

Geflügel.

Küken 9—9½c per Pfd.
Enten 13-14c; Truthühner 14-15 per Pfd.
Gerupfte Gänse 7—9c per Pfd.
Frische Eier 13-13½c das Dtzd.

Wild.

Mallard Enten $2.00—2.50 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25—1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.50—1.75.

Hafer.

No. 2 23¼—24½c, No. 3 22¼—22½c.

Heu.

No 1 Thimothee $9.00—10.00.
No. 2 7.50—[illegible]

Kritische Reisebriefe.

(„Berliner Tageblatt“.)

Dresden.

Der Dresdener lebt bescheiden, fast zu bescheiden; von einer Ueppigkeit der Lebenshaltung ist selbst bei Wohlhabenden nicht die Rede. Nun ist ja Dresden an sich nicht eben reich, weder die Bürgerschaft, noch der wenig zahlreiche sächsische Hochadel. Aber selbst Diejenigen, die es dazu hätten und vielleicht auch Neigung verspürten, ein Haus zu machen und auf großem Fuße zu leben, werden niedergehalten durch das außerordentlich einfache Auftreten des Hofes. Nur bei seltenen Anlässen wird höflicher Glanz entwickelt; für gewöhnlich leben der König und seine Gemahlin in schier spartanischer Einfachheit. Fast das ganze Jahr hindurch befindet sich das Hoflager in der königlichen Villa zu Strehlen, die von vielen Privatvillen an baulicher Repräsentation übertroffen wird. Die Passionen des alternden Monarchen beschränken sich auf Jagd und Skat; nicht minder eingezogen lebt Prinz Georg und Familie in dem stillen, parkumfriedeten Palais.

Im Geruche der Lebenskunst und des Feinschmeckerthums haben die Dresdener wohl nie gestanden, und die Familien-Kochkunst ist so wenig entwickelt, daß verwöhnte Fremde, namentlich Polen und Russen, die hier leben, sich französische Köche verschreiben. Mit der sächsischen Köchin ist eben kein Staat zu machen, und der Dresdener „Bliemchen“-Kaffee hat in aller Welt eine schauderhafte Berühmtheit erlangt. Uebrigens scheint diese berechtigte Eigenthümlichkeit sich streng an die sächsische Landesgrenze zu halten; denn wenige Stunden weiter, in Bodenbach, der Eingangsstation nach Böhmen, ist bereits vortrefflicher Kaffee und gediegene Kost zu finden. Ob der bekannte Schandauer Hotel-Grossist und gewiegte Gastrosoph Sendig wohl recht hat mit seiner Behauptung, der Sachse und speciell der Dresdener sei so übertrieben bescheiden, weil er sich so schlecht nähre? Herr Sendig ist der richtige Lebenskünstler, und als er mir an der Table d'hote des Hotel Bellevue, wo fürstliche Personen und Hochzeitsreisende so gerne absteigen, auseinandersetzte, daß die Welt eigentlich recht undankbar sei, indem sie allen möglichen und unmöglichen Erfindern und Entdeckern Denkmale setze, während sie die raffinirtesten Hoteliers und genialsten Küchenkünstler unberühmt in den Orkus sinken lasse, da war ich von der hohen Bedeutung einer vortrefflichen Kochkomposition für das sittliche Niveau eines Volkes aufs Tiefste überzeugt und kam zu der fast epochalen Schlußfolgerung: nicht nur die Politik, sondern auch die schlechte Küche verdirbt den Charakter.

Natürlich giebt es in Dresden auch kulinarische Oasen, wo die Datteln blühen und die Quellen springen; so das Restaurant des Hotel de France und der Englische Garten, wo Kunst und Literatur in kneipseliger Zeltgenossenschaft sich zusammenfindet.

Die Kunst, Dresden als Kunststadt, wie viel wäre darüber zu sagen! Der Rahmen der „Kritischen Reisebriefe“ gestattet es aber nicht, und ich muß mich bescheiden, nur von ihren modernsten Vertretern, den Menschendarstellern und den Mitgliedern der Maler- und Bildhauerschule, kurz zu berichten.

Das Dresdener Hoftheater ist anerkanntermaßen ein Kunstinstitut ersten Ranges, die äußere Repräsentation, namentlich durch den Semperschen Prachtbau in der Altstadt, eine glänzende. Die Dresdener Oper rivalisirt mit der Wiener und gehört zu den besten in Deutschland und Oesterreich; sie steht auf der Höhe der Münchener Oper und Kenner rühmen in ihr in den orchestralen Leistungen, namentlich in denen der Bläser, unübertroffene Freiheit nach. Schuchs geniale Leitung hat Großes gewirkt. Möglich, daß nicht so himmelstürmende Einzelleistungen, als vielmehr das erfreulich vornehme und der musikalischen Disciplin streng angepaßte Ensemble das Institut auf seiner Höhe halten. Eine Malten und eine Schuch, ein Gudehus und ein Scheidemantel sind Zierden der Oper, über Vulß Uebersiedelung nach Berlin sind die Dresdener immer noch böse, und über ihren drolligen Heldentenor, den kleinen dicken Riese, mit dem unverwüstlichen Glanz und Schmelz der Stimme, amüsiren sie sich aufs Beste. „Stallordnung des Kammersängers R.“ — so lautet ein Plakat am Eingang zum monumentalen Pferdestall des beliebten Sängers in seiner Villa zu Radebeul, und die köstliche Geschichte, wie er vom Souverän eines mitteldeutschen Herzogthums für zweimaliges Gastiren, unter Zurückweisung jedes Honorargebots, den hochherzoglichen Leibschimmel, des Fürsten Lieblingspferd, haben wollte, ist nur eine aus dem Dutzend, die über den originellen Tenoristen in weitesten Kreisen kolportirt werden.

Der Abgott des englischen und amerikanischen Theaterpublikums ist die Malten, welche die semmelblonden Ladies bis zum Paroxysmus zu begeistern versteht. Bei jedem Auftreten erhält sie aus dem englischen Logen-Viertel eine Fülle von Blumen, in jedem Empfangszimmer der englischen Colonie prangt ihr Bild; ja kürzlich, als sie nach längerem Unwohlsein zum ersten Male wieder auftrat, stiftete ihr die englische Theater-Colonie Pferd und Wagen. Das nenne ich praktische Begeisterung; dieselbe hängt übrigens mit der Wagner-Schwärmerei der Engländerinnen zusammen; die Malten gilt als Wagner-Sängerin par excellence.

Im Allgemeinen ist das Theaterpublikum ziemlich kühl und indifferent, namentlich dem Schauspiel gegenüber, das gegenwärtig in einer Häutung begriffen ist; die berühmten alten Kräfte treten allmälig zurück, der künstlerische Nachwuchs, unter dem allerdings hervorragende Kräfte, wie die Saalbach, die Basté und die Diacono, muß sich noch erst zu einem festeren Ensemble zusammenschließen. Durch Einführung von Abonnements für das neustädtische Schauspielhaus hat sich der Besuch wesentlich gehoben. Was den Dresdener Hoftheatern fehlt, ist das Publikum des ersten Ranges. Der Hof geht nur selten ins Theater, und der Hofadel desgleichen. Die einzige rühmliche Ausnahme bildet der bekannte Kunstmäcen Graf Luckner, der im Opernhaus eine ganze Loge inne hat.

Wer General-Intendant werden soll, ist immer noch nicht entschieden; unter dem Hofadel scheint sich kein geeigneter Candidat zu finden, und der verstorbene Intendant Graf Platen, ein sehr origineller Herr, ist schwer zu ersetzen. Das Interimistikum, das Geheimrath Bär führt, hat sich übrigens künstlerisch und finanziell so gut bewährt, daß Eingeweihte glauben, der verdiente Beamte werde schließlich definitiv zum Generalintendanten ernannt werden. Mit dieser Ernennung würden sich dann auch gewisse Dinge, die so zu sagen in der Luft liegen, vollziehen, die Ernennung Schuchs, der jetzt mehr Titel als Kompetenzen hat, zum Operndirektor, und die Bestallung eines bekannten Bühnenschriftstellers, der erst kürzlich im Berliner Wallner-Theater mit Erfolg debutirte und dem Dresdener Kunstinstitut als trefflicher Prolog- und Festspieldichter seit lange nahe steht, zum Dramaturgen und Nachfolger des Hofraths Pabst.

Die Kunststadt Dresden hat eine Akademie — neuestens leistet sie sich sogar einen prächtigen Neubau auf der Brühl'schen Terrasse—, aber kein starkentwickeltes Kunstleben. Es existirt zwar ein Verein „Kunstgenossenschaft“, aber es fehlt ein eigenes Künstlerhaus, und was viel schlimmer ist, es fehlt Einigkeit und zielbewußtes Zusammenwirken. Auch stehen Maler- und Bildhauerschule auf sehr verschiedenen Höhestufen. Ob man überhaupt von einer Dresdener Malerschule reden kann? Jedenfalls steht sie hinter der Düsseldorfer, Münchener, ja selbst hinter der Weimaraner stark zurück.

Der nichtssagenden Malerzunft steht eine glänzende Bildhauerschule gegenüber. Nur Drei seien genannt: die mächtige Individualität des alten Hähnel; Dietz, der jüngst mit seinem „Gänsedieb“ in München den Vogel abschoß, und Schilling, der sich bei lebendigem Leibe ein eigenes Museum errichtet hat, in dem die Gypsabgüsse seiner Werke— namentlich die Figuren seines unsterblichen Niederwald-Denkmals—prangen.

Die Gründe für das Darniederliegen der Malerschule und die Uneinigkeit der Künstlerschaft, die, um nur Eines anzuführen, die geplante imposante Betheiligung am Wettiner Festzuge verhinderte, hier zu erörtern, würde zu weit führen.

Privatim geschieht für die Kunst ganz wenig: Dresden besitzt weder einen würdigen Concert- noch einen Kunstausstellungssaal, in dem periodische Ausstellungen sensationeller Bilder und dergleichen statthaben könnten. Dem letztgenannten Mangel soll jetzt abgeholfen werden: Der Weingroßhändler C. Thamm errichtet zur Zeit auf seinem an der Neuen- und Ferdinandstraße belegenen Grundstück zwei mächtige Oberlichtsäle, die mit einer Makart-Ausstellung eröffnet werden und privaten Ausstellungen künstlerischer Art dauernd dienen sollen. Der Gemeinsinn und die Opferwilligkeit reicher Privatmänner, die z. B. in Leipzig so Großartiges schaffen, hat sich in Dresden noch niemals gezeigt; hier muß aller Segen von oben kommen.

Die neben der Akademie bestehende Technische Hochschule nimmt keinen großen Aufschwung, die Schülerzahl ist im Verhältniß zu dem bedeutenden Lehr- und Lehrmittelapparat zu gering, und zu der immer wieder geforderten Verschmelzung zweier, von den Dresdenern sehr energisch reclamirten Zweigschulen, der Tharandter Forstschule und der Freiberger Bergakademie, hat man sich maßgebenden Ortes bis jetzt nicht entschließen können, obschon eine Hebung der Dresdener Hochschule sicher daraus resultiren würde. Freilich, die Provinzialstädte wollen auch etwas haben und vertheidigen ihr Besitzthum energisch. Vielleicht ließen sich aber Tharandt und Freiberg durch größere Garnisonen schadlos halten: technische Hochschulen gehören nun einmal mit all ihren Fächern und Verzweigungen in die Centrale, wo die natürlichen Wurzeln ihrer Kraft und ihres Wachsthums liegen.

Dresden hat ferner schon seit Jahren den Ehrgeiz, ein großer deutscher Rennplatz zu werden, ohne daß es ihm bis jetzt geglückt wäre. Seine Lage als günstiges Rendezvous für die Sportsleute aus Nord- und Westdeutschland mit denen Oesterreich-Ungarns, sein Fremdenverkehr und prächtige Terrains lassen es als Rennplatz sehr geeignet erscheinen. Am Platze selbst herrscht große Sportlust, die sächsischen Officiere holen sich erste Preise in Berlin, Hamburg, Hannover und Baden-Baden; aber alle Bemühungen des Renncomites scheiterten bisher, wie man sich erzählt, an dem Widerstand des sächsischen Kriegsministers, der seine Officiere nicht einer permanenten Versuchung zu hohem Spiel ausgesetzt sehen will.

Vielleicht hat die Kriegsexcellenz Graf Fabrice Recht; jedenfalls ist er eine der populärsten und vornehmsten Erscheinungen in der Residenz und — als sogenannter Repräsentationsminister — das treibende Element der vornehmen Dresdener Gesellschaft. In seinem Palais an der Johannes-Allee, bezw. an der in der Entstehung begriffenen großen Ringstraße, treffen sich distinguirte In- und Ausländer und haben die von dem eigentlichen Hofleben ausgeschlossenen Elitekreise der Residenz von jeher Gelegenheit gehabt, die gekrönten Gäste des Königshauses, den deutschen Kaiser und Andere in der Nähe zu sehen. Die gastfreundliche Liebenswürdigkeit des Fabriceschen Ehepaares genießt eines europäischen Rufes.

Was früher ebenfalls weltbekannt war, nämlich der Dresdener Partikularismus, ist heute im Aussterben, und kein Einsichtsvoller wird ihm eine Thräne nachweinen. Was man noch an Eigenart wahrnimmt, wie etwa die Sturmhauben der Schutzleute (an Stelle der Pickelhaube), die kanariengelben Portechaisenträger, von denen sich kapriziöse Anhängerinnen des ancien régime auf die Hofbälle oder in die Galaoper tragen lassen, weil Equipagen zu modern-plebeïsch sind, die politisch bedeutungslose Klatschpresse mit der nicht nur Dresden, sondern das ganze Königreich gesegnet ist, und noch einiges Andere mag man als berechtigte Eigenthümlichkeiten gelten lassen. Der reichsgefährliche und der Entwicklung des Landes und der Residenz hinderlich gewesene Partikularismus gehört gottlob zu den überwundenen Dingen. Dresden wollte sich nicht länger sagen lassen, es stehe an Reichstreue hinter Leipzig zurück, und darum mußte die Bekehrung schon par dépit erfolgen.

Wenn ich recht berichtet bin, will die Dresdener Stadtverwaltung demnächst ihre Berlin-Freundlichkeit auf's Glänzendste dadurch dokumentiren, daß sie ein Dutzend reitender Schutzleute, genau nach Berliner Muster, anstellt. Das ist erstens für den gesteigerten Dresdener Verkehr nöthig und zweitens wird dann den schnoddrigen Berlinern der Anlaß entzogen sein, nachstehende Anekdote zu erzählen:

Ein Dresdener kommt nach Berlin und sieht an der Ecke der Linden und der Friedrichsstraße einen reitenden Schutzmann, der scharf nach der Wilhelmstraße hinablugt. Im Verfolge seiner Wanderung bemerkt er an der Kreuzung der Linden und der Wilhelmstraße wieder einen berittenen Schutzmann, der ebenso aufmerksam gegen die Friedrichstraße zu guckt. Da tritt der zuvorkommende Sachse an den Berittenen heran und meldet höflich: Hören Se, Ihr Herr College da unten, der steht an der Friedrichstraße und wartet schon lange auf Sie....“

G. R.

Eine Prairie-„Jagdgeschichte“.

Daß Büffel den Grizzly-Bären, den König der Prairie, angreifen, sollte man wohl kaum für möglich halten. Und doch ist erst kürzlich ein solcher Fall vorgekommen. Einem angesehenen englischen Blatte im Osten wird von einem westlichen Correspondenten, der Augenzeuge dieses so seltenen und merkwürdigen Ereignisses gewesen sein soll, folgender interessanter Bericht zugesandt:

„Ich war früh Morgens mit meinem Freunde B. hinausgeritten auf die wogende Prairie, um Cayoten (Prairieschakale) zu jagen. Das Glück war uns abhold gewesen: wir waren den ganzen Tag in der endlosen Steppe umhergestreift, ohne daß wir etwas anderes als bellende Prairiehunde zu Gesicht bekommen hatten. Mißmuthig und im höchsten Grade enttäuscht, schickten wir uns mit Sonnenuntergang an, nach Hause zurückzureiten, — als wir die unliebsame Entdeckung machten, daß wir uns verirrt hatten! Einen Compaß, mit dessen Hilfe wir uns hätten zurechtfinden können, hatte keiner von uns bei sich. Jetzt war guter Rath theuer.

Die Aussicht, die Nacht auf der öden Prairie verbringen zu müssen, nicht einmal im Stande, Feuer zu machen, war nichts weniger als verlockend. Wir stiegen, um einen letzten, verzweifelten Versuch zu machen, ehe wir uns in das Unvermeidliche ergaben, von unseren Pferden und erkletterten einen ziemlich hohen und steilen Hügel, von wo aus man einen weiten Ausblick hatte. Kaum waren wir oben angelangt, als sich unsern Augen mit einemmale ein Schauspiel bot, so „schrecklich-prachtvoll“, daß ich dasselbe nie vergessen werde. Rechts unten am Fuße des Hügels, kaum einen Büchsenschuß von uns entfernt, stand ein riesiger Grizzly-Bär auf seinen Hinterbeinen hoch aufgerichtet, den dräuenden Rachen mit den furchtbaren Zähnen weit geöffnet, die funkelnden Augen auf zwei gewaltige, zottige Büffelstiere gerichtet, die ihn schnaubend, brüllend und mit den Hufen stampfend, umkreisten.

Zum Glück für uns kam der Wind von den Thieren zu uns herüber und nicht umgekehrt.

Eine Weile schien es, als ob beide feindliche Parteien sich der Stärke und Furchtbarkeit des jeweiligen Gegners gar wohl bewußt seien, und daher keiner der beiden Theile einen Angriff wagen würde. Doch schon im nächsten Augenblick rannte der größere der beiden Bullen mit vorgehaltenen Hörnern blindlings auf den Bären los. Dieser war indessen auf den Angriff gefaßt gewesen: ein furchtbarer Schlag mit der gewaltigen Tatze, ein plötzlicher rascher Ruck, und der Büffel lag mit gebrochenem Nacken am Boden. Mit fürchterlichem Siegesgeheul warf sich der Grizzly auf sein verendendes Opfer und riß demselben den Leib auf.

Im selben Augenblick aber schickte sich der andere Büffelstier, dem der Wind den Geruch des dampfenden Blutes seines gefallenen Freundes und Genossen zuwehte, zum Kampfe an. Wüthend stampfte er mit den Hufen den Grund, brüllte dann laut auf, schüttelte mit dem tief zu Boden gesenkten mächtigen Kopfe, streckte die bläulichrothe Zunge lang heraus, rollte das geröthete Auge, erhob den Schwanz, peitschte mit ihm durch die Luft und warf sich dann, das tückische Auge fest auf den Gegenstand seines Grimmes gerichtet, mit beispielloser Wuth dem Feinde entgegen. Der Angriff erfolgte so blitzschnell, daß der allzu siegestrunkene Grizzly sich nicht mehr rasch genug hatte aufrichten können. Schon in der nächsten Secunde bohrten sich die langen und spitzen Hörner des Bullen tief in den Leib des Bären.

Zwei breite Ströme schwarzen Blutes schossen aus den klaffenden Wunden; aber noch im Todeskampfe erfaßte der Grizzly mit fürchterlichem Wuth- und Schmerzgeheul seinen Gegner und fiel dann mit ihm zu Boden. Einen Augenblick sahen wir nichts weiter als eine dunkle Masse, die sich in einer Staubwolke auf dem Boden wälzte. Als die Wolke sich verflogen, lagen Bär und Büffel, eng umschlungen auf der Erde — beide todt. Dem Büffel war in der Umarmung der ganze Rückgrat gebrochen worden.

— Stellvertretung. Mutter: „Hier hast du einen Brustbonbon, Otto, wer von euch hustet noch, Kinder? Anna: Ich und Betty. Mutter: „Betty ist ja gar nicht hier.“ Anna: „Nein, ich habe Betty's Husten, solange sie weg ist, mit übernommen.

— Zuviel verlangt. Agent: „Ich kann Ihnen da eine Sängerin empfehlen — wundervoll schön, große Erscheinung, elegant, graziöses Auftreten....“ — Director: „Hat sie Stimme?“—Agent: „Was, das wollen Sie auch noch!?“

— Schlagfertig. „....Sie versicherten mich doch, diese Socken wären echtfärbig—nun habe ich ein Paar davon zwei Tage angehabt und bin seit vierzehn Tagen nicht im Stande, die ausgegangene Farbe von den Füßen wegzuwaschen!“ — „Gott, was for e' gute Farb'! Was wollen Se mehr?!“

— Ebendeshalb. A.: „Also Sie wollen Herrn Schnodelhof nicht zum Socius nehmen?“ — B.: Nein, er verschwendet mir zu viel Geld!“—A.: Das thun Sie ja aber auch!“ — B.: „Nun, eben deshalb passen wir nicht zusammen!“

Drei schlagfertige „junge Kavaliere“,

welche sich in der Weinlaune eine böse Suppe eingebrockt haben, standen unlängst in den Personen des Lieutenants a. D. Frhr. Albrecht v. Marenholtz, Kaufmann Ernst v. Ettlinger und Graf Kleist von Loß aus Hannover unter der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I.

Eines Abends verließ der Bankbuchhalter Eisen, welcher ein kränklicher und schwächlicher Herr ist und sich infolge eines künstlichen Beines nur langsam fortzubewegen vermag, in vorgerückter Stunde die Bank. Es war zur Zeit des Halbjahrsabschlusses, wo die Beamten besonders viel zu thun haben, und um sich ein wenig zu erholen, ging Herr Eisen auf kurze Zeit in das Pschorrbräu und trat alsdann den Heimweg nach seiner in der Mohrenstraße belegenen Wohnung an. Da er bei seinem körperlichen Leiden durch das Gehen etwas ermüdet war, blieb er, um sich zu erholen, an der Mohrenstraßen-Ecke an einem dort befindlichen photographischen Schaukasten stehen. Zufällig kam eine ihm bekannte Dame des Weges daher, und er hatte eben mit derselben einige Worte gewechselt, als die drei Angeklagten, von denen Graf Kleist eine Dame am Arme führte, von der Friedrichstraße her die Stelle passirten. Ueber das, was nun passirte, gehen die Darstellungen der betheiligten Parteien auseinander, da aber der Gerichtshof die Bekundung des Bankbuchhalters Eisen für vollständig glaubwürdig erachtete, so möge er selbst sein Abenteuer erzählen:

„Bei dem Annähern der Angeklagten gingen Frhr. v. Marenholtz und v. Ettlinger voraus, Graf Kleist mit seiner Dame hinterher. Ich hörte, wie der Erstere bei seiner Annährung den Uebrigen zurief: „Augen rechts!“, unmittelbar darauf stieß mich v. Ettlinger mit dem Ellbogen so heftig in die Seite, daß ich einige Schritte weit an die Wand flog. Ich war über diese unmotivirte Anrempelei im höchsten Maße empört und rief dem Angeklagten entgegen: „Ich verbitte mir eine derartige Ungehörigkeit! Probiren Sie das nicht noch einmal!“ Statt einer Entschuldigung erhielt ich weiter einen heftigen Stoß vor die Brust und einen kräftigen Faustschlag in's Auge, so daß ich mich mit meinem eigenen Stocke meiner Haut wehren mußte. Nun kam Graf Kleist, welcher sich inzwischen entfernt und seine Dame in Sicherheit gebracht hatte, seinen Genossen zur Hilfe und hieb mit seinem recht dicken Stock über meinen Kopf, so daß ich einen Augenblick die Besinnung verlor. Bis zur Ankunft des Grafen Kleist hatten mich die beiden anderen Angeklagten schon mit Faustschlägen gegen den Kopf traktirt. Als sich die Herren, welche noch viele spöttische Bemerkungen machten, entfernten, lief ihnen meine Begleiterin nach, bis sie einen Nachtwächter traf, welcher sie zur Wache mitnahm. Auf dem Wege zur Wache bin ich dann noch arg verhöhnt worden. Ich hatte von dem Stockschlage eine blutrünstige Schmarre über die Backe und Graf Kleist rühmte sich damit, daß er mir „ordentlich eins versetzt habe“. Dann wurde ich von dem Grafen mit den Worten verhöhnt: „Mit dem Schmiß können Sie noch anständig renommiren! Da müssen Sie hübsch Karbol und Watte auflegen!“ Beim Eintritt in das Wachtlocal gab mir Graf Kleist noch einen Nasenstüber und die beiden anderen sprachen etwas von „jüdischem Hohepriester“, was mir ganz unverständlich war, da ich katholischer Religion bin.“

Soweit der Angerempelte, welcher noch erwähnte, daß er zwei Tage lang sein Gesicht kühlen mußte und die Strafanzeige erst erstattete, als sich Niemand von den Herren bei ihm sehen ließ, und um Entschuldigung bat. Letzteres ist erst geschehen, als das Verfahren bereits im Gange war. Weder Herr Eisen noch seine Begleiterin haben den Eindruck gehabt, als ob die drei jungen Herren stark angetrunken wären. Letzteres wurde von den drei Angeklagten besonders betont. Sie erzählten, daß sie von einem Souper bei Dressel heimgekehrt seien und der erste Conflict dadurch entstanden sei, daß Herr Eisen mit seiner Dame den Weg etwas beengte. Die erste Anrempelung sei unabsichtlich gewesen und in der Weinlaune seien sie durch die energische Art, wie Herr Eisen diese Berührung verbat, zu dem bedauerlichen Exceß gereizt worden. Graf Kleist versicherte noch, daß er mit dem Stock nur einen Hieb des Zeugen habe abwehren wollen. Letzterer habe ihn auf die Hand geschlagen, und darauf habe er ihm allerdings eine derbe Ohrfeige versetzt.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten ihre angebliche Angetrunkenheit und den Umstand zu Gute, daß sie das körperliche Gebrechen des Zeugen nicht gekannt haben, schwere Folgen auch nicht entstanden sind. Erschwerend falle in's Gewicht, daß die Angeklagten einem Stand angehören, wo selbst in der Trunkenheit solche Straßenexcesse nicht vorkommen dürfen, und deshalb beantrage er gegen v. Marenholtz drei Monate, gegen v. Ettlinger und Graf Kleist je vier Monate Gefängniß.

Der Gerichtshof erachtete alle drei Angeklagte der gemeinschaftlichen Körperverletzung, Graf Kleist auch einer solchen mittels gefährlichen Werkzeuges für schuldig. Er hat, wie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Martins, wörtlich erklärte, erwogen, „daß Ettlinger in besonders frevelhafter Weise den Streit provocirt und etwas gethan hat, was an die gefährlichen Strolche erinnert, die Berlin unsicher machen.“ Der Gerichtshof habe sich ernstlich überlegt, ob hier mildernde Umstände am Platze seien, er habe sich schließlich aber doch dafür entschieden, obgleich hier ein kränklicher und schwächlicher Mensch ohne allen Grund arg mißhandelt worden. Der Gerichtshof glaubt den Angeklagten aber, daß sie angezecht waren, da sonst ihre Handlungsweise ganz unbegreiflich erscheine. Um ihnen nahe zu legen, in wie hohem Maße sie gefehlt haben, hat der Gerichtshof die Angeklagten v. Marenholtz und Graf Kleist zu je 500 Mark Geldbuße oder 50 Tage Gefängniß, von Ettlinger dagegen zu 1000 Mark Geldbuße oder 100 Tage Gefängniß verurtheilt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

181 Washington Str......Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Dienstag, den 1. April 1890.

STATE OF ILLINOIS, } s.s.
COOK COUNTY, }

I, F. GLOGAUER, Editor and Manager of the "ABENDPOST", do solemnly swear that the actual paid for circulation of said paper for the week ending March 29th, A.D. 1890, averaged TWENTY-FIVE THOUSAND AND FIVE HUNDRED AND SIXTY-FOUR (25,564) copies daily. F. GLOGAUER.

Sworn to and subscribed before me this 31st day of March, A. D. 1890.
LEO. KREUTZINGER, Notary Public.
124 LaSalle Str.

Advertisers are invited to examine our books, bills, vouchers and all other business records.

Unsere erste Doppelnummer.

Durch die großartige Verbreitung des Blattes allein war der Fortbestand der „Abendpost" noch nicht gesichert. Denn da es selbst bei der größten Auflage unmöglich ist, ein in jeder Beziehung vollständiges Neuigkeitsblatt für 1 Cent herzustellen und abzuliefern, so entsteht wöchentlich ein sehr bedeutender Ausfall, der nur durch die Einnahmen aus den Anzeigen gedeckt werden kann. Doch da wir den hiesigen Geschäftsleuten beweisen konnten, daß die „Abendpost" eine größere bezahlte Circulation hat, als alle übrigen deutschen Tageblätter Chicagos zusammengenommen; da wir nicht unter falschen Vorwänden, sondern auf Grund nachweisbarer Thatsachen uns um ihre Kundschaft bewarben, so mußte auch letztere uns bald genug zufallen. Welches Vertrauen die Geschäftsleute der Stadt bereits in die „Abendpost" setzen, obwohl dieselbe erst sieben Monate alt ist, wird durch unsere heutige Doppelnummer hinlänglich dargelegt. Es ist zweifelhaft, ob irgend eine andere deutsche Zeitung des Landes einen so schnellen und durchschlagenden Erfolg erzielt hat, wie die „Abendpost".

So oft die Anzeigen den Lesestoff ungebührlich zu verkürzen drohen, werden wir von jetzt an Beilagen geben. Dem Grundsatze, daß das Publikum für 1 Cent keine großen Ansprüche machen darf, huldigen wir nicht. Wir haben versprochen, den Deutschen Chicagos das beste und reichhaltigste Neuigkeitsblatt zu bieten, das überhaupt geliefert werden kann, und dieses Versprechen sind wir buchstäblich zu halten entschlossen. Es ist uns nicht darum zu thun, schnell „Geld zu machen," sondern wir setzen unsern Stolz darein, uns die Gunst des hiesigen Deutschthums dauernd zu sichern. In diesem Sinne wird die „Abendpost" nach wie vor geleitet werden.

Es geht ja doch alles in einem Aufwaschen hin, dachte gestern der Bundessenat und genehmigte mit 42 gegen nur 12 Stimmen die Bill zur Pensionirung „abhängiger" Veteranen oder ihrer Hinterbliebenen. Der Entwurf bestimmt, daß Jedermann, der während des letzten Bürgerkrieges mindestens 90 Tage im Heer oder in der Flotte gedient hat, pensionsberechtigt sein soll, sobald er nicht mehr im Stande ist, genug für seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Pension soll $12 betragen und von dem Tage der Bewerbung an ausgezahlt werden, falls letztere erfolgreich ist. Sollte ein ehemaliger Soldat oder Matrose, der im Bürgerkriege 90 Tage gedient hat, bei seinem Tode eine Wittwe oder minderjährige Kinder, oder auch Eltern hinterlassen, welche von fremder Hilfe abhängig sind, dann sollen diese Hinterbliebenen pensionirt werden, selbst wenn der Verstorbene selber niemals auf der Pensionsliste gestanden hat. Durch letztere Bestimmung werden die Kriegspensionen verewigt. Wenn ein achtzigjähriger Veteran ein achtzehnjähriges Mädchen heirathet und gleich darauf stirbt, so kann seine Wittwe nachmals 70 Jahre lang Pension beziehen. Wie lange es dauern wird, bis alle minderjährigen Veteranenkinder mündig geworden sind, entzieht sich jeder Berechnung.

Daß Jemand, der vor 25 oder 30 Jahren dem Heeresverbande ein paar Monate angehört und vielleicht nie eine Schlacht gesehen hat, lediglich seines damaligen Patriotismus wegen zu einer Pension berechtigt ist, hat früher kein Mensch zu behaupten gewagt. Noch merkwürdiger ist die Auffassung, daß eine Frau, die einen Veteranen 20, 30 oder 50 Jahre nach dem Schlusse eines Krieges heirathet, durch diese That allein Anspruch auf den Dank des Vaterlandes erwirbt. Warum vollends Eltern, deren Sohn vielleicht gegen ihren Willen zum Heere durchgebrannt ist, ein Vierteljahrhundert später von den Bürgern und Steuerzahlern mit einem jährlichen Ehrensolde bedacht werden sollten, ist schlechterdings unbegreiflich. Man pensionire Diejenigen ausreichend, die im Kriege zu Schaden gekommen sind. Diese Leute finde man nicht mit $1 bis $4 monatlich ab, sondern man gebe ihnen so viel, daß sie nicht zu darben brauchen. Aber daß jeder Kaffeekühler, der seinerzeit des hohen Handgeldes wegen Soldat wurde, jetzt auf die Ehrenliste gesetzt wird, das ist denn doch ein starkes Stück.

Wenn die Politiker mit ihrer kolossalen Frechheit nicht mehr ausreichen, so wenden sie sich um Aushilfe an die Gerichte. Die Congreßabgeordneten z. B., die durch ihre eigene Schuld von dem Hilfsquästor Silcott um ihre Gehalt beschwindelt worden waren, wagten es doch nicht, sich dasselbe nochmals zu bewilligen. Einer von ihnen, ein gewisser Crain aus Texas, kam aber auf den glücklichen Gedanken, den Beistand des Anspruchsgerichts anzurufen, und wirklich hat sich dieses des ihm geschenkten Vertrauens würdig gezeigt und soeben entschieden, daß der Finanzsekretär das von Silcott unterschlagene Geld nochmals an die Abgeordneten auszahlen muß! Da dieser Silcott kein Beamter des Schatzamtes, sondern eine „Vertrauensperson" der Abgeordneten, beziehungsweise von deren Quästor war, so ist die Entscheidung des Anspruchsgerichts, rechtswissenschaftlich gesprochen, ein Blödsinn. Die Herren Volksvertreter können sich aber jetzt darauf berufen, daß sie „streng gesetzlich" handelten, indem sie sich ihr Gehalt zweimal auszahlen und die Steuerzahler für ihren eigenen Leichtsinn büßen ließen. Es geht nichts über gefällige Richter.

Nach McKinleys neuestem Entwurfe soll zwar fremdes Rohleder mit einem Zolle belegt, aber derselbe soll wieder zurückerstattet werden, wenn die aus dem Leder hergestellte Waare ins Ausland ausgeführt wird. Mit anderen Worten heißt das, daß McKinley selbst zugesteht, die Schuhe, Geschirre und sonstige Lederwaaren müßten durch den Zoll auf Häute vertheuert werden. Die Ausländer, das weiß er gut genug, würden in Folge dessen das amerikanische Fabrikat nicht mehr kaufen. Deshalb gewährt er ihnen einen Rabatt in Form des zurückgezahlten Zolles. Den Inländern hingegen muthet er zu, für ihre Schuhe u. s. w. mehr zu bezahlen als je zuvor, damit die großen Schlächtereien, welche doch die Mehrzahl des amerikanischen Rohleders auf den Markt bringen, für letzteres bessere Preise erzielen können. Daß die „großen Vier" den Farmern auch nur einen Cent mehr für ihr Vieh bewilligen werden, nachdem der Zoll auf Häute wiederhergestellt ist, glaubt McKinley selber nicht. Er hält aber die Farmer für dumm genug, es zu glauben. Ob sie es wirklich auch sind, wird sich bald genug zeigen müssen.

Da die Arbeiterschutz-Conferenz in Berlin eine bloße Vorbesprechung war und auch nichts weiter sein konnte, so ist es recht lächerlich, von ihrer „Ergebnißlosigkeit" zu sprechen. Thatsächlich ist über allen Zweifel hinaus festgestellt worden, daß eine Vereinbarung zwischen den verschiedenen Völkern hinsichtlich gewisser Punkte nicht nur möglich, sondern sogar sehr leicht zu bewerkstelligen ist. Besonders gilt dies von der Abschaffung der gewerblichen Kinderarbeit und der Einrichtung eines wöchentlichen Ruhetages. Es wird nun Sache der Arbeiter in den an der Conferenz betheiligt gewesenen Ländern sein, ihre Regierung zu zwingen, daß sie sich an der Ausführung der von der Conferenz angeregten Gedanken betheiligt.

Auf Schwierigkeiten werden sie hierbei nur in Frankreich und Belgien stoßen. Die britische Fabrikgesetzgebung geht bereits weiter, als die Vorschläge der Conferenz. Deutschlands „Socialreformen" gehen theilweise gleichfalls weit über das Conferenzprogramm hinaus, und die Schweiz ist gerne bereit, sich allen Maßregeln zum Schutze der Arbeiter anzuschließen, die von ihren Nachbarn gutgeheißen werden. In Frankreich dagegen muß erst die gewerkschaftliche über die communistische Richtung siegen, ehe die Regierung sich mit praktischem Arbeiterschutz beschäftigen kann, und in Belgien wird es wahrscheinlich sogar einer Revolution bedürfen, ehe die Clerikalen sich herbeilassen werden, auf die Wünsche des Volkes zu achten. Doch gerade auf diese beiden Länder werden die Beschlüsse der Berliner Conferenz einen mächtigen Einfluß ausüben. Letztere ist also keineswegs vergeblich abgehalten worden.

Lokalbericht.

Sitzung des Countyraths.

In der gestrigen Sitzung des Countyraths wurde der Bericht des Comites für öffentliche Angelegenheiten, welcher die Vereinigung des Irrenasyls und des Armenhauses unter einer Leitung in der Person des Dr. Benson empfahl, mit 9 gegen 5 Stimmen an das Comite zurückverwiesen. Der Contrakt zwischen dem County und der Industrie-Schule in Evanston, nach welchem für jedes Mädchen $10 monatlich zu zahlen sind, wird unterzeichnet werden. Der County-Architekt wurde angewiesen, bis zum nächsten Montag Pläne für vier Cottages zur Vergrößerung der Irrenanstalt in Dunning anzufertigen; die Kosten für den Bau derselben sollen $10,000 nicht überschreiten. An Stelle des verstorbenen Herrn Carter wurde J. H. Cameron zum Mitgliede des County-Schulraths ernannt. Gen. Lieb war zum Vorsitzenden eines Comites ernannt worden, das in Erfahrung bringen soll, wieviel Personen im Irrenasyl in Dunning Verwandte hätten, die für ihren Unterhalt sorgen könnten. Dr. Benson hat dem General 10 Patienten namhaft gemacht, die in dieser Lage sind. Das Comite wird in der nächsten Sitzung Bericht erstatten.

Nachläßige Aerzte.

Der Gesundheits-Commissär beklagt sich darüber, daß einige Aerzte noch immer nicht die gesetzlichen Vorschriften befolgen, nach welchen alle Fälle von ansteckenden Krankheiten dem Gesundheitsamt gemeldet werden müssen. Diese Vernachläßigung, so erklärte Herr Wickersham, ist eine Gefahr für das Publikum und ein Hinderniß für die Arbeiten des Gesundheits-Departements. In Zukunft wird gegen derartige Unterlassungssündern mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden. Die Strafe dafür kann bis $200 betragen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Sitzung des Stadtrathes.

Das Budget festgestellt.

In der gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung des Stadtrathes lenkte Major Cregier gleich zu Anfang die Aufmerksamkeit der Aldermen darauf hin, daß die Budget-Vorlage, wie sie formulirt worden, der unmäßigen Höhe der gemachten Gesammtbewilligung wegen, widergesetzlich sei. Zu gleicher Zeit legte Herr Cregier eine von ihm amendirte Bill vor, durch deren schließliche Annahme zwar manche nützliche städtische Verbesserungen verschoben, aber auch verschiedene und unnöthig bewilligte Summen der Stadtkasse gerettet wurden. Abgeschafft wurden durch dieselben die Stellen des Rauchinspektors, sowie die der Bürgersteiginspektoren. Die nunmehr entgiltige Formulirung der Budget-Vorlage aber schließt eine Gesammtbewilligung von $12,404,434,80 in sich ein, welche sich auf die einzelnen Posten wie folgt vertheilt:

Die Stadtclerks-Office $12,240; Fond für vermischte Ausgaben $20,400; Kosten der Eintreibung der städtischen Abgaben $67,626; Departement für öffentliche Arbeiten $1,692,153; Wahlauslagen $76,500; Löschwesen $1,350,015; Gesundheitsamt $412,192; Correktionshaus $25,500; Urtheils-Abrechnungen $118,339; Ausgaben im Justizdepartement $118,339; Polizeigerichte $29,070; Straßenbeleuchtung $710,000; öffentliche Bibliothek $100,552; Kanalisations-Departement $603,312; Schulwesen $4,250,000; schließlich noch einige Posten von weniger allgemeinem Interesse.

Wieder im Irrenhause.

Frank Collier nach Kankakee geschickt.

Frank Collier, der unglückliche Advokat, dessen jüngst in Leavenworth und Kansas City verübte Tollheiten wir bereits gestern besprochen, befindet sich schon wieder im Irrenhause zu Kankakee, aus welchem er überhaupt niemals hätte entlassen werden sollen. Sein Schwiegervater, Herr Henry H. Brown, nebst Colliers Gattin, stellten noch gestern Nachmittag den Antrag für seine abermalige Ueberführung dorthin, und nach kaum zweistündiger Gerichtsverhandlung war dieselbe auch schon vom Richter angeordnet. Der Zustand des Advokaten hat sich nämlich derart verschlimmert, daß an seiner Unzurechnungsfähigkeit nicht mehr der geringste Zweifel herrschen kann, und namentlich die Aussagen von Colliers besten Freunden, die ihn sämmtlich aus voller Ueberzeugung für wahnsinnig erklärten, vereinfachten das gestrige Verfahren ungemein. Die zu seiner Untersuchung zusammengerufene Jury blieb denn auch nur wenige Minuten in Berathung, und Collier, der zwar anfänglich gegen ihre Entscheidung protestirte, welche ihn abermals der Freiheit beraubte, fügte sich derselben schließlich doch sehr ruhig und begleitete den Gerichtsdiener, der ihn nach dem Bahnhof brachte, ohne den geringsten Fluchtversuch zu machen. Dr. Richard Dewey, der Oberarzt des Irrenasyls zu Kankakee, welcher den Unglücklichen kürzlich als geheilt aus demselben entließ, glaubt noch immer, daß der Wahnsinn des Advokaten nur temporärer Natur sei.

Turnverein Gut Heil!

Der vor wenigen Wochen gegründete Turnverein „Gut Heil" in Avondale trat vorgestern zum 1ten Male mit einem Schauturnen, Konzert und Ball vor die Oeffentlichkeit und Kuhn's Halle an der Belmont Ave. und Wallacestr. war fast zu klein für das große Publikum und die zahlreich erschienenen Vertreter anderer Turnvereine. Der „Soziale Turnverein," die Turnvereine „Aurora," „Fortschritt," „Almira" und „Freiheit" wirkten aktiv mit, ebenso das Trommler-Corps des „Sozialen". Der „Avondale Liederkranz" gab unter der Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Krautwald, mehrerere Gesänge zum Besten. Herr Jacobsohn zeichnete sich durch ein Cornetsolo aus. Chas. Bary hielt eine Festrede, die von öfterem Beifall unterbrochen wurde. Als Arrangeure des gelungenen Festes fungirten die Herrn Wm. Schroeder, F. Czolbe, Louis Brueck, Adolph Kuhnt, Emil Sauer und H. Zachzewsky und der erste Sprecher Henry Moeller. Ein gemüthlicher Ball bildete den Beschluß der Feier und nach dem Erfolge des gestrigen Festes zu urtheilen, steht dem Turnverein „Gut Heil" ein rasches Wachsthum bevor.

Dem Tode entronnen.

Eine junge Dame aus Wisconsin entging vorgestern Abend nur mit knapper Noth einem unvorhergesehenen Tode. Die Fremde bestieg am Palmer House eine Droschke, um sich nach dem Northwestern-Bahnhofe fahren zu lassen, an der Dearborn und Madison Str. wurde das Fuhrwerk jedoch von einem Yerkes'schen Kabelzuge erfaßt und zertrümmert. Die schöne Insassin wurde zwar mehrere Fuß weit fortgeschleudert, war aber vollkommen unverletzt und konnte sofort die unterbrochene Fahrt in einer anderen Droschke fortsetzen. Der Droschkenkutscher John Smith kam nicht so glatt davon, denn außer mehreren Quetschungen erlitt er eine Verrenkung seiner Hüfte. Wem die Schuld beizumessen ist, ob dem Kutscher oder dem Greifwagenführer ist noch nicht festgestellt.

Heirathete einen Chinesen.

Der 37jährige Chinese Loo Sing von 244 Armitage Ave. und die 22jährige Delia Spencer, eine Dame kaukasischer Herkunft von 141 Ontariostr., holten gestern eine Heirathslicens und wollten ihre Ehe von dem „Bischof" Murphy einsegnen lassen. Der Bischof glaubte aber, die Ceremonie nicht vornehmen zu dürfen und wies das ungleiche Paar ab. Der lutherische Prediger Werner soll dann die Liebenden in seiner Privatwohnung ehelich verbunden haben.

Zwanzig Jahre Zuchthaus.

Ignatz Kelmer und Stephen Batzinsky wurden gestern Nachmittag in Richter Cliffords Gericht des Einbruchs überführt und die Strafe für Kelmer auf 20 Jahre, für Batzinsky auf 8 Jahre Zuchthaus festgesetzt. Kelmer erhielt seine schwere Strafe unter der Akte der rückfälligen Verbrecher, denn er hatte bereits im Jahre 1888 wegen Einbruchs eine einjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Die beiden Angeklagten waren am 20. Dezember vor. Jahres in den Laden von Charles Meidinger, 1328 Ogden Ave., eingebrochen und hatten Kleider und eine Quantität Tabak gestohlen. Die Verurtheilten beantragten einen neuen Prozeß.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Georgie R. gegen Thomas Sidney Levell, wegen böswilligen Verlassens; Barbara gegen Thomas Farsdin, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; M. C. gegen Laura Anderson, wegen böswilligen Verlassens; Carl gegen Sophie Hecht, wegen böswilligen Verlassens; Lulu C. gegen Joseph C. Buchanan, wegen Ehebruchs; David gegen Annie J. Ward, wegen böswilligen Verlassens; Nellie E. gegen Frank O. Lewin, wegen böswilligen Verlassens, und Wm. E. gegen Catherine A. Barker, wegen Trunksucht.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Bergman Minnie Olson.
Harry Organ, Emily Milward.
Louis Knueppel, Sophie Cartmann.
William F. Schoeneck, Maggie Thompson.
Anton Saisler, Magdalena Kincl.
Philip Schroeder, Catherine Kreps.
Peter Bong, Augusta Johnson.
Fritz Manzke, Augusta Kunde.
Joseph Dettoch, Annie Nabradel.
John Anderson, Frau Clara Eckman.
Andreas Rohnfelder, Minna Fritz.
Oscar Stein, Lena Nathan.
Edward Cunradi, Lillian Lane.
Andrew O'Day, Florence Bremner.
William Kurth, Lizzie Donnevan.
Harvey B. Lucas, Augusta Cosman.
Wm. H. Bender, Catherine Hayes.
Arnold Rukeszer, Griselda Bash.
Jan Wihler, Eleonore Jelinck.
Willis Koenig, Amalie Stumsipaar.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Rosie Cohn, 462 Union Str., 2 J.
Gertrud Rothe, 6 McHenry Str., 1 J. 1 M.
Johann Rothe, 6 McHenry Str., 5 J. 7 M. 25 T.
Anna Gottschlich, 243 Cleveland Ave., 2 M. 7 T.
Henry Kreten, 361 Larrabee Str., 6 M. 9 T.
Max Grauel, 40 N. Halsted Str., 39 J. 8 M.
Henry Weiß, 888 Seminary Ave., 30 J.
Maria Heff, 496 28 Str., 74 J.
Annie Meiser, 184 W. Erie Str., 1 J. 8 M.
Mathias Esser, 115 Cornelia Str.
Johann Schieß, 112 N. Clark Str., 49 J. 2 M. 12 T.
Giesbert Otto, 5023 Frazier Str., 52 J.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: C. J. Busia, 2 zweistöck. Flats und Stores, 6632 und 6634 Grove Ave., $4000; J. T. Robinson, 2 anderthalbstöck. Cottages, Emerald Ave. und 67. Str., $2400; T. Devine, zweistöck. Flats und Keller, 741 West Ohio Str., $3000; J. B. Clementsen, dreist. Fsts, 676 West Superior Str., $4500; Ernst Bodammer, dreistöck. Flats und Keller, 104 Cleveland Ave., $6000; Hy. Deartsch, zweist. Flats und Keller, 188 Sheffield Ave., $3500; P. F. Bischoff, dreistöck. Anbau mit Basement, 534 Nord Market Str., $2500; Jacob Vacek dreist. Flats und Basement, 667 May Str., $5900; W. H. Sprague, zweist. Wohnhaus und Basement, 4721 Kenwood Ave., $5000; E. P. Whitehead, zweistöck. Anbau, 1432—1434 Michigan Ave., $8000; J. P. Bowler, dreist. Flats und Keller, 300 Loomis Str., $5000.

Briefkasten.

Louis Sch. Der Agent, von dem Sie das sächsische Loos bezogen haben, wird auch eine Liste haben; wenn nicht er, so jedenfalls ein anderer Agent. Leipziger oder Dresdner Zeitungen bringen die Ziehungslisten nach dem Ziehungstage.

J. F. 20. 1) Wenn die Frau ihren Mann verläßt, hat sie überhaupt kein Recht darauf geschieden zu werden, es sei denn er habe sie grausam behandelt oder ihr die Treue gebrochen. 2) Ist der Mann oder die Frau durchgebrannt oder haben sie die andere Ehehälfte verlassen, dann kann diese, nämlich der zurückgebliebene Ehegatte, nach zwei Jahren eine Scheidung erlangen. 3) Scheidungsgründe im Staate Illinois sind: Ehebruch; Unfähigkeit zur Erfüllung ehelicher Pflichten; absichtliches Verlassen (zwei Jahre); permanente Trunksucht; Begehung eines Verbrechens, auf das Zuchthaushaft steht; grausame Behandlung. 4) Wegen des Ringes kann er eine gerichtliche Klage einleiten.

M. M. Sie haben Recht. Ein Ausländer muß mindestens fünf Jahre in den Ver. Staaten gewesen sein, um das Bürgerrecht erhalten zu können. Minderjährige erhalten in keinem Staate der Union Bürgerrechte.

Leser. Wir können Ihnen über die Sache keinen Aufschluß geben, Sie können aber leicht Auskunft erhalten, wenn Sie an den Vorsteher der Anstalt in Newport, R. J., schreiben und sich von ihm die Aufnahmebedingungen schicken lassen. Allerdings werden die Soldaten hier bezahlt, in einer „Training School" ist man aber noch kein Soldat, sondern bildet sich erst für einen aus. Mit anderen Worten: es ist eine Militärschule in der Ihr Bruder ist, wahrscheinlich am „Naval War College."

Joh. K. Wenn die Loge gegen das zu Ihren Gunsten abgegebene Urtheil appellirt hat, so erhalen Sie keine Vorladung zur Verhandlung, außer es wird ein neuer Prozeß bewilligt, in welchem Falle überhaupt die ganzen Verhandlungen wieder von vorne angefangen werden müssen. Ihr Advokat wird jedoch in Kenntniß gesetzt werden sobald das Appellations- oder das Oberstaatsgericht zu Ihren Gunsten entscheidet.

H. R. Wenn der Sekretär der Loge Gelder von Ihnen genommen hat, ohne daß Sie Mitglied derselben sind, so hat er Sie einfach beschwindelt, es sei denn, daß es sich um das Aufnahme-Geld handelt, welches in manchen Logen erlegt werden muß, sobald der Bewerber bez. der, welcher ihn vorschlägt, das Aufnahmegesuch einreicht, welcher Betrag aber wieder zurückerstattet wird, falls der Kandidat zurückgewiesen wird. 2) Eine Loge des Namens „Northern Legion of Honor" kennen wir nicht. Vielleicht meinen Sie die North Chicago-Loge des Ordens „Legion of Honor". Dieselbe versammelt sich jeden 1. und 3. Donnerstag in der Nordseite Turnhalle.

* Der Matrose James McCauley von Toronto wurde an der Adams Str. vorgestern Abend in halb erfrorenem Zustande aus dem Flusse gezogen. Auf der Station der Desplaines Str. erzählte er, daß er von drei Männern überfallen und über Bord geworfen worden sei. Es schien aber, daß der Mann etwas stark getrunken hatte, und in seiner Betrunkenheit in den Fluß gefallen war.

Ein glänzender Geschäftspalast.

Eines der hervorragendsten Geschäfte der Westseite ist ohne Zweifel die „People's Outfitting Co." an der West-Madison Str., im Haymarket-Gebäude, nahe der Halsted Str. Durch die Eröffnung dieses Geschäftspalastes wurde einem wirklich vorhandenen Bedürfniß entsprochen, und Leute, welche sich einen Hausstand gründen wollen, werden durch die „People's Outfitting Co." in den Stand gesetzt, alle ihre Bedürfnisse aus ein und derselben Quelle zu beziehen, was in jeder Beziehung ein großer Vortheil für den Käufer ist. Das Geschäft, welches im September 1888 gegründet wurde, ist vom Publikum auch gehörig gewürdigt worden. Wenn auch schon der Umstand, daß man jeden Haushaltartikel dort kaufen konnte, eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausübte, so that dies noch mehr der Umstand, daß die Firma das System der Theilzahlung im weitesten Maßstabe einführte. Der Umsatz, den das Geschäft seit seiner Gründung aufzuweisen hat, ist ein riesiger und spricht am besten für die Beliebtheit und Reellität desselben. Wer in der „People's Outfitting Co." kauft, erhält für jeden Dollar, den er bezahlt, auch den Werth seines Geldes, und die Geschäftsleitung, die in den Händen des Herrn Leon Hartmann liegt, hat es sich zum Prinzip gemacht, durch Reellität des Ruf des Geschäftes dauernd zu erhalten und zu befestigen.

Das Geschäftslokal umfaßt 6 Stockwerke, und 30 Verkäufer sind eifrigst bemüht, den Wünschen der Kunden nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen. Wie schon erwähnt, kann man Alles dort kaufen, was für den Haushalt nöthig, nützlich und angenehm ist, Möbel von den einfachsten bis zu den elegantesten, Kleider, Schuhe, Schnittwaaren, Küchenutensilien, Oefen u. s. w. 750 elektrische Glühlampen sorgen für eine vorzügliche Beleuchtung des großen Etablissements.

Gestern Abend fand die Eröffnung der zweiten Frühjahrssaison durch eine besondere Feier statt. Eine uniformirte Musikkapelle spielte den ganzen Abend über muntere Weisen und das Publikum strömte in hellen Haufen nach dem Geschäft, um an der Eröffnungsfeier Theil zu nehmen. Wohl an 10,000 Personen kamen und gingen und erhielten zum Andenken an den Abend ein hübsch ausgestattetes Büchlein mit Haushaltungsregeln und Kochrezepten, sowie ein elegantes Schiefertafelnotizbüchlein.

Kurz und Neu.

* G. M. Beach, der Betriebsdirektor der Chicago und Atlantic Eisenbahn, der in seine Stellung eingesetzt wurde, als die Eisenbahn im vorigen Jahre in die Hände eines Masseverwalters überging, hat seine Resignation eingereicht. Die Stelle soll nicht mehr besetzt werden.

* Wißt Ihr, was gut ist, wenn Ihr es seht? Besonders wenn es Euch Vortheile bringt? Dann solltet Ihr nicht zögern die Thatsache zu beweisen, daß obwohl viele Geschäfte, welche anzeigen, nur verlockende Ankündigungen machen, um Euch zu betrügen, doch noch ein Haus existirt, auf welches man sich verlassen kann und welches stets bereit ist, seine Behauptungen in den Anzeigespalten zu beweisen. Wir verweisen Euch daher auf die Anzeige der „Reliable Clothiers 113 South Clark Str." Dieselben führen nicht nur ein feines und großes Lager von Kleidern, sondern versichern Euch besser bedienen zu können, als irgend jemand anders; weil sie unternehmend sind und mit dem Prinzip arbeiten, daß reelle Geschäfte und niedrige Preise, Kundschaft bringen. Mann versuche sie. (Anz.)

* Die Beamten der obersten Loge des „Order of Mutual Aid" haben im Superior-Gericht den Staats-Auditor Pavey wegen Verleumdung auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Der Staats-Auditor soll auf mehrere Anfragen über den Orden, welcher an seine Mitglieder in Krankheits- und Todesfällen Unterstützungen auszahlt, brieflich erklärt haben, daß die Geschäfte desselben im Staate Illinois ungesetzlich und ungehörig seien. Die Kläger haben mehrere dieser Briefe in ihrem Besitz und haben die Verleumdungsklage gegen den Auditor persönlich eingebracht.

Hochconservativer Socialismus!

Zu den charakteristischsten Zeichen der Zeit, resp. der Sachlage im alten deutschen Vaterlande, gehört jedenfalls folgende Standrede der „Kreuzzeitung", des berühmten ultraconservativen Organs des altpreußischen Adels:

„Das Königthum hat gar kein Interesse an Millionären und erst recht nicht an mehrfachen Millionären. Stiege mit dem Reichthum des Einzelnen auch der hohe Sinn und das Pflichtgefühl, dann hätten Krone und Staat allerdings ein lebhaftes Interesse, Millionäre zu erzeugen. Gewöhnlich aber pflegt das Umgekehrte der Fall zu sein, und Krone und Staat haben daher lediglich ein Interesse daran, das Anhäufen des Geldes bei einzelnen Personen durch gesetzgeberische Maßnahmen thunlichst zu verhindern. Uebermäßig reiche Leute sind für die Monarchie von sehr zweifelhaftem Werth. Vermögen, wie die Rothschild'schen, sind geradezu staatsgefährlich."

Wer hätte solche Aeußerungen von solcher Seite noch vor sechs Monaten für möglich gehalten, trotz des bekannten Gegensatzes zwischen dem Adel und der Großindustriellen-Classe? Den meisten Lesern der „Kreuzzeitung" müßte bei solchen Worten zu Muthe sein, als ob die Erde unter ihren Füßen schwände, — wenn nicht das Blatt vorsichtigerweise gleich darauf erklärte, auf die Landwirthschaft (also auch auf die Adelsgüter) und den Handbetrieb fände dieser Socialismus indeß keine Anwendung; denn die Anbauung des Bodens sei so mühsam und so wenig lohnend, daß sie in der Freude am Eigenthum, das sich vom Vater auf den Sohn vererbe, einen naturgemäßen Ausgleich haben müsse. Ein deutschfreisinniges Blatt meint dazu: „Welch' berauschendes Bild: unsere Junker hohen und niedern Adels in „mühsamem und wenig lohnendem Handbetrieb", den Pflug durch den Acker treibend!" — Trotzdem verlieren jene Auslassungen nichts von ihrem bezeichnenden Charakter.

— Reingefallen. Ein Fremder kam in eine Dorfschenke und forderte sich eine Cigarre. „Wat kost sei?" fragte er den Wirth, indem er zugleich ein Schwefelholz ergriff. — „O, min Herr," entgegnete der Angeredete dummpfiffig, „bei Cigarr kost niks, äwer bei Swewelstiken kost fief Penning!" — „Nu," erwiderte der Fremde gelassen und legte das Schwefelholz bei Seite, „denn dank ik ok velmals! Swewelstiken hev ik allein!" — Er hatte die Lacher auf seiner Seite.

Vom Alarm-Kaiser.

Wie der junge Kaiser seine Truppen in Athem hält, ergibt folgender Berliner Bericht: Am 13. März um 10 Uhr kam der Kaiser zu Pferde in scharfem Trab vor das Hauptportal der Kaserne der Gardeschützen in Groß-Lichterfelde an und richtete an den dort stehenden Posten die Frage, ob alle Officiere und das Bataillon anwesend seien. Nachdem der Monarch den Bescheid erhalten, daß mit Ausnahme einer zur Felddienstübung ausgerückten Compagnie Alles zur Stelle sei, ließ der Kaiser Alarm blasen. Da der Bataillonscommandeur bei der ausgerückten Compagnie sich befand, übergab der oberste Kriegsherr dem ältesten Hauptmann ein Couvert mit einem Befehl, bezw. einer Geschäftsidee, die dahin lautete, mit den Gardeschützen sofort als Arrièregarde über Dahlen nach Charlottenburg zu marschieren. Der Kaiser sprengte hierauf nach der Haupt-Cadettenanstalt und gab dort den Befehl, mit dem Cadettencorps ungesäumt aufzubrechen, um einen Feind in der Richtung nach Dahlen verfolgen und anzugreifen. Sofort wurde der Ordre entsprochen und im Walde bei Dahlen stieß das Cadetten-Corps auf den Feind und griff denselben, wie befohlen, sofort an. In diesem Augenblick tauchten jedoch neue Truppenmassen von Charlottenburg her auf. Es war die Garnison der Nachbarresidenz, das Füsilier-Bataillon des Elisabeth-Regiments, welches der Kaiser hatte ebenfalls alarmiren und nach dem „Kriegsschauplatz" dirigiren lassen. Das Bataillon vereinigte sich mit den Gardeschützen, und es entspann sich nun ein heißer Kampf, der mit der Niederlage des Cadettencorps endete. Bei dem stark aufgeweichten Boden war die Bataille sehr strapaziös; so mancher kleiner Cadett blieb buchstäblich im Morast stecken und mußte aus demselben von seinen Kameraden förmlich herausgezogen werden.

Reverend Bolton in Westchester, Pa., ist offenbar nicht um seine Gemeinde zu beneiden. Er liegt jetzt mit derselben in schwerem Kampf, — und zwar blos weil er sich dagegen verwahrt hatte, daß einige junge Burschen in den hinteren Kirchenstühlen während des Gottesdienstes Karten spielten.

General Crook, der jüngst verstorbene „Indianerbekämpfer", hatte einen Jahresgehalt von $16,500 bezogen, — sein ganzer Nachlaß aber hat einen Werth von nur $1000. Seine Wittwe, zwei Brüder und eine Schwester theilen sich in denselben.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers Theater — Clara Morris.
Columbia Theater—„The Silent Partner".
Chicago Opera House — „Bluebeard jr."
Grand Opera House — Herrmanns Baudeville Gesellschaft.
Hooleys Theater — „Prinz und Pauper".
Haymarket Theater — „Kapt. Swift"
Windsor Theater — Margareth Mather.
Criterion Theater — „The Broom-Maker".
People's Theater — „The Main Line".
Jacobs Clark Str. Theater — May Wheeler.
Academy of Music — „Unter the Lash".
Havlins Theater — „Will o' the Wisp".

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
C. C. Nelson, 334 Ost Division Str.
Heurichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 C. Division Str.
C. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.
John Beck, 141 Wells Str.
W. M. Creedean, 147 Wells Str.
M. Hermann, 228 Clark Str.
Gus. Selander, 214 Oak Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
Shurly & Co., 677 Wells Str.
Newsstore, Ecke Wendell und Market Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
M. Koehler, 629 Larrabee Str.

Südseite.

Henry Minge, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
Newsstore, 2508 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sueyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
J. Dussold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2557 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwauk Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 700 W. Lake Str.
Chas. A. Becclino, 834 W. Lake Str.

Südwestseite.

N. C. Brunner, 38 Canalport Ave.
Frau Canty, 55 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 30 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
John Rahmer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. C. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 246 W. Randolph
Frau Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
P. C. Kelley, 549 Lincoln Ave.
Blake & Co., 816 Lincoln Ave.
Frau Marie Vitale, 820 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.
Mitterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Cepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
S. Hesser, 2546 State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. W. Hall, 316 63. Str.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Jefferson Park.

W. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Stimmen aus dem Volke.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

(Eingesandt.)

Offener Brief an die „Personal Rights League".

Chicago, 30. März 1890.

Die „Abendpost" gab am Donnerstag einen trefflichen Vorschlag zum Besten, nämlich daß die Aktien-Inhaber der Weltausstellung prominente Mitglieder der „Personal Rights League" zu Stellvertretern ernennen, und somit möglichst viele Freigesinnte im Direktorium sichern. Das stimmt. So muß es kommen. Die fortschrittlichen Gedanken der Jetztzeit müssen in der Weltausstellung zur Geltung kommen. Die Turner und andere freigesinnte Bürger verlangen, daß die Ausstellung an Sonntagen, wie auch Abends offen sei. Auch wäre eine praktische Verwirklichung des achtstündigen Arbeitstages einzurichten. Die Philadelphia Centennial-Ausstellung war nur von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends offen. Wir könnten die hiesige von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends dem Publikum zur Verfügung stellen. Der Stundenplan der Angestellten könnte demnach sein: 1. Abtheilung, 8—12 Mittags und 2.30—7 Uhr; 2. Abtheilung; 12—3.30 und 7—11 Abends. Sonntags: 1. Abtheilung, 12—5; 2. Abtheilung, 5—10 Uhr. Dies würde für die ganze Woche 50 Stunden geben, 2 Stunden mehr als der Normal-Arbeitstag. Die Angestellten würden somit auch Gelegenheit haben, in den Pausen sich die ganze Herrlichkeit anzusehen.

Das nächste wäre nun, daß einige Mitglieder der „Personal Rights League" sich bereit erklären würden, die Pflichten der Stellvertreter anzunehmen. Dies sollte auch bald geschehen, da die erste Versammlung am Freitag stattfinden wird. Diese Anmeldungen sollten sofort durch alle Zeitungen verbreitet werden, und alle freigesinnten Bürger aufgefordert werden, danach ihre Vollmachten (proxies) auszustellen und einzuschicken.

Turner, Sänger, Liberale, Bürger! Hier ist die Gelegenheit! Bringt eure Ideen zur Geltung! Tretet mannhaft vor und zeigt, was Ihr vereint leisten könnt.

Henry Borst.

Deutsche Volkstheater.

Aurora-Turnhalle.

Vor gut besetztem Hause kam am Sonntag Kneisels beliebtes Schauspiel „Das böse Fräulein" zur Aufführung. Um die Aufführung machten sich besonders die Damen Emma Meyer, Johanna Schaumberg, sowie die Herren Rodenberg, Selig und Stolte durch vorzügliche Rollendarstellung verdient. Nächsten Sonntag kommt die ausgezeichnete Gesangsposse „Der Walzerkönig" zur Aufführung. Das Stück wurde am Central-Theater in Berlin 365 Mal vor ausverkauften Häusern aufgeführt.

Arbeiterhalle.

Einen großen Erfolg erzielte die Aufführung der Posse „Der Jongleur" am letzten Sonntag. Das bis auf das letzte Plätzchen gefüllte Auditorium lohnte die Darsteller mit vielem Beifall, unzählig waren die Lacherfolge, welche dieselben errangen. Das Stück war sehr gut einstudirt und wurde flott gespielt. Besonders zu nennen sind die Damen: Bennet, Werner, Ortmann, Kraus und die Herren: Röfecke, Siepel und Alvin. Der Junge, der Waldteufel verkaufte, wurde wiederholt gerufen, es war der kleine Ortmann. Am nächsten Sonntag gelangt Pohls Posse „Der Goldonkel" zur Aufführung.

— **Zwei Freunde unterhalten** sich über die eben veröffentlichte Verlobung eines ihnen gemeinsamen Bekannten. — A.: Hast Du dem jungen Paar schon Deinen Glückwunsch zukommen lassen? — Nein, und ich könnte es auch beim besten Willen nicht. — A.: Warum denn nicht?—B.: Ihm kann ich nicht gratuliren, denn ich kenne sie nicht, und ihr kann ich nicht gratuliren, denn ich kenne ihn.

— **Das Aeußerste.** Richter (zum Vagabunden): Sie geben selbst zu, daß Ihnen zum Weitervegetiren jegliche Subsistenzmittel fehlten, womit wollten Sie sich dann auf anständige Art fortbringen? — Vagabund: Hm, i' hätt' halt doch schließli — heirathen müaßen.

— **Gute Ausrede.** Gast: „Herr Wirth, der Wein scheint nicht ganz echt zu sein!" — Wirth: „Macht nichts —desto echter wird Ihr Rausch!"

— **Ein türkischer Officier**, welcher beim 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf steht, war dieser Tage als Zeuge vor Gericht geladen. Den erforderlichen Eid wollte er dort auf türkische Weise leisten und verlangte den Koran. Ein solches Buch war aber an der Gerichtsstelle nicht zu finden. Nachdem deshalb der Officier mit der confessionslosen Eidesform bekannt gemacht war, erklärte er sich bereit, den Eid zu leisten, jedoch nur unter Erhebung eines Fingers.

— **In eine Dorfschenke** kommt ein Virtuose und hört hier einen Straßenmusikanten auf kratzender Violine spielen. Der Künstler erbittet sich auf einen Augenblick das Instrument und spielt einige kunstvolle Melodien. Als er geendigt, tritt der Musikant an ihn heran, klopft ihm auf die Schulter und sagt in gönnerhaftem Ton: „Nur noch 'n klein bischen Uebung, junger Mann, dann werden Se bald so spielen, wie ich."

— **Hinausgegeben.** Lieutenant A (ohne Orden, zu Lieutenant B, der reich, decorirt, ironisch): „Sagen Sie 'mal, wie haben Sie das eigentlich gemacht, daß Sie so viele schöne Orden haben?" — Lieutenant B: „Ganz einfach — im Kriege tapfer, im Frieden liebenswürdig. Sie haben's wahrscheinlich gerade umgekehrt gemacht!"

— **Gut parirt.** Frau Rath (die ein neues Kleid will): „Liebes Männchen, wenn es Dir recht ist, dann werde ich Dir morgen Mittag Deine Leibspeise, Karpfen mit Knödel, geben, dann mußt Du mir aber auch...." Rath: „Das ist recht lieb von Dir, mein lieber Schatz, aber — das bekomm' ich im Wirthshaus billiger!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Mathias Esser** am 31. März, Nachmittags um ½3 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. April, Nachmittags ½2 Uhr, vom Trauerhause, 115 Cornelia Str., aus nach dem Bonifacius-Kirchhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Cecilia Esser, Gattin, nebst Kindern.

2

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater **Heinrich Weiß** am Montag Nachmittag ½3 Uhr, im Alter von 30 Jahren 11 Monaten, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 888 Seminary Ave., Lake View, nach dem Concordia Friedhofe statt. Um stille Theilnahme bittet

Dorothea Hedwig Weiß, Gattin.
Alfred, Franky, Kinder.
Conrad Weiß, Vater.
Ernst Martin, Mathilde Günther, Schwiegereltern.

1. Großes Vocal- u. Instrumental-Conzert,
— arrangirt von der —
Gesangsection des Turnvereins Garfield,
in **BRANDS HALLE**,
Ecke Clark und Erie Str.,
— abgehalten am — 31mz1w6
Ostersonntag, den 6. April 1890,
Anfang Abends 8 Uhr.
Eintritt 50 Cents für Herr und Dame.
Nach dem Conzert Ball.

Wer Arbeitskräfte sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, Zimmer zu miethen wünscht, oder zu vermiethen hat u. s. w., setze eine kleine Anzeige in die „Abendpost".

Ich, Endesunterzeichneter, erlaube mir hiermit meinen Freunden und Bekannten, sowie dem Publikum im Allgemeinen anzuzeigen, daß ich das Schuhgeschäft in No. 68 Canalport Ave. vom heutigen Datum käuflich übernommen habe und bitte meine Gönner um gefälligen Zuspruch. Für reelle Bedienung und reelle Waare wird garantirt. Achtungsvoll,

H. Hinrichsen.

Chicago, 1. April 1890. 1ap1w6

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Schuhstore, 415 W. Chicago Avenue. 26mz1w1

Zu verkaufen: Ein gut gehender Hardware Store, Nordseite, für Baar oder gegen gutes Grundeigenthum zu vertauschen. Zu erfragen bei Emil Hoffmann, 144 Clybourn Ave. Keine Agenten. 20mz2w10

Pool- und Billiard-Reparaturen, sowie Transportiren prompt und billig. R. Ganser, 283 Blue Island Ave., Patent Pool- und Billiardfabrikant. 24mz3m6

Günstige Gelegenheit! Gutgelegener Saloon mit vollem Stock, License Lease, solider Einrichtung, umstandshalber billig zu verkaufen. Näheres: F. Both, 239 Larrabee Str. modi7

Zu verkaufen: Ein Schuhshop, billig. 2400 Hanover Str. mobimi7

Zu verkaufen: Billig, ein Grocery Store nebst Saloon, sowie eine Zeitungsroute. 1492 Milwaukee Ave., 2. Floor. dimido2

Zu verkaufen: Ein Butchershop. 1046 N. Leavitt Str. dimido2

Zu verkaufen: Ein Grocery- und Candy-Store, sehr billig, krankheitshalber. Adresse, W. 92 „Abendpost"

Zu verkaufen: Ein Candy-, Tabak- und Cigarren-Store, eignet sich zum Ice-Cream-Parlor, wegen Verlassens der Stadt. 403 Clybourn Ave. 8

Zu verkaufen: Ein Butchershop. 1046 N. Leavitt Str. di,mi,do,8

Zu verkaufen: In bester Geschäftsgegend der Stadt ein großer, gutgehender Saloon. Adresse, F. 72 „Abendpost". di,mi,do,8

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: 75 Show Cases, alle Sorten, billig. 110 Sigel Str., Nordseite. bi.mai4

Billiger Ausverkauf in Stiefeln, Schuhen und Slippers wegen Geschäftsaufgabe. 415 W. Chicago Avenue. 26mz1mt1

Zu verkaufen: Eine Hobelbank. 149 W. Erie Str., bei Ohneforge, eine Treppe. modi7

Zu verkaufen: Eine gute Saloneinrichtung mit Pooltable, Bier-Pumpe, Bar und Eisschrank, billig. 772 N. Halsted Str. frsamobi3

Zu verkaufen: Ein guter Carpenter-Wagen, billig. 979 N. Robey Str. samobi6

Eine seltene Gelegenheit! Einundzwanzig gut möblirte Zimmer wegen schwerer Krankheit des Eigenthümers sofort billig zu verkaufen. 112 N. Clark Str. 29mz1w7

Ein Pferd zu verkaufen. Stock, 459 Ogden Ave. mobimi7

Zu verkaufen: Pferd und Wagen für $50, billig. 38 Sigel Str. dimi2

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd und Wagen. 342 Cleveland Ave. dimi2

Zu Verkaufen: Ein Top-Wagen. 979 Western Ave. 1ap,1w,8

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd mit Geschirr, Carpenterwagen und Buggy. 898 N. Lincoln Str. 1ap,1w,8

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 226 Clybourn Ave. 1ap,2w,8

Verschiedenes.

Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten; Rath und Hülfe in allen Frauenangelegenheiten. Babies adoptirt. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Frau Dr. Schwarz, 371 S. Halsted Str. 11f1j4

Stottern und Stammeln wird gründlich geheilt. Lothar Schwarz, Spracharzt. 371 S. Halsted St. 21f6w3

Nähmaschinen aller Arten. Wir garantiren Ihnen Arbeit zu Hause, um für dieselben bezahlen zu können. 100 gebrauchte Maschinen für $5 und aufwärts. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. 20mz3mt10

Georg Schüßler, 197 Blue Island Ave., Weißer, Anstreicher, Kalsuminirer. Gute Arbeit garantirt. 25j1m

Zeichnungen für neue Maschinen und Erfindungen! Wer Geld für Modelle zu sparen und freien Rath wünscht, wende sich an Stebbins, No. 225 Dearborn Str. 26mz25mi1

Wenn in Unannehmlichkeiten oder verunglückt, sprecht vor in Zimmer 6, 91 Ost Washington Str., für weitere Auskunft bei Taylor. 15mz,bi,do,fa,4w,8

Patente ermittelt; Auskunft frei. C. C. Tillmann, S. 78—161 La Salle Str., Chicago. 15dzbimidofs4w7

Louise: Alles ist in Ordnung. Th. 10

Gustav Jäger wird ersucht, meine Bücher sofort zu ... und verpflichte dadurch — J. G.

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Kauf- und Verkaufsangebote, Vermieths- und ähnliche kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Mann mit 50—75 Dollars bei 10—12 Dollars wöchentlich, sogleich; vorzusprechen 10—12 und 5—7. 626 Milwaukee Ave. mobimi7

Verlangt: Ein Schneider. 2714 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der die Schlosserei erlernen will. 224 N. Clark Str. 10

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Arbeit in einer Privatfamilie; muß gute Stadtreferenzen haben, Sicherheit geben können und englisch lesen und schreiben können. 785 N. Halsted Str. bi,mi,do,8

Verlangt: Ein erster Klasse Mann für eine „Stroll-Saw." W. H. Bush & Co., 51 Pearson Str. bi,mi,8

Verlangt: Ein junger lediger Schneider, um im Store zu arbeiten; ein kürzlich eingewanderter vorgezogen. 796 W. Lake Str. 6

Verlangt: Ein Junge. Mautner Bros. & Co., 237 und 239 Monroe Str. 8

Verlangt: Ein guter Junge zum Tabakstrippen. 429 N. Clark Str. 8

Verlangt: Agenten und Peddler bei hohem Verdienst. 625 Milwaukee Ave. 28mz1w2

Verlangt: Gute Möbelschreiner. Keenan Bros. Mfg. Co., 384 S. Canal Str., Ecke Polk. 29mz1w6

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein kleines Mädchen, um bei Kindern aufzupassen. Nachzufragen 181½ Wells Str., Basement.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen und waschen können; guter Lohn. 921 W. Jackson Str. 10

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau. 2554 Wentworth Ave. 10

Verlangt: Ein Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 243 Bissell Str. 10

Verlangt: Ein Mädchen, um auf Kinder Acht zu geben und Hausarbeit zu thun. 48 Best Ave., Lake View. 10

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren. 509 N. Clark Str., 2. Floor. bi,mi,8

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 328 Cleveland Ave., oberes Flat. 8

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches Kinder liebt, in einer kleinen Familie. 191 W. Randolph Str. 8

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit in einer klein. Familie. 420 Oak Str., mittl. Etage. bi,mi,8

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen im Store 786 Lincoln Ave. bi,mi,8

Verlangt: Ein 14jähriges Mädchen für leichte Hausarbeit. 695 Orchard Str. 8

Verlangt: Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit im Boardinghaus. 29 S. Canal Str. 8

Verlangt: Junge Mädchen, welche die Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, mögen sich melden bei Frau Busat, 273 Blue Island Ave., 1. Floor. 8

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren. Lohn 1½ Dollar. 581 W. 12. Str. 8

Verlangt: Ein junges Mädchen zum Geschirrwaschen. 55 N. Clark Str. modi7

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 520 S. Morgan Str. modi7

Verlangt: Vier Maschinen- und 4 Hand-Mädchen. Maschinen mit Dampf getrieben. 39 Nutt Str., zwischen 16. und 18. Str. mo,bi,mi,8

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 69 Grand Place. 6

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 572 N. Hoyne Ave. 6

Verlangt: 50 Westenmacherinnen und 10 Lehrmädchen. Arbeit kann zu Hause gemacht werden, von gelernten Schneiderinnen. 63 Mozart Str. 6

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 377 Dayton Str. mo,bi,8

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 157 S. Oakley Ave. mo,bi,8

Verlangt: Ein nettes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 2510 Wentworth Ave. samobi6

Verlangt: Sofort, 75 Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zweite Arbeit, auch Köchinnen und Kindermädchen, hoher Lohn. Frau Weiser, 2560 Cottage Grove Ave. 18mz3m7

Verlangt: Sofort Köchinnen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zweite Mädchen und Kindermädchen; beste Plätze und hohe Löhne an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. 8mzbw10

Da ich selber eine Deutsche bin, habe ich große Nachfrage nach deutschen Dienstboten für Stadt und Land. Mrs. Bee, 12 S. Clark Str. 28mzbw2

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein junger Mann von 22 Jahren wünscht Unterricht in der Architectur zu nehmen. Offerten unter Z. 96 „Abendpost". 8

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stellung als Schuh-Clerk im Retail-Store. W. C. S., 979 Milwaukee Ave. 8

Gesucht: Ein Mann in den mittleren Jahren sucht Beschäftigung als Watchman. 11 Mohawk Str., hinten. bi,mi,8

Gesucht: Ein junger Mann wünscht das Schlächter- und Wurst-Geschäft zu erlernen. Nachfragen unter W. 90, „Abendpost". modi7

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine ungarische Wittwe sucht einen Platz als Haushälterin. Zu erfragen, 99 W. 13. Str. dimi8

Familienwäsche wird in's Haus genommen und gut und billig besorgt. 136 Mohawk Str. frsamodi2

Wohnungen, Zimmer und Board.

Zu vermiethen: Ein Haus mit Stall und zwölf Lotten, geeignet für eine Hühnerfarm oder zur Gärtnerei, billig. Möbel zu vermiethen oder zu verkaufen. A. 9 „Abendpost". bi,mi,8

Ein junger Mann wünscht ein unmöblirtes Zimmer. Adresse, C. „Abendpost". 8

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer an anständige Herren. Zu erfragen 128 Fullerton Ave., im Store. 6

Verlangt: Kost und Logis bei einer Privatfamilie nahe Clybourn Ave. und Larrabee Str. Nachzufragen 124 Clybourn Ave., im Basement. 10

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer für leichten Haushalt. 444 Ogden Ave. 29mz,1w,8

Heirathsgesuche:

Heiraths-Gesuch: Ein junges deutsches Mädchen sucht sich zu verheirathen mit einem fleißigen braven Mann oder mit einem Wittwer ohne Kinder. Verschwiegenheit ist Ehrensache. Antwort unter W. 94 „Abendpost" di. do8

Ehrliches Heirathsgesuch: Ein junger Mann, 24 Jahre alt, mit eigenem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen behufs Verheirathung. Lutherische mit kleiner Figur vorgezogen. Adressire mit Beilegung der Photographie, Z. 98 „Abendpost". 8

Grundeigenthum und Häuser.

Aecker in Lyons.
Neunundzwanzig Tracts. 2190 Acker. Von $200 bis $1000 per Acker.
John A. J. Lee & Co.,
Zimmer 501, Stock Exchange Bldg. 10

Zu verkaufen: Billig; schöne 4-Zimmer-Cottages an Lincoln Str., zwischen 44. und 45. Str. $50 bis $100 baar; $10 monatlich. T. W. Bosse, Eigenthümer, 2959 Emerald Ave. 1mz1j10

Wohnhäuser und Flats.
In irgend einem Theile der Stadt oder Vorstädte. Irgend eine Bauart, irgend ein Preis, zu irgend welchen Bedingungen.
John A. J. Lee & Co.,
Zimmer 501, Stock Exchange Bldg. 10

Zu verkaufen: Billiger denn Miethe—wenn Ihr eine Claremont Cottage kauft und selbst eine Flat bewohnt. Bargains an monatlichen Abzahlungen. Heute offen. 13. Str. und Western Ave. 1ap6110

Zu verkaufen: Lotten auf leichte Abzahlungen: An Western und Elston Ave., $300—$500. An Milwaukee und California Ave., $850—$2000. An Humboldt Boulevard und Seitenstraßen, $500—$1000. Gute Häuser von $800—$3000. Verleihe Geld zum Bauen zu 6 Prozent. Office Sonntags offen. C. Meims, 1787 Milwaukee Ave. 10fb3m7

Zu verkaufen: Denkt nicht an's Miethen, ehe Ihr die Claremont Cottages gesehen habt, und wie leicht Ihr eine besitzen könnt. Offen heute. 13. Str. und Western Ave., 102 Washington Str. 1ap1w1

Grundeigenthum und Häuser.

Zu verkaufen: Besicht die Preise und Gegend. Theil desselben ist Syndikateigenthum und wird billig verkauft unter leichten Bedingungen. 25 Lotten zwischen 12. Str. und Douglas Park Boulevard, Albany Ave. und Kedzie Str., $825 bis $1850. 15 Lotten an St. Louis Ave., zwischen Ohio und Huron Str. Ein Block nördlich von Central Park Boul.; dies ist nahe Garfield Park, die beabsichtigte Lage der Welt-Ausstellung; Steuern für Straßenpflasterung und andere Verbesserungen bezahlt; $800. 4 Lotten an Central Park Boul., nahe Kedzie Ave., $5000. 16 Häuser und Cottages an Emerson Ave., zwischen Nummern 12 und 47, $1250-$2000. Lotten in derselben Gegend, $1200.
74 Lotten in Riverside.
150 Lotten in La Vergne.
60 Lotten an Bonfield Ave. und Sullivan Court, zwischen 31. und Lymans Str., leichte Bedingungen, Eck-Lotten an der Westseite.
27 Acker nahe einer Bahnlinie, gutes Fabrikanten-Grundeigenthum.
2 Lotten an Oakley Ave. und Kinzie; an eine Bahnstation grenzend, gute Gelegenheit für ein Restaurant; keines innerhalb 4 Blocks.
3 Lotten, Ecke Blue Island Ave. und Forquer Str.
2 Lotten, Ecke Halsted und Ewing Str.
3 Lotten, Ecke Jefferson und Taylor Str.
5 Lotten, Ecke Albany und Fillmore Str.
2 Lotten, an 12. Str., nahe Turner Ave.
2 Lotten, an 16. Str., östlich von Jefferson.
2 Lotten an Polk, westlich von Blue Island Ave. 1 Lot an Kedzie Ave., nahe 12. Str., $1100. 1 Lot an Dashiel Ave., zw. 33. und 34. Str., östliche Front, alle Verbesserungen, $800. D. W. Shea,
1ap5m11 95 und 97 Clark Str., Zimmer 42.

Zu verkaufen: Bei Kittlitz & Co., 163 Randolph Str., Häuser, Lotten, Farmen, sowie Geschäfte aller Art in allen Theilen der Stadt von $100 bis $50.000. Speziell: Saloon, Süd-Westseite, preiswürdig; Haus und Lot an Grundlease, Blue Island Ave., $2600; Saloon, Ecke Mohawk Str., $750; Haus und Lot, Leavitt Str., 2600; Hairdressing, Notions Store, West Lake Str., billig für $225; Kohlenyard, Ogden Ave., $500; Confectionery, Cigarrenladen, W. Indiana Str., $550; Schneidergeschäft, Augusta Str., $1000; Confectionery, W. Lake Str., $125; Eck-Saloon, Wisconsin Str., $700; Grocery, Illinois Str., $275; Grocery, Larrabee Str., ausgezeichnete Gelegenheit, circa $2000; Gute 3-Kannen Milchroute, Nord-Westseite, $350; Grocery Store, Lake View, an bester Geschäftsstraße, Ecke, Stock, Pferd, Wagen, für $1800, tägliche Baar-Einnahmen bis $40; Saloon, Boardinghaus, W. Division Str., ungefähr $2800, sehr guter Platz. Käufer und Verkäufer sind ersucht, vorzusprechen. 1

Bargains in Humboldt-Park Lotten.

Die größten und billigsten, die je angeboten wurden. Nur noch wenige übrig. Darum dieser Ausverkauf $350, zum Spottpreis. $750.
Nehmt den Vortheil dieser Gelegenheit wahr, ehe es zu spät ist, an irgend einer der folgenden Straßen ein Lot zu kaufen:
Armitage Ave., Kimball Ave.,
Simons Ave., Cortland Str.,
Mead Str., Ballou Str.,
Dickens Ave., Meeker Str.,
Delamater Place, Irwin Ave. 1
$10 und aufwärts als Baaranzahlung. Rest $5 monatlich. Beglaubigter Abstract unentgeltlich mit jeder Lot. H. S. Dietrich, R. 16, 116 La Salle Str.

Ihr werdet keine Miethe mehr bezahlen, wenn Ihr die Claremont Cottages gesehen habt; Ecke Western Ave. und 13. Str. Ein Block von Ogden Ave. und 12. Str.-Cars entfernt. Geringe Baaranzahlung. Leichter und besser denn Miethe. Turner & Bond, 102 Washington Str. 1ap1w1

Farmen! Farmen!
Vorzügliche Farmen nahe Chicago und in westlichen und südlichen Staaten billig zu verkaufen.
John A. J. Lee & Co.
Zimmer 501, Stock Exchange Bldg. 10

Wohnt Ihr in Miethe? Seht die Claremont Cottages, Ecke Western Ave. und 13. Str. Ein Block von Ogden Ave. und 12. Str.-Cars. Kleine Baaranzahlung. Leichter und besser als miethen. Turner & Bond, 102 Washington Str. 1ap1w1

Zu verkaufen: Jetzt ist die Zeit eine Lot zu kaufen bevor der Preis steigt; Lotten $300 aufwärts — kleine monatliche Abzahlungen — besser als Bank- oder Bauverein-Aktien — sicher euer Geld zu verdoppeln an den Lotten, welche Ihr von uns kauft. 729 Chicago Opera-House. 28mzbw3

Grundeigenthum und Häuser.

Zu verkaufen: — Bei H. C. Hullinger, 130 La Salle Str. Telephon 1796.

Bargains — Acres.

South Park Ave und 87. Str.
Vincennes Ave.
Rhodes Ave.
Calumet Ave.
Prairie Ave.
Indiana Ave.
Michigan Ave.
State Str.
Wabash Ave.
Drexel Ave.
An Ill. Central und der 81. Str.
Loomis und 82. Str.
Stony Island Ave.
Irving Park.
240 Fuß, Prairie Ave., Süd-Ecke von 80. Str.
240 Fuß, Calumet Ave., Süd-Ecke von 80. Str.
178x149, Prairie Ave., Ecke 59. Str.
99x150, Grand Boulevard, Ecke 47. Str.
300 Fuß, Michigan Ave., Nord-Ecke 78. Str.
100 Fuß, Michigan Ave., zwischen 42. und 43 Str., Ost-Front.
248 Fuß, Kenwood Ave., nahe 48. Str.
50 Fuß, Kenwood Ave., nahe 47. Str.
50 Fuß, Madison Ave., nahe 50. Str.
100 Fuß, Cottage Grove Ave., nahe 49. Str.; Bargain.
Etliche billige Lotten in Irving Park.

Residenz-Eigenthum.

Objekt	Preis
Ashland Boulevard, nahe Congreß, Haus	$ 21,000
Forest Ave., nahe 36. Str.	......
Michigan Boulevard, nahe 24. Str.	......
Michigan Boulevard, nahe 60. Str.	......
Wabash Ave., nahe 33. Str., schönes Stein-Gebäude	15,000
Wabash Ave., nahe 33. Str., 14-Zimmer Haus	12,000
Wabash Ave., nahe 34. Str., schöne Residenz	25,000
Wabash Ave., nahe 66. Str., modernes 10-Zimmer Haus	4,250
Lake Ave., nahe 46. Str., neue Stein-Front	11,000
41. Str., nahe Langley	7,000
40. Str., nahe Langley	6,500
Oak Ave., nahe Stanton	7,000
Langley Ave., nahe 45. Str	5,250
Langley Ave., nahe 43. Str	5,750
Madison Ave., nahe 48. Str., schöne neue Stein-Front	7,500
Madison Ave., nahe 50. Str., (kostete $18,000)	12,000
Washington Ave., nahe 50. Str., schöne Residenz	25,000
Kenwood Ave, nahe 47. Str., 9-Zimmer Brick	6,500
School Str., 6-Zimmer Flat	3,700
School Str., 6-Zimmer Wohnhaus	2,300
Hartwell Ave., Doppel-Flats, Eck-Gebäude	2,600
Hermosa Block, 10-Zimmer Brickhaus	4,000
Swift Place, 20-Zimmer Brick und 17-Zimmer Brick, beide	10,000
Wright Str., nahe 66. Str., 12-Zimmer Wohnhaus	8,500
67. Str., nahe South Park Ave., 14-Zimmer, Stein und Backstein	6,000
Division Str. (Nordseite), nahe State, Flats, ergiebt 13 Prozent	14,000
Indiana Ave., Flats, gut vermiethet	10,500
Moore Str., zwischen Leavitt und Hoyne Ave., 4 Cottages	10,000
South Park Ave., nahe 61. Str., 9-Zimmer Wohnhaus	6,000
Sidney Ave., Kenwood, nahe 61. Str., Hälfte eines Doppelhauses	6,500
Irving Park, Haus und Scheune	5,000
Sehr schöne Wohnungen zu Winnetka.	

Geschäfts-Eigenthum.

Objekt	Preis
Gebäude an Washington Str., nahe La Salle, 4stöckig und Basement	105,000
Gebäude an Washington Str., nahe Dearborn, mit Grundsteuer	200,000
Gebäude an Dearborn Str., ergiebt 9 Prozent	500,000
Gebäude an Dearborn Str.	265,000
Gebäude an Dearborn Str.	280,000
Hammond Court, 82½ Fuß, verbessert	22,000
Ecke an Cottage Grove, zwischen 30. und 40. Str., ergiebt 15 Prozent	38,000
Ecke an Cottage Grove, zwischen 30. und 40. Str., ergiebt 8 Prozent	45,000
Ecke an Cottage Grove, zwischen 30. und 40. Str., ergiebt 10 Prozent	55,000
Ecke an Cottage Grove, zwischen 30. und 40. Str., gut vermiethet, wird für den Werth des Bodens verkauft.	

H. C. Hullinger,
Telephon 1796. 130 La Salle Str.

Zu verkaufen: Wie ist dies? Miethsleute verschafft dem Käufer einer Claremont Cottage an der 13. Str. u. Western Ave. So könnt Ihr frei wohnen. Seht unsern Agenten wegen des Guten. Turner & Bond, 102 Washington Str. 1ap6110

Zu verkaufen: Billig; zweistöck. Brickhaus, 3 Blocks von Wickers Park. McKinley & Elliott, 153 Washington Str. bido8

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ortmann.

(12. Fortsetzung.)

Allgemach legte sich denn auch im Hause des Todten die erste laute jammernde Erregung. Die Dienstboten zogen sich eifrig flüsternd in die ihnen zugewiesenen Räume zurück und nur aus dem Zimmer der Präsidentin tönte unaufhörlich krampfhaftes, hysterisches Schluchzen.

Wanda hatte ihrer Mutter nicht zugemuthet, sich um die Anordnungen zu kümmern, welche zunächst getroffen werden mußten; jetzt aber trat sie, völlig zum Ausgehen gekleidet, ein, und ihre Stimme hatte einen recht harten und energischen Klang, als sie die weinende Präsidentin anredete:

„Du wirst Dich ein wenig aufraffen müssen, liebe Mama, denn ich darf nicht länger zögern, wenn ich den Nachtzug noch erreichen will!“

Frau Loßberg hob das thränenüberströmte Antlitz aus den Kissen und sah ihre Tochter mit dem Ausdruck der höchsten Bestürzung an:

„Wie? Du willst mich doch nicht etwa verlassen — jetzt in dieser schrecklichen Situation?“

„Die Umstände verlangen, daß ich auf der Stelle zu Thomas in die Residenz reise. Wahrscheinlich werde ich schon morgen Vormittag in seiner Begleitung zurückkehren.“

„Aber um Gottes Barmherzigkeit willen, Kind — was ist das für eine abenteuerliche Idee! Du kannst ihm doch telegraphiren!“

„Ich habe meine besonderen Gründe, so und nicht anders zu handeln!“ versetzte Wanda scharf. „Und Du solltest Dir denken können, daß ich diese Fahrt gewiß nicht zu meinem Vergnügen unternehme.“

„So nimm mich wenigstens mit Dir,“ flehte die völlig fassungslose Präsidentin. „Es wäre mein Tod, wenn ich ohne Dich eine ganze Nacht in diesem schrecklichen Hause bleiben müßte!“

Wanda ergriff die bittend erhobene Hand ihrer Mutter und umschloß dieselbe mit festem Druck, während sie sich an ihrer Seite niederließ.

„Höre mich an, Mama!“ sagte sie mit eindringlichem Ernst. „Unsere Lage gestattet uns nicht, lediglich nach unseren Neigungen zu handeln oder gar rührende Gefühlsscenen aufzuführen. Was uns betroffen hat, ist nicht nur ein Unglück, sondern es ist vielleicht der Anfang vom Ende. Wenn überhaupt noch etwas zu retten ist, so müssen auf der Stelle die Vorkehrungen dazu getroffen werden. Jede Stunde des Zögerns kann das Verderben zu einem unabwendbaren machen. Ich fürchte, es steht viel mehr auf dem Spiel, als Geld und Gut, und Du wirst mir hoffentlich beipflichten, wenn ich meine ganze Kraft daran setze, wenigstens den ehrlichen Namen des Vaters vor der Welt zu retten.

„Seinen ehrlichen Namen, Wanda! Mein Himmel, Du glaubst etwa doch nicht —“

Mit durchdringender Schärfe hefteten sich die Augen der jungen Dame auf das Gesicht der Mutter.

„Hat er Dich um Deine Zustimmung befragt, Mama, ehe er Dein Vermögen in seinen leichtsinnigen Speculationen vergeudete? Du wagst nicht, mich durch eine bejahende Antwort zu belügen. Nun wohl, kannst Du Dir nicht vorstellen, daß er auch gegen Andere, gegen Fremde, ebenso verfahren sein könnte? Scheint es Dir so ganz unmöglich, daß er ein ihm anvertrautes Kapital — vielleicht das Besitzthum seiner verwaisten Mündel — angegriffen habe, um sich damit wenigstens bis zu meiner Hochzeit über Wasser zu halten. Später sollte ihm dann irgend ein glücklicher Zufall oder das große Vermögen des Ober-Bauraths behilflich sein, die Unterschlagung zu verdecken. Aber seine Berechnung kann ihn getäuscht haben, es kann unerwartet die Nothwendigkeit an ihn herangetreten sein, die ihm anvertrauten Summen wieder abzuliefern, und unter der Wucht dieses unvorhergesehenen Schlages ist er dann vielleicht zusammengebrochen. Ich sage nicht, daß es sich Alles genau so verhalten muß, aber es liegen gewisse Anzeichen vor, welche mich dies oder etwas Aehnliches nur zu sehr befürchten lassen. Trifft meine Vermuthung aber das Richtige, so ist jetzt, nach des Vaters Tode, eine Entdeckung ganz unvermeidlich geworden und wir alle sind der entsetzlichsten Schande überliefert, wenn es uns nicht gelingt, die fehlenden Gelder rechtzeitig zu beschaffen. Dazu bist Du aber ebenso wenig im Stande, Mama, als Walter oder ich. Nur Thomas kann durch seinen reichen Vater helfen; aber es darf ihnen nicht viel Zeit zum Ueberlegen gegeben werden und sie dürfen vor Allem den Zusammenhang der Dinge aus keinem anderen Munde erfahren als aus dem meinigen. Das ist der Grund, der mich bestimmt, noch an diesem Abend zu reisen. Ich weiß wohl, daß ich meinen Ruf dabei aufs Spiel setze, aber diese kleine Gefahr muß vor der größeren in den Hintergrund treten. Und überdies braucht ja nicht viel Aufhebens von dieser Reise gemacht zu werden. Dafür, daß mich keiner der Dienstboten beim Verlassen des Hauses sieht, will ich schon selbst sorgen. Nachher wirst Du ihnen sagen, daß ich mich in mein Zimmer eingeschlossen habe und nicht gestört werden dürfe. Du siehst also, Mama, daß es gegenwärtig Besseres für Dich zu thun giebt, als zu jammern und zu verzweifeln. Ich nehme ja freiwillig das Schwerste auf meine eigenen Schultern, aber ich darf doch verlangen, wenigstens einiges Verständniß und eine schwache Unterstützung bei Dir zu finden.“

Ob die Präsidentin wirklich alles verstanden hatte, mußte trotz der mitleidlosen Klarheit, mit welcher Wanda selbst die schrecklichsten Dinge bei ihrem rechten Namen genannt, sehr zweifelhaft bleiben.

Aber die geängstigte Frau unterwarf sich ohne Widerspruch der Ueberlegenheit ihrer Tochter, deren Unwillen sie schon in gewöhnlichen Zeiten als etwas höchst Unangenehmes gefürchtet hatte.

„Ich will ja nach meinen Kräften alles thun, was Du verlangst, mein Kind,“ sagte sie demüthig, „aber ich beschwöre Dich, mich nicht länger allein zu lassen, als es unumgänglich nothwendig ist. Weiß ich doch wahrhaftig nicht, wie ich die Nacht überstehen soll!“

Wanda sah sich nicht veranlaßt, sie durch ein tröstendes Wort aufzurichten. Ein Blick auf ihre Taschenuhr hatte sie bekehrt, daß in der That keine Zeit mehr zu verlieren sei, und mit einem kurzen Gruß verließ sie das Zimmer.

Der lange dunkle Regenmantel und ein seidenes Capuchon, das sie sonst beim Verlassen des Theaters anzulegen pflegte, verbargen ihre Gestalt und ihr Gesicht zur Genüge, um kein unliebsames Erkennen in den abendlich dunklen Straßen befürchten zu lassen. Mit raschen Schritten eilte sie vorwärts, nachdem es ihr wirklich gelungen war, unbemerkt aus dem Hause zu kommen. Auf dem Bahnhofe löste sie eine Fahrkarte zur dritten Wagenklasse und nach kaum zweistündiger Fahrt hatte sie unbehelligt die Residenz erreicht.

XI.

Angeblich aus Mangel an geeigneten Räumen, in Wirklichkeit aber zur besseren Wahrung seiner persönlichen Freiheit hatte es Thomas Rochau vorgezogen, statt im elterlichen Hause in einem behaglichen Junggesellenheim Wohnung zu nehmen. Wanda war eine Zeit lang in Zweifel gewesen, ob sie ihn dort aufsuchen oder sich zunächst zu dem Oberbaurath begeben solle. Trotz des bedenklichen Charakters, den ein solcher Schritt für eine junge Dame nothwendig haben mußte, hatte sie sich nach reiflicher Ueberlegung für das Erstere entschieden. Erleichtert athmete sie auf, als sie hinter den herabgelassenen Vorhängen der Fenster trotz der späten Stunde noch Licht gewahrte, und mit jener Entschlossenheit, welche das Bewußtsein der verzweifelten Lage in ihr erzeugte, setzte sie den Glockenzug nun in Bewegung.

Schlürfenden Schrittes kam eine alte Frau, um die Thür zu öffnen, und erstaunt leuchtete sie der Einlaß Begehrenden ins Gesicht.

„Sie wünschen zu Herrn Rochau?“ wiederholte sie mit steigender Verwunderung Wandas Worte. „Ja, mein Fräulein, da haben Sie just die unglücklichste Zeit zu Ihrem Besuche ausgewählt, denn von acht Uhr Abends bis vier Uhr Morgens ist Herr Rochau fast niemals zu Hause anzutreffen.“

Wanda erschrak; das war eine Wendung, auf die sie nicht vorbereitet gewesen war; aber sie hatte sich mit solcher Verzweiflung an ihre einmal gefaßte Idee festgeklammert, daß sie dieselbe um keinen Preis fahren lassen wollte.

„Sie müssen mir erlauben, hier seine Rückkehr zu erwarten,“ sagte sie rasch. „Die Mittheilungen, welche ich ihm zu machen habe, sind von solcher Wichtigkeit, daß sie keinen Aufschub vertragen.“

Die alte Frau schien ein solches Ansinnen nun zwar höchst unpassend zu finden, wie ihr Benehmen deutlich genug verrieth, aber sie mochte bei den Lebensgewohnheiten des jungen Herrn wohl schon seltsamere und schlimmere Dinge erfahren haben, denn es fiel ihr durchaus nicht ein, Wanda's Ersuchen zurückzuweisen.

„Treten Sie hier ein!“ sagte sie kurz, die Thür eines erhellten Zimmers öffnend. „Bücher sind da genug — vielleicht nicht von der besten Art, aber es wird Ihnen wohl nichts ausmachen, sich die Zeit damit zu vertreiben. Und vielleicht brauchen Sie nicht allzu lange zu warten, denn Herr Rochau ist heute ein paar Stunden früher fortgegangen, als sonst.“

Sie schlürfte davon, die Thüre recht unhöflich in's Schloß werfend, und Wanda blieb in dem Wohnzimmer ihres Verlobten allein zurück.

Es sah nicht sehr traulich und anheimelnd aus in diesem Raume; wohl waren die Möbel und alle Einrichtungsstücke von der elegantesten und kostbarsten Art, aber alles war nachläßig und rücksichtslos behandelt; ohne Geschmack und Ordnung waren die widersinnigsten Dinge bunt durch einander geworfen. In einer Bronzeschaale auf dem Tische lagen zahlreiche Photographien weiblicher Personen und der Gesichtsausdruck, sowie die Toiletten der meisten von ihnen ließen keinen Zweifel darüber, daß die Originale nicht eben den besten Ständen angehören mochten.

Mit einer Empfindung des Widerwillens wandte sich das junge Mädchen ab. Alles, was sie seit ihrem Eintritt in dies Haus gehört und gesehen, lieferte ihr untrügliche Beweise für eine ausschweifende und regellose Lebensweise ihres Verlobten; die Vorstellung von der Zukunft, welche an seiner Seite ihrer harrte, konnte danach nicht eben die rosigste sein; aber dennoch traten diese trüben Bilder weit zurück vor der furchtbaren Sorge, daß ihr gewagter Schritt von heute Abend ein vergeblicher bleiben könnte.

Mit bleierner Langsamkeit schlichen ihr die Viertelstunden dahin. Sie hörte das Schließen der Häuser in der Nachbarschaft und das Verstummen jeglichen Verkehrs in den Straßen. Auch die alte Frau schien sich zur Ruhe begeben zu haben, denn in der Wohnung regte sich nichts mehr. Nur in langen Zwischenräumen drang der Klang eines verspäteten Schrittes hallend von unten herauf, oder einer der herumstreichenden Hunde ließ sein kurzes Gebell vernehmen. Und endlich — endlich — Mitternacht war bereits vorüber — wurde drunten ein Schlüssel in die Hausthür gesteckt; kreischend drehte sich dieselbe in ihren Angeln, um gleich darauf mit rücksichtsloser Gewalt zugeworfen zu werden. Schwer tappte es die Stiege herauf, hier und da unsanft anstoßend, und dann flog krachend die Thüre des Zimmers auf, in welchem sich Wanda befand.

Mit einem Blick namenlosen Entsetzens starrte sie dem Eintretenden entgegen. Sein Aussehen konnte sie nicht im Ungewissen lassen über die Natur seines Zustandes. Das hoch geröthete Gesicht mit den wirr in die Stirn hineinhängenden Haaren, den kleinen eingekniffenen Augen, die mit unheimlichem Glanze unter den schweren Liedern hervorglitzerten, wären untrügliche Zeichen seines Rausches gewesen, auch wenn nicht die unsicher schwenkende Haltung des riesenhaften Körpers denselben auf den ersten Blick verrathen hätten.

Wanda's erste Regung war, sich an ihm vorbei zur Thür hinauszudrängen und dann zu fliehen, bis ihre Füße sie nicht mehr tragen konnten oder bis sie in den Wellen eines Flusses Zuflucht und Ruhe gefunden. Aber das heiße Verlangen, auch weiter zu leben und zu genießen, behielt doch den Sieg, und mitten in ihrer tiefen Demüthigung und Scham durchzuckte sie sogar der Gedanke, daß Thomas Rochau in seiner gegenwärtigen Verfassung ihren Wünschen vielleicht gefügiger sein möchte, als er es bei nüchternem Verstande gewesen wäre.

Der Heimkehrende war beim Anblick des jungen Mädchens in der geöffneten Thür stehen geblieben, vor Ueberraschung außer Stande, sogleich ein Wort der Begrüßung hervorzubringen. Er fuhr mit der Hand über die Augen und strich sich das Haar aus der Stirn, als ob er der Meinung wäre, damit ein gar zu lebhaftes Gebilde seiner Phantasie wegwischen zu können. Und als er dennoch seine schöne junge Braut noch immer auf dem nämlichen Platze mitten im Zimmer stehen sah, überkam ihn plötzlich eine ganz ungeheure Lustigkeit.

„Hurrah, das heiß' ich einmal eine gescheite Ueberraschung“, rief er mit dröhnendem Baß. „Nun weiß ich doch auch, warum mich eine innere Stimme aus der Kneipe jagte, gerade als es anfing, endlich lustig zu werden.“

Er ging auf sie zu und machte Miene, sie zu umarmen. Wanda aber wich ihm aus, und der Ausdruck in ihren Zügen mochte ihn noch mehr als die unzweideutig abwehrende Bewegung veranlassen, seinen Versuch nicht zu wiederholen. Sie war soweit zurückgetreten, daß sich ein breiter Tisch zwischen ihnen befand, und mit schmerzlich vorwurfsvollem Tone erwiderte sie nun:

„Ich würde Dir unter anderen Umständen wohl nicht erst zu sagen brauchen, Thomas, daß die Veranlassung dieses ungewöhnlichen Besuches unmöglich eine freudige sein kann. Bei Deinem jetzigen Zustande muß ich freilich bezweifeln, mich Dir überhaupt verständlich machen zu können.“

Rochau suchte an einem hochlehnigen Sessel eine feste Stütze zu gewinnen und erhob mit beleidigter Miene das Haupt.

„Bei meinem jetzigen Zustande? Was willst Du damit sagen? Du glaubst doch nicht etwa, daß ich — daß ich betrunken sei?“

„So gieb mir den Beweis, daß ich mich täusche! Versprich mir, daß Du mich ruhig anhören und daß Du keinen Versuch machen wirst das Vertrauen zu mißbrauchen, welches ich Dir durch mein Hiersein an den Tag gelegt habe.“

Ihre besonnene Art und die Erwartung der unangenehmen Neuigkeit, welche sich hinter dieser Einleitung zu verbergen schien, wirkten in der That einigermaßen ernüchternd auf ihn ein.

„Du bist unter meinem Schutze so sicher wie in Abrahams Schooß!“ betheuerte er mit einem nicht glücklichen Versuch, sich ein ritterliches Ansehen zu geben. „Ich weiß nicht, wie Du dazu kommen kannst, etwas anderes überhaupt für möglich zu halten. Aber willst Du Dich nicht wenigstens setzen und dieses abscheuliche Tuch ablegen, das mir den Genuß Deines Anblickes um die Hälfte schmälert?“

Wanda ließ diese Einladung unbeachtet: ja, sie zog die Zipfel des Kapouchons noch fester unter dem Kinn zusammen.

„Ich bin gekommen, um Dir mitzutheilen, Thomas, daß mein Vater vor einigen Stunden plötzlich gestorben ist.“

Sie hatte nicht erwartet, daß ihn die Nachricht besonders schmerzlich treffen würde; aber die Gleichgiltigkeit, welche er in seinem halb berauschten Zustand offen an den Tag legte, empörte sie doch in der tiefsten Seele.

„Ist es möglich?“ sagte er. „Das thut mir natürlich schrecklich leid, denn er war im Grund ein ganz gemüthliches altes Haus. Aber gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist. Du mußt Dich trösten, mein lieber Schatz, denn ich will Dir Vater und Mutter ersetzen; ja, das will ich, so wahr ich ein ordentlicher Kerl bin!“.

Sein Gebahren wurde ihr mit jeder Secunde widerwärtiger; aber wenn sie jetzt nicht ans Ziel gelangte, so war alles verloren, und aus Furcht vor der Schande hätte sie vielleicht eine noch tiefere Erniedrigung auf sich genommen, als es diese war.

„Weil ich wußte, daß Du so denken würdest, Thomas, bin ich hierher gekommen,“ sagte sie rasch. „Ich bedarf in diesen Tagen der Trauer eines Freundes, der in Wahrheit bereit ist, mir Vater und Mutter zu ersetzen; eines Freundes, der vor keinem Opfer zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die Ehre unseres guten Namens rein und unbefleckt zu erhalten.“

Ein Eimer eiskalten Wassers hätte dem weinumnebelten Gehirn Thomas Rochaus nicht so schnell seine Denkfähigkeit und Klarheit wiedergeben können, als diese Andeutung, daß etwas Ungewöhnliches, daß ein Opfer von ihm verlangt werde.

„Und dieser Freund werde ich Dir selbstverständlich sein!“ sagte er viel weniger pathetisch als vorher, „das heißt, soweit es nicht Deinem Bruder zusteht, für die Ehre der Familie zu sorgen.“

In diesem Augenblicke wußte Wanda, daß ihre Sache verloren sei, und wenn sie wirklich noch etwas wie Liebe für ihren Verlobten empfunden hatte, so war dieses Gefühl jetzt völlig verwandelt in Verachtung und Haß. Aber sie durfte auch vor dem letzten Versuch nicht zurückschrecken, sie mußte die Aufgabe, welche sie einmal auf sich genommen hatte, bis zu Ende durchführen, so lange es noch eine schwache Möglichkeit des Gelingens gab.

„Mein Bruder?“ sagte er traurig. „Er würde mit Freuden sein Leben einsetzen für unsere Ehre, aber mit seinem Leben wäre uns nichts gewonnen. Das Opfer, welches hier gebracht werden muß, ist ein viel geringeres, nur ein Opfer an Geld, und davon besitzt Walter ebenso wenig als ich oder meine arme Mutter.“

Mit voller Absichtlichkeit hatte sie ihm sogleich die ganze Sachlage offenbart, und die Wirkung ihrer Mittheilung war ganz so, als sie es nach seinen letzten Worten erwartet hatte.

„Was bedeutet das?“ fragte er beinahe rauh, „es fehlt Euch an Geld? Ja, war denn Dein Vater nicht ein reicher Mann?“

„Nein! Er war nichts weniger als dies! Wir können die Verhältnisse in diesem Augenblick natürlich noch nicht übersehen, aber ich habe Grund anzunehmen, daß es der sofortigen Beschaffung einer vielleicht sehr erheblichen Summe bedarf, wenn mein unglücklicher Vater auch nur mit dem Ruf eines ehrlichen Mannes zu Grabe getragen werden soll.“ [illegible] me Nachrichten! Und diese erhebliche Summe erwartest Du — von mir?“

„Habe ich denn nicht ein gutes Recht dazu, Thomas? Ist meines Vaters Ehre nicht auch die meinige? Muß nicht das Weib, welchem Du Deinen Namen geben willst, rein und makellos dastehen vor aller Welt?“

Hoch aufgerichtet und mit stolz erhobenem Haupt schleuderte sie ihm diese Worte entgegen. Das seidene Tuch war über ihr Haar zurückgeglitten, und ihre in diesem Augenblick der Erregung wahrhaft hinreißende Schönheit wirkte mächtig auf Thomas Rochau's sinnliche Natur.

„Ja, Du hast Recht,“ sagte er, sie mit seinen Blicken verschlingend und kaum wissend, was er sprach. „Es muß etwas geschehen — man muß mit den Gläubigern Rücksprache nehmen! — Ich will mich dieser unangenehmen Aufgabe um Deinetwillen gern unterziehen! Hörst Du, mein Schatz — um Deinetwillen, obwohl Du mir noch nicht einmal gestattet hast, Dir zum Willkomm einen Kuß zu geben.“

Er streckte seine Hand nach ihr aus, doch Wanda duldete auch jetzt seine Liebkosung nicht.

„Für solche Dinge ist heute nicht die rechte Zeit und hier nicht der rechte Ort! Und ich schwöre Dir, Thomas, daß ich Dir nie mehr gestatten werde, mich zu berühren, wenn Du mir nicht bei Deiner Ehre versprichst, uns zu helfen — mit Einsetzung aller Mittel, welche Dir zur Verfügung stehen!“

Ein böser Zug in seinem Gesicht trat zu Tage und aus seinen zusammengekniffenen Augen traf sie ein tückischer Blick. Er fing an zu argwöhnen, daß er in eine Falle gelockt, daß er durch List zu einer Verpflichtung gedrängt werden solle, und die Gemeinheit seiner rücksichtslos selbstsüchtigen Natur trug sogar über seine leidenschaftlich erregten Sinne den Sieg davon.

„Nur eine Frau kann ein solches Versprechen fordern!“ sagte er. „Wie dürfte ich leichtsinnig eine Verpflichtung auf mich nehmen, deren Tragweite sich ganz und gar nicht übersehen läßt. Und überdies bist Du in einem Irrthum, wenn Du mich für reich hältst. Die Geldmittel, über welche ich gebiete, sind sehr gering.“

„Aber Dein Vater besitzt ein großes Vermögen. Er kann Dir die Erfüllung einer Forderung nicht versagen, die so triftige Gründe hat.“

„Mein Vater ist ein vorsichtiger Mann, liebe Wanda, und ich fürchte, es wird ihn ohnedies nicht sehr angenehm berühren, wenn er erfährt, daß der Präsident ihn und alle Welt so schmählich über seine Vermögenslage getäuscht hat. Ihm unter solchen Umständen noch obendrein große Goldopfer zuzumuthen, wäre eigentlich ein starkes Stück.“

(Fortsetzung folgt.)

— Verdächtige Umschreibung. Strolch: „Herr, geben Sie mir ein Almosen, sonst bin ich genöthigt, Ihre Pretiosen — in die Pfandleihanstalt zu tragen!“

— Wirth: „Wart' Lump, elendiger, ich werd' Dir lernen, ein Bierglas mitzunehmen.“ — Fremder: „Wenn man's net mitnehmen darf, was stellen S' mir denn nachher a' Krügl hin, wo drauf steht: Zum Andenken.“

— Trugschluß. Doctor: Frau Räthin, ich versichere Sie, der Egon ist sehr leichtsinnig, er taumelt von Blume zu Blume, von Genuß zu Genuß! — Räthin (erschreckt): Mein Gott, ist der Mensch denn immer betrunken?

Aus dem Raritätencabinet der Sprache.

Von F. Berg.

Das deutsche Lexikon von Sanders umfaßt 300,000 bis 400,000 Wörter, von denen jeder Einzelne aber nur einen geringen Theil kennt und gebraucht. Nach Dr. R. Kleinpaal hat der Pfarrer eines friesischen Eilandes versichert, „daß ein Tagelöhner seines Kirchspiels sein ganzes Leben lang nicht mehr als 300 Wörter anwende; Max Müller schätzt einen Londoner Gentleman auf 3000 bis 4000, einen Professor auf höchstens 10,000; und man sagt, dem unsterblichen Shakespeare hätten 15,000 Wörter genügt, um in seinen Werken vom Bettler bis zum König alle Stände, eine ganze Welt auftreten zu lassen. Miltons Schöpfungen hingegen sind aus 8000 zusammengesetzt; das alte Testament enthält keine 6000, ein gewöhnlicher Operntext keine 700—nur der Eine Homer ist unermeßlich und unberechenbar; seine Worte, gleich winterlichen Schneeflocken, nicht zu zählen: der beste Beweis, daß es eben niemals einen einzigen Homer gegeben. Der Koran enthält angeblich 77,639 Wörter und 323,015 Buchstaben."

Außer ihrem für den wirklichen Gebrauch berechneten Wörterschatz besitzt aber jede Sprache noch eine Art Raritätencabinet, in dem allerlei absonderliche Wörter aufgespeichert liegen, die nur bei besonderen Gelegenheiten ans Licht gezogen und Liebhabern gezeigt werden. Möchten die gelehrten Leser vielleicht einmal einen neugierigen Blick hineinwerfen?

Platen läßt seinen Schäfer Mopsus in der „verhängnißvollen Gabel" declamiren:

„Hier steh' ich verkappt als britisches Weib; doch kommt mir das Englische hart an:
Kein voller Accent, und ein Sprachwirrwar, und stets nur einsilbige Wörtlein:
Nie könnt' ich damit anapästischen Schwung in die raschen Tetrameter zaubern;
Da lob' ich mir doch vielgliedrige, ja, weltkugelumsegelnde Worte."

Solche „weltkugelumsegelnde" Worte hat denn der Meister der Verskunst auch gleich verschiedene in jener aristophanischen Komödie zu satirischen Zwecken angebracht, z. B. wenn er die „Froschmolluskenbreinatur" des deutschen Publikums geißelt oder von dem immerwährend schnüffelnden „Demagogenriechernashornsangesicht" eines Herrn von X. spricht, dessen Nachkommen auch heutzutage noch am Leben sind.

Noch längere Wortungethüme bildete August Wilhelm v. Schlegel in einem Epigramm auf Bopps „Mahâbhârata-Uebersetzung", welches lautet;

„Deine Sanskritmetriknachahmungen
Sind voll goldfunkelnagelneublanker Benamungen.
Du überflügelst in wortschwallphrasendurchschlängeltmonostrophischen Oden
Die Weilandheiligenrömischenbeutschennationsperioden.
Deine mit Dank erkanntwerdenwollenden
Bemühungen sind höchlich zu rühmen,
So muß man die Heimavatgangesviedhyaphilologiedornpfade verblümen!"

Bei einer kürzlich ausgeschriebenen Preisbewerbung um das längste und lustigste Wort errang die Siegeskrone das Monstrum: „Transvaaltruppentropentransporttrampelthiertreibertrauungsthränentragödie," das heißt: Die Thränentragödie der Trauung eines Trampelthiertreibers beim Transport der Transvaaltruppen nach den Tropen. Eine andere Einsendung lautete: „Koppenknappenlippenlappenpappenmappenklappenwappen," das heißt: Das Wappen auf der Mappe aus Pappe für den Lippenlappen (oder die Serviette!) eines Knappen auf der Koppe; und ein drittes Wörterungethüm bleibt nicht dahinter zurück: „Mekkamuselmanenmassenmeuchelmördermohrenmuttermarmormonumentenmacher," oder: der Macher eines Marmormonuments für die Mohrenmutter eines Massenmeuchelmörders unter den Muselmanen zu Mekka.

Ein kunstvoll aus 85 Buchstaben zusammengesetztes zeitgemäßes Wort lautet: „Branntweinnachversteuerungsrevisionsverhandlungprotokollarabschriftbeglaubigungsvermerk."

Das längste Substantivum sämmtlicher romanischen Sprachen besitzen die Franzosen; der Abgeordnete Raoul Duval förderte dasselbe in der Kammer unter allgemeinem Gelächter zu Tage, indem er fragte, was nach der „déconstitutionalisation" geschehen solle. Dazu bemerkt ein Sachverständiger: „Es dürfte wohl in der deutschen Sprache kein so langes Substantivum bestehen, das sich aus einem einzigen Verbalstamme (sli) durch bloßes Hinzufügen von ein halb Dutzend Affixen gebildet hat. Die Schweizer prahlen seit zwei Jahren mit ihrem „Vierwaldstätterseesalonschraubendampferaktienkonkurrenzgesellschaftsbüreau"; sie sollten aber nicht vergessen, daß zehn vollblütige Nomina zur Hilfe herangezogen werden mußten, um das vierundzwanzigsilbige Monstrum zu erzeugen."

Die soeben angeführte Wörterriesenschlange soll sich an dem Büreau einer Gesellschaft in Luzern befinden; wem das unglaublich dünkt, dem wollen wir noch eine Reihe von Ungeheuern vorführen, die wirklichen Telegrammen entnommen sind und dem Bestreben entstammen, in wenigen, aber desto inhaltsreicheren Worten zu correspondiren, vor denen allerdings „der Genius der Sprache schaudernd sein Haupt verhüllt."

F. Hennicke hat diese Blumenlese, an welcher Zeitungsberichterstatter und Kaufleute betheiligt sind, in seinem Aufsatz „Telegraphie und Sprache" zusammengestellt:

Agnoszirungsbestätigungsformfehler, Arbeiterschutzgesetzgebungsdisput, Bekleidungsindustriegenossenschaftsfestmahl, Budgetkommissionsüberweisungsantrag, Dampfdruckreduzirventilsperrvorrichtung Eiseuindustrielageaufbesserung, Friedenspräsenzneubewilligungsdiskussion, Frühjahrsengroslebermessezufuhr, Ganzkontrabaßpreiskurant, Getreidebrennereinebenbestimmung, Getreidezollerhöhungspetitionsbetheiligung, Halbladungkompletirungsaussichten, Herrenchemisettenknöpfeprobesendung, Horizontalriemenbetriebsevakuationspumpe, Hundesteuergesetzesneuregulirung, Juteindustrievereinsversammlung, Konossementsnachlieferungsverpflichtung, Kreditanstaltsemestralbilanzergebniß, Maximalarbeitstageseinführungsantrag, Militärreliktengesetzkommissionssitzung, Patentgußstahldrahtseilkabel, Reichstagsergänzungswahlagitation, Schutzgebietsrechtsverhältnißfrage, Sechspferdmaschinenlieferung, Sobranjedeputationsmitgliederverhandlungen, Sonntagsruhegesetzaussicht, Spritsendunggewichtsauffüllungsaufgabe Staatsschuldenkommissionsentlastungsgesetz, Straßenbahnschwellenschienenschraubenlöcher, Theilhaftgenossenschaftsmitglieder, Vormaischbottichdampfdruckpumpe, Wahlreglementreformbedürftigkeit, Wiedereinfuhrdeklarationsausfertigung.

Auch die Chemiker liefern mitunter recht schätzbare Neubildungen ähnlicher Art, die aber natürlich stets fremdsprachigen Ursprungs sind und daher viel gelehrter klingen, so z. B.: Metaamidophenolphthalein, m-Oxydiphenylamin, m-Oxyphenyltolylamin oder p-Amidophenylpiperidin und viele andere.

Im Reiche der Titulaturen sind die Zeiten noch immer nicht vorüber, wo Titel wie der von Demokritos-Weber angeführte: „Kaiserlicher Reichskammergerichts-Visitations-Supernumerar-Accessist" vorkamen; soll sich doch kürzlich erst ein einfacher Diätenschreiber in Gotha den Titel: „Eisenbahnbaudotationshauptkassencentralbuchhaltungsregistraturfunktionär" auf seine Visitenkarten haben setzen lassen.

Schwer zu behalten ist auch der Name der augenblicklich auf Reisen befindlichen Prinzessin von Hawaii: Victoria-Kawekin-Kainlani-Lunalilo-Kolaniuiuahilapalapa, oder der des siamesischen Ministers der Posten und Telegraphen: Somdetich-Phra-Schow-Nong-Bu-Ya-Thra-Schow-Fa-Bhanurangsi-Schwangschwongse-Kronae-Phra-Bhanubhandhawangse-Bhanurangsi-Varadi.

Einen wahrhaft wohlthuenden Gegensatz dazu bildet eine zu Gaguy im französischen Departement Seine-et-Oise wohnende Familie, welche, wie die Zeitungen unlängst meldeten, nur den Buchstaben „B" als Namen führt, oder das Dorf Y im Somme-Departement und der westfälische Fluß Aa, dem die schwedische Stadt A an Kürze noch „über" ist.

Wer aber mit den von uns mitgetheilten Riesenwörtern noch nicht zufrieden ist, sondern auch noch ein passendes Satzungeheuer als Pendant dazu wünscht, dem sei empfohlen, das „Archiv für Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung im deutschen Reiche und in Preußen, herausgegeben von Kayser und Casper" (Preuß. Archiv, 1. Bd. Berlin, Müller 1884 — Seite 64 und 65) aufzuschlagen. Dort findet er einen Satz, der mehr, als dreißig engedruckte Zeilen einnimmt und 342 Wörter und 32 Kommata, aber kein Kolon oder Semikolon umfaßt.

Ueber weibliche Schönheiten.

Die Aesthetiker aller Zeiten befaßten sich mit der Frage „was ist Schönheit?", die schönen Frauen aller Zeiten studirten die Frage „wie bewahrt man die Schönheit?" und die häßlichen Frauen aller Zeiten forschten mit heißem Bemühen „wie erwirbt man Schönheit?" Weder Gelehrter noch Frau, noch — schön, aber ein hervorragender Praktiker auf dem Gebiete der Gesichtsbehandlung und Gesichtsbildung, tritt der berühmte Mimiker Ernst Schulz auf den Plan und in einem bei Freund und Jeckel in Berlin erschienenen, von uns bereits vor längerer Zeit besprochenen Buche, „Ueber verschönernde Gesichtsbildung, Physiognomische Plaudereien und Rathschläge", spricht er ebenso fesselnd wie belehrend über das Thema, das geeignet ist wie kein anderes, Interesse zu erwecken. Ueber die anregungsreichen Plaudereien anregungsreich plaudernd, kommt ein Feuilletonist der „Neuen Freien Presse" auf die Geschichte, geographische Verbreitung und ethnographsche Mannigfaltigkeit der Schönheit zu sprechen. Hören wir einiges von dem, was er vorbringt:

In der kaukasischen Rasse gab es einst ein ganzes Volk, das sich dem Kultus der Schönheit widmete. Den Griechen war die Gymnastik nur die Kunst, die Gesundheit und Schönheit des Körpers auszubilden. Dadurch wurde die Bildhauerei der Griechen unerreichbar und ihr Schönheits-Ideal, die Venus von Milo, mustergültig. Großes Erstaunen ergriff die Welt, als der Breslauer Anatom Professor Hasse den Kopf des Wundergebildes zu messen und zu zergliedern begann. Nur die unter der Nase gelegene Gesichtspartie, also Mund und Kinn, ist auf beiden Seiten streng normal; der ganze übrige Kopf wimmelt von Unregelmäßigkeiten. Das linke Ohr steht höher als das rechte, die linke Schädelhälfte ist breiter als die rechte; die linke Seite der Augengegend steht höher und der Median-Ebene näher als die rechte. Das alles kann doch der antike Künstler nicht erfunden, sondern nur einem vollkommenen Modell nachgemacht haben! So begann denn der von Zweifeln geplagte Anatom bei allen normal und kräftig gebauten Männern und Frauen die beiden Gesichtshälften auszumessen und die gefundenen Maße zu vergleichen. Siehe da! fast immer sind beim Menschen die beiden Gesichtshälften ungleich und differiren genau in jenen Punkten, die an der Venus von Milo zu finden sind. Ein großer Meister und die Natur decken sich also vollkommen.

Es ist tröstlich, zu wissen, daß die Schönheit gleich dem Golde über alle Gegenden der Erde verstreut ist, freilich ungleich, indem einige Stellen mehr davon haben. Als reichstes Goldland der Schönheit fesselt Italien zuerst den Blick. Welchem Landstriche wäre da der Preis zuzuerkennen? Der feingliederigen schlanken Florentinerin mit dem bernsteingelben Teint und der geistvollen Genueserin mit der biegsamen Gestalt und dem brünnetten Antlitz? Oder der edelgestalteten Lombardin mit dem wundersamen Ebenmaß, den großgerathenen Formen und den ländischen, finnvollen Zügen? Alle übertrifft aber die Römerin, denn Rom ist der klassische Ort der Modelle.

Die Schönheit der Spanierinnen ist nicht minder berühmt. Sie ist ein Ergebniß der Blutmischung. Der erste Preis gebührt den Andalusierinnen. Die kleinen Ohren, Hände und Füße sind arabisches Erbtheil, nicht minder der brünette und sammetne Teint, die mandelförmigen Augen mit den breiten, schweren Lidern, die scharfe, kühngeschnittene Nase und das markige, etwas spitze Kinn, sowie zierliche und dennoch volle Gestalt und das Temperament, das zwischen Trägheit und wilder Leidenschaft schwankt.

Der Typus der Französin soll so widerspruchsvoll sein, daß es kaum festzustellen wäre. Allein jede Schwierigkeit schwindet, wenn man den officiellen Einheitsmaßstab als unbrauchbar wegwirft und den von Natur und Sprache vorgenommenen Unterschied zwischen Provençalen und Nordfranzosen festhält. Die Provençalin ist größer und schöner, ihre Gesichtsfarbe ist bräunlich, aus den großen braunen Augen spricht eine feurig kühne Seele, die Stirn ist edel und hoch, die Nase zeigt eine feingeschwungene Linie, und der Mund ist lieblich. Um den Preis der Schönheit streiten die Mädchen von Arles, Tarascon und Beaucaire. Die Nordfranzösin hat hellere Gesichtsfarbe, die Stirn ist weniger hoch, die kühne Linie der südlich gebogenen Nase macht der bekannten Stumpfnase Platz, das krause Haar des Südens ist in schlichtes übergegangen. Die Gestalt ist in der Jugend zu mager und wird bei vorgerückten Jahren zu stark. Hingegen besitzt sie ein ausschließliches Privileg auf Heiterkeit des Geistes, ausgesuchte Anmuth, feindurchdachte Koketterie und unendliche Liebenswürdigkeit, um die Schönheit zu ersetzen.

Die Griechinnen leiden unter dem Vorurtheil, die Reinheit des antiken Blutes eingebüßt zu haben und eigentlich hellenisirte Slavinnen zu sein. Allein auf die Insel ist niemals eine slavische Einwanderung gedrungen, und hier trifft man die specifisch griechische, nämlich die gerade Linie von Stirn und Nase an. Die Griechinnen können sich allen italienischen Schönheiten getrost an die Seite stellen.

Circassien, Georgien und Mingrelien haben den Rassentypus der kaukasischen Schönheit geliefert und in früherer Zeit die gesuchteste Haremswaare in Stambul gebildet. Nachtschwarzes Haar, lichtblaues Auge mit einer wunderbaren Mischung von Sinnlichkeit und kindlicher Unbefangenheit, blendend weißer Teint, hohe Stirne, schöngeformte Nase, rother Mund thronen über einer schlanken Gestalt, die von der weißen Tschadra umhüllt wird. Gleich dem Kaukasus steht dessen Tochter an der Grenze zweier Welten, des Occidents und Orients. Ihr schließt sich schon die Perserin an mit großen mandelförmigen, feuchtschimmernden Augen, darüber die Brauen auf der Stirne zusammengewachsen sind. Die Hautfarbe ist bräunlich, Brust und Hüften sind breit, das üppige Haar dunkelbraun; ein rundes Gesicht wird von den Dichtern als Mondgesicht gepriesen.

Die Araberin ist nach dem Orient-Reisenden Maltzan nur in ihrer ersten Jugend vollends schön, ein Stück Wüstenpoesie von der Sonne vergoldet, werth, eine Braut für Göttersöhne zu werden. Noch einen Schritt weiter nach links, und wir halten bei der Indierin von vornehmer Kaste, mit dem kindlichen widerstandslosen Antlitz und der Hautfarbe von Goldbronze, in eine Mousselinwolke gehüllt. Doch macht die zusammengekauerte Gestalt mit den Goldspangen an den Knöcheln schon den Eindruck des Erotischen, so daß wir mit Siebenmeilenstiefeln nach rechts, nach Marokko ausweichen. Weitgereiste Consuln und Capitäne erzählen uns da Wunderdinge von der Schönheit der Jüdinnen in Tanger. Diese entstammen allerdings den Spaniolen und würden richtiger in die Rubrik „spanische Schönheiten" gehören.

Die Merkmale einer südlichen Rasse voll schwüler Leidenschaft trägt auch die Kleinrussin. Sie ist groß und schlank, hat dunkle, feurige Augen und schwarze Haare, die durch ein fingerbreites goldenes Stirnband emporgehalten werden. Die Großrussin ist kleiner von Gestalt, dafür derbknochiger und breitspuriger. Ihr Gesicht ist nicht sehr fein modellirt; sorglose Munterkeit ohne jede Schwärmerei spricht aus dem wasserblauen Auge; das Haar ist meist aschblond. Der Preis der Schönheit in der Slavenwelt gebührt jedoch der Polin. Ihre Erscheinung ist oft blendend durch den fast klassischen Schnitt der Gesichtszüge. Sie ist anmuthiger, eleganter und zarter gebaut als die Russin, ihr Teint ist durchsichtiger und feiner, das dunkle Auge verräth eine Lebhaftigkeit, die man kaum in romantischen Ländern trifft und die ihr den Namen „Französin des Nordens" eintrug. Ihr zunächst kommt die Serbin mit einem Typus, der an den römischen erinnert.

Die Töchter des Nordens ermangeln nicht der Vorzüge. Du Chailin, ein berühmter Tourist, vergleicht die Mädchen von Dalekarien einer in Milch schwimmenden Apfelblüthe. Nur die Schwedinnen besitzen jenen Rosenschimmer, der über die blendende Weiße der Haut ausgebreitet liegt; dazu gesellen sich tiefblaue Augen, kirschrothe Lippen, Zähne, die durch das Kauen von Fichtenharz wie Elfenbein erhalten werden, und blonde, seidenweiche Haare, um ein Bild weiblicher Schönheit zu liefern, das in keinem andern Himmelsstriche zu finden ist. Ihr zunächst kommt die Engländerin, durch das herrliche Inkarnat des Gesichts, den frischfarbigen, wohlgeschnittenen Mund, das große, weitblickende blaue Auge und die stolze selbstbewußte Haltung.

Und nun — last not least zur deutschen Schönheit! Wie wir auch dem Proteus der Frauenschönheit, der tausend Verwandlungen annimmt, über den ganzen Erdball nachjejagt haben, wir kehren zur Heimath zurück. Die deutsche Weiblichkeit hat nicht die scharfen Gesichtslinien und ausgeprägten Züge der romanischen Frau; ihr Oval ist weich, ihr Gesichtsausdruck sanft und milde. Ihre Züge und Formen weisen die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen Herz und Geist auf; ihr ist eine gewisse Ruhe und Stetigkeit des Wesens eigen, das nur in außergewöhnlichen Fällen zur leidenschaftlichen Energie sich steigert. Ihre Neigung ist kein Strohfeuer, sondern ein Feuer in einer Eisenhütte, das immer ausgeht. Sie hat ein edles Gesicht, große blaue Augen, helle frische Farben und eine stattliche Gestalt. Wegen ihrer Gemüthstiefe und reichen Innerlichkeit, die der angenehmen Körperform zur Seite geht, ist sie für die Familie und das Haus vorausbestimmt und die größte Trösterin im Unglück. Deshalb gebührt ihr der oberste Rang in der internationalen Schönheitsgalerie.

Wie Recht hatte König Salomon, sich von dem Herrn ganz allein Weisheit und weiter nichts, insbesondere nicht Schönheit, zu erbitten! In der That wird die Männerwelt wegen einen sogenannten „schönen Mann" leicht spöttisch gesinnt. Als einst ein schöner Jüngling mit weibischem Aussehen und bartlosem Gesicht in einer Gesellschaft seine Verlobte vorstellte, da frage ihr einer der Gäste: „Wer von Ihnen Beiden ist denn eigentlich die Braut?" Und was das Sonderbarste ist, selbst die Frauenwelt findet den schönen Mann geckenhaft und weichlich.

Was sollen schließlich die häßlichen Frauen thun, um ihre unschönheit vergessen zu machen? Sie sollen entweder Geist oder Güte entfalten. Schon aus Berechnuug sollen die Häßlichen nicht dem Neide gegen die schönen Schwestern nachgaben, denn die Mienen und Gesichtsmuskeln haben die Neigung, in einen dauernden Zustand überzugehen. Eine gute Erziehung, Eingewöhnung in das Unvermeidliche und Selbstbeherrschung können die Häßlichkeit verschönern, in welcher Kunst sich die Französinnen auszeichnen. Hier wird der „Gesichtskünstler" Ernst Schulz ein Fachmann, aessen Rathschlägen zu folgen ist.

Ein furchbarer Auftritt

ereignete sich unlängst, wie man der „Fr. Z." aus Sydney schreibt, in dem Landstädtchen Peurith. Dort bemerkte ein Polizeisergeant Namens Beattie eines Mittags einen Indier, der schon seit einigen Tagen in den Straßen gesehen worden war. Der Fremdling, ein herkulisch gebauter Mensch von fast schwarzer Gesichtsfarbe, hatte sich vergebens bemüht, irgendwo Arbeit zu finden. Hungernd, völlig mittellos, saß der Indier auf einem Rinnstein; neben ihm lag ein kleines Bündel, das seine wenigen Habseligkeiten enthielt. Der Sprache war er nicht kundig. Der Polizist hatte sich bei einem in der Thür seines Ladens stehenden Händler erkundigt, ob der Indier bei ihm etwa gebettelt habe; das hatte der Mann nicht gethan, sondern nur um Arbeit angefragt. Trotzdem trat der Sergeant auf den Mann zu und forderte ihn auf, das Stadtgebiet sofort zu verlassen. Den Indier scheint nun wilde Verzweiflung erfaßt zu haben, denn blitzschnell riß er ein langes Messer aus seinem Gewande und stieß es dem Polizeibeamten in die Brust. Dieser hatte noch die Kraft, nach einem unweit gelegenen Nonnenkloster zu eilen, wo man sich seiner annahm. Der Indier aber raffte sein Messer auf und setzte sich in Lauf, hinter ihm her eine Anzahl Einwohner, die Pflastersteine nach ihm warfen, aber sich nicht zu weit heranwagten. Schließlich erschien noch ein zweiter Polizist, dem ein Junge noch den Rath ertheilt hatte, seinen Revolver einzustecken. Der Tapfere sah den Indier, der mit dem Messer in der Hand auf ihn zukam, und floh.

Da traf den Schwarzen ein Stein an die Schläfe, er taumelte. Ein junger Deutscher, Zahnleiter mit Namen, der einzige beherzte Mensch, packte ihn nun von hinten; eine blitzschnelle Wendung aber, und Zahnleiter lag mit einer tiefen Stichwunde in der Brust am Boden. Erneute Steinwürfe hagelten jetzt aus einiger Entfernung auf den Rasenden nieder; auch der Polizist wagte sich wieder hervor, schrie ihm zu, er müsse sich ergeben, und feuerte, als ihm der Indier statt aller Antwort einen Stein gerade in die Herzgegend warf, seinen Revolver ab. Dieser versagte zwei Mal, ging dann schließlich los, brachte den Indier jedoch nicht zum Stehen. Mit hochgeschwungenem Messer stürzte er auf seinen Gegner los, der abermals feuerte, dann aber zurückwich. Jetzt machte auch der Indier plötzlich Halt, taumelte und stürzte zu Boden. Der Mann war tödtlich getroffen, wurde aber noch förmlich gesteinigt, ehe man sich an ihn heranwagte. Endlich wurde er aufgehoben, starb aber gleich nach seiner Ankunft im Krankenhause von Parramatta, wohin er mit dem nächsten Zuge befördert worden war. Auch Sergeant Beattie ist seinen Wunden erlegen, und Zahnleiter liegt in einem Zustande darnieder, der das Schlimmste befürchten läßt. Beattie, der eine 35jährige Dienstzeit hinter sich hatte und im Alter von 65 Jahren stand, hat vor seinem Tode erklärt, er habe den Mann nicht festnehmen wollen. Die Leute hätten nur solche Angst vor dem Schwarzen gehabt, auch habe er geglaubt, derselbe sei etwas angetrunken gewesen. Der Polizist, der dem Indier die tödtliche Wunde beigebracht hat, ist von der Leichenjury freigesprochen worden, da er sich im Zustande gesetzlicher Nothwehr befunden habe.

Eine Journalistin.

Eine der interessantesten Erscheinungen in der Pariser Journalistenwelt ist unstreitig Madame Severine, die frühere Leiterin des Cri du Peuple.

Schlecht und recht, wie jeder andere Journalist, erwirbt sie sich ihr Brod im Dienst der Tagespresse — sie schreibt im Gil Blas unter dem Pseudonym Jaqueline, im Gaulois als Renee — und verficht nebenbei mit glühender Begeisterung die Lehren eines fortgeschrittenen Socialismus. Hinter ihrem hübschen Gesichte mit dem lächelnden Munde, der zarten Gestalt, möchte man alles Andere vermuthen, nur keine Vertreterin socialistischer Principien, die, wie sie es in dem großen Ausstand von Decazeville bewiesen hat, auch vor einer energischen Bethätigung derselben nicht zurückschreckt. Aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, ist Frau Severine durch den bekannten verstorbenen Socialisten Jules Vallès ihrem jetzigen Berufe zugeführt worden. Ursprünglich sollte sie allerdings die Schauspielerinnencarriere einschlagen und zwar hatte Valles ihr in einem Drama „la Dompteuse", das allerdings noch ungeschrieben in seinem Kopfe ruhte, die Hauptrolle zugedacht.

Später erkannte er das Feld, auf welchem ihre eigentliche Begabung lag, und machte sie zu seiner Mitarbeiterin. Nach Valles' Tode übernahm Frau Severine die Leitung des Cri du Peuple, legte dieselbe aber bald infolge von Mißhelligkeiten mit ihren Mitarbeitern nieder. Ihren Abschiedsartikel schloß sie mit den Worten: „Ein letzter Blick zurück, ein Händedruck an die Freunde — und adieu! Mein ganzes Gepäck, daß ich von dannen trage, hat Platz in einem rothen Taschentuche. Wenn ich haben will, daß meine Freunde wissen sollen, wo ich mich befinde, werde ich einen Zweig vom Baume brechen und auf meinen Weg legen." Frau Severine hat ihre alte Wohnung in dem früheren Hause des Cri du Peuple beibehalten. Ihre Wohnräume sind mit allerhand Erinnerungszeichen geschmückt. Auf dem Kamine befindet sich z. B. eine schwarze Marmortafel. Dieselbe trägt eine Flintenkugel aus dem Strike von Decazeville und darunter die Inschrift: „Das Blei tödtet nicht die Idee." Frau Severine hat niemals einen Roman oder eine Novelle geschrieben, sie hat ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Tageslitteratur gestellt. Einzelne ihrer Artikel lesen sich freilich wie Novellen, so elegant sind sie geschrieben und so viel reiches Empfinden schließt sie ein.

Von Erckmann und Chatrian,

den beiden in Elsaß-Lothringen lebenden Romanschriftstellern, wird eine heitere Geschichte erzählt. Gleich so vielen anderen Schriftstellern war es Erckmann und Chatrian in ihrer Jugend sehr schwer geworden, für ihre gemeinsamen Geisteserzeugnisse einen Verleger zu finden. Auf der Jagd nach einem unternehmungslustigen Buchhändler stellte Chatrian die Behauptung auf, man müsse elegant gekleidet sein, um bei den Pariser Verlagshändlern Gehör zu finden. Dies leuchtete Erckmann ein, und da derselbe einen Vater besaß, der im Nothfall ein Opfer bringen konnte, so richtete man an den alten Erckmann die flehende Bitte, er möge seinem Sohne 200 Frcs. vorstrecken. Der Brief wurde gut aufgenommen und durch die erwünschte Geldsendung beantwortet. Die beiden Dichter gingen nun zu einem Kleiderhändler und bestellten für Erckmann einen vollständigen Anzug. Als dieser abgeliefert wurde, erwiesen sich die Stiefel als zu kurz. Leichtsinniger Weise war von den unpraktischen Poeten die Rechnung bezahlt worden, bevor sie die Kleidungsstücke anprobirt hatten. Als sie nun vom Kleiderhändler ein anderes Paar Stiefel für den auf großem Fuß lebenden Erckmann forderten, weigerte er sich, die abgelieferten Stücke zurückzunehmen.

Die beiden Freunde traten in eine längere Berathung ein, was nun zu beginnen sei. „Halt, ich hab's!" schrie Erckmann nach einer Weile. „Wer sagt denn, daß gerade ich mit dem Verleger unterhandeln muß? Du, Chatrian, bist kleiner als ich, Dir werden mithin die Stiefel passen. Du bist auch weit beredter als ich, also bediene Du dich doch der neuen Kleider und gehe los!" Chatrian zog die Stiefel an und erkannte, daß dieselben seinen Füßen den weitesten Spielraum gestatteten. Als er nun aber die Hosen und den Rock anzog, bemerkte er mit Schmerz, daß nahezu zwei Kerle seines Schlages darin ein Unterkommen hätten finden können. Neue Verlegenheit — neue Berathung der beiden Dichter! Endlich fanden sie einen Ausweg aus dem Dilemma. Da Chatrian einen elegant aussehenden Ueberrock besaß, so zog dieser „halbe Dichter" die neuen Hosen mit Hilfe kurzer Träger bis unter die Achselhöhlen, schnürte die Weste etwas ein, ließ den Erckmannschen Rock weg und verdeckte alle Unvollkommenheiten der neuen Garderobe durch den langen Paletot. So ausgerüstet, stellte sich Chatrian nun den Buchhändlern vor und es gelang ihm endlich, nach jahrelangem Hangen und Bangen, den ersehnten Verleger zu finden.

Magnetische Uebertragung von Nervenkrankheiten.

Aus Paris wird berichtet: Dr. Luys, Nervenarzt der Pariser Charité, hat ein schweres Nervenleiden durch magnetische Uebertragung auf einen anderen Körper geheilt. Ein 16jähriges hysterisches Mädchen Marie T..., seit 14 Monaten erfolglos wegen einer Lähmung des rechten Arms und linken Beins behandelt, war ihm zugeschickt worden, damit an ihr die Kur der hypnotischen Betäubung durch Drehspiegel vorgenommen werde. Dr. Luys zog jedoch vor, die Uebertragung des Nervenzustandes auf eine junge ebenfalls hysterische Frau, Namens Leontine zu versuchen, welche sich zu derartigen Experimenten gern hergibt, weil dieselben sehr wohlthätig auf sie einwirken, indem sich die Zahl und die Heftigkeit ihrer Krampfanfälle dadurch vermindern. Marie und Leontine wurden nebeneinandergesetzt, die rechte Hand der Letzteren auf die Rechte der Ersteren gelegt, Leontine in Lethargie versetzt und dann ein großer, fünfarmiger Magnet über die beiden Hände und über den kranken Arm bis zur Schulter während zwei Minuten hinweggeführt. Dies genügte, um Gewebebewegungen in den Fingern und Stromentladungen im linken Beine (obwohl letzteres vom Magnet nicht beeinflußt war) herbeizuführen. Marie entfernte sich dann und Leontine wurde aus der Lethargie in Katalepsie und dann in den Schlafwandelzustand versetzt. In letzterem beklagte sie sich über — Lähmung des rechten Arms und des linken Beins.

Dr. Luys redete ihr zu, aufzuwachen und beim Erwachen ihre gekreuzte Lähmung nicht zu fühlen. Leontine gehorchte. Mit dem Schlaf hörte auch ihre Lähmung auf. Am zweiten Tag wurde dasselbe Verfahren wiederholt. Die Wiederherstellung der Nervenströmungen trat bei Marie noch deutlicher hervor. Beim dritten Besuch trat Marie dem Arzte fröhlich, mit sicherem Schritte und ausgestreckter Hand entgegen und erklärte sich geheilt. Es waren jedoch zur Gewöhnung ihrer Muskeln noch einige Sitzungen nöthig, nach welchen die gelähmt gewesene rechte Hand des Mädchens eine Druckkraft von 19 Ko. leistete. Die Kraft der linken Hand war von 12 auf 15 Ko. gestiegen. Die Thätigkeit des Beins war vortrefflich. Da Gefühl und Bewegung den beiden krank gewesenen Gliedern vollständig zurückgekehrt waren, so wurde das Mädchen als geheilt entlassen. Daß man Zusammenziehungen, Empfindungslosigkeit und Lähmung bei hypnotischen Personen durch einen Magnet von der einen Seite des Körpers auf die andere übertragen könne, hatte bereits Babinski in der Salpetrière festgestellt. Die Uebertragung von einer Person auf die andere zuerst ausgeführt zu haben, bleibt das Verdienst des Dr. Luys.

Welches Volk hat zuerst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt?

Diese Frage beantwortet Adolf Bauer in einem Aufsatz über Wehrpflicht und Kriegführung bei den Griechen in der „Deutschen Revue". Es waren die griechischen Freistaaten, welche den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht zuerst aufstellten. Die alten Griechen sind auch in den Kriegswissenschaften die Lehrer aller Völker geworden. Wenn die Wehrpflichtigen in Athen aufgeboten wurden, so hatten sie zur Musterung zu erscheinen, mit Mundvorrath auf drei Tage versehen.

Oft haben diese Krieger die Nächte auf der Stadtmauer verbracht, oder sie mußten zur Winterzeit ausrücken und die beschneiten Pässe des Kithäron gegen die Böoter bewachen. Trotz mancher Klagen über die Härte des Dienstes dürfen wir die kriegerischen Tugenden der Athener nicht gering anschlagen. Findet doch Aristophanes, der jene zum Ausdruck bringt, auch andere Töne. Stolz und kriegsmuthig klingen seine Verse, wenn er die Ritter Athens und ihre braven Rosse preist oder die prächtigen Schiffe im Hafen im Wechselgespräch einführt. Die Alten in seinem Wespenchor erinnern sich gern der lustigen Streiche, da sie noch jugendkräftig und behend in Byzanz gestanden und dem Marketenderweib einen Kübel stahlen, um darin ihr Zwiebelgericht zu kochen. Nicht genug können sich die Greise in allen seinen Chören thun im Lobe des herrlichen Sieges von Marathon, da Athen allein zum ersten Mal den Barbaren gezeigt, was griechische Hiebe waren. Auch dem boshaften Dichter, den seine politische Parteistellung zum Gegner des Krieges machte, fehlt nicht der Sinn für die Poesie des Kampfes, für den rechten Waffenmuth, die Mannestugend und die Herrlichkeit des Siegesbewußtseins; zahllos sind die Darstellungen von Kriegsscenen, in denen Maler und Bildhauer mit dem Kunsthandwerk wetteiferten.

Die Wehrpflicht dauerte in den griechischen Freistaaten vom achtzehnten oder zwanzigsten bis zum sechzigsten Lebensjahre. Leute, welche heutzutage eben noch landsturmpflichtig sind, betrachten die Griechen als felddienstfähige Soldaten. Erst vom vierzigsten Lebensjahre ab werden die Mannschaften als zu gewissen Leistungen nicht mehr geeignet erachtet. In Sparta sind die Leute von sechzig Jahren zwar nicht mehr zum Ausmarsch, immer aber noch zur Landwehr verpflichtet. Die Verhältnisse Spartas sind eben besondere; dort sind die Vollbürger nur Krieger und nichts Anderes, während die Wehrpflichtigen Athens, die von ihrem achtzehnten bis zwanzigsten Jahre eine Art von Präsenzdienst zu leisten hatten und dann als ausgebildete Krieger bis zum fünfzigsten Lebensjahre außer Landes verwendet werden konnten, im übrigen ihren bürgerlichen Geschäften nachgingen. Die Hauptkraft der attischen Hopliten bildeten die Winzer, die Oelbauer und die kleinen Hofbesitzer, die Kohlenbrenner und Hirten, kurz das Landvolk von Attika. Seit Athen befestigt war, nahm die Stadt sie in Kriegsläuften innerhalb der schützenden Mauern auf, wie das der Zweck griechischer Festungen war, deren größte Athen ist.

Ein geringfügiger Sold während der Dauer des Krieges und die Sorge für die Hinterbliebenen waren das Entgelt des Staates, der seinen Nährstand so stark als Wehrstand in Anspruch nahm. Von Sokrates wissen wir, daß er zwischen seinem vierzigsten und fünfzigsten Lebensjahre nicht weniger als viermal im Felde stand. Zwei Jahre lang lag er auch während des Winters in Thrakien bei einem Belagerungsheer, sieben Jahre später wurde er wieder einberufen zum Kriege gegen die Böoter, 422 kämpfte er zum vierten Male, wiederum in Thrakien.

Aber eine Ehre ließ der Staat dem gefallenen Bürger zu Theil werden; auf dem Staatsfriedhof, im Karameikos, wurden alljährlich die Namen der während des Krieges Gefallenen, nach ihrer militärischen und zugleich bürgerlichen Zusammengehörigkeit geordnet, auf Inschriftsteinen verzeichnet. Dort fand auch die Todtenfeier statt, bei der jedesmal von beredtem Munde eines Erwählten eine Gedächtnißrede auf die Todten gehalten ward. Im Jahre 431, nach den ersten Kämpfen gegen die Peloponesier, als die irdischen Ueberreste der Gefallenen bestattet und für die Vermißten ein Schaubett errichtet war, ergriff Perikles zu seiner berühmten Leichenrede das Wort. Sie enthält die denkwürdige, griechische Auffassung von Soldatenpflicht und Kriegsehre bezeichnende Darlegung der Herrlichkeit des Staates, für welchen die Bestatteten gefallen seien. Perikles findet den Werth ihres Todes darin, daß er auf die Größe des Gutes weist, für das sie gestritten, dessen Besitz sie in Erfüllung ihrer Pflicht selber hingegeben haben. Der von den Griechen aufgebrachte, bei ihnen als staatliche Einrichtung zuerst verwirklichte Gedanke, des „Volkes in Waffen" ist späteren Jahrhunderten abhänden gekommen. Scharnhorst hat ihn zur Zeit von Deutschlands Erniedrigung wieder ausgesprochen, der Staat Friedrichs des Großen wiederum zur That gemacht.

Ueber die Marschälle Frankreichs

bringt das „Militär-Wochenblatt" einen bemerkenswerthen Aufsatz. Bekanntlich war „Marschall" (altdeutsch „Marskalk", d. h. Pferdeknecht) ursprünglich, wie Kämmerer, Schenk und Truchseß der Titel eines unfreien fürstlichen Dieners, dessen Amt aber, weil der Träger zur Umgebung des Fürsten gehörte, mehr und mehr an Bedeutung gewann. In Frankreich wurden die Marschälle, deren es anfänglich mehrere gab, als Führer des Vortrabs im Felde verwandt. Sie standen unter dem „Connetable" (Comes stabuli=Stallgraf), bis diese Würde 1627 abgeschafft wurde und so die Marschälle den höchsten Rang im Heere erhielten. Seit 1785 läßt sich ihre Liste fast ohne Lücken aufstellen. Ihre Zahl fiel allmälig wieder von 20 (1783) auf 6 (1791); der Convent schaffte sie 1793 ganz ab. Napoleon führte 1804 wieder 16 „Maréchaux de l'Empire" ein (im Ganzen hat er 27 Marschälle ernannt). Auch in den äußeren, den Marschällen zu erweisenden Ehren suchte Napoleon es der alten Monarchie gleich zu thun. Auch er nannte die Marschälle „Vetter" und setzte die Ehrenbezeugungen fest, welche ihnen zu erweisen waren. Die Marschälle waren unabsetzbar; wenn sie ihre militärischen Funktionen niederlegten, so blieben ihnen doch Titel, Rang, Vorrechte und die Hälfte ihrer Besoldung.

Sie konnten dies nur durch ein Urtheil des höchsten kaiserlichen Gerichtshofes verlieren. Sie hatten Sitz und Stimme im Staatsrath und erhielten vier Adjutanten zugetheilt. Das Abzeichen ihrer Würde war von Alters her das Zeichen ihrer höchsten militärischen Gerichtsbarkeit: der blausammtene, mit goldenen Lilien (später unter Napoleon Adlern) geschmückte Stab. Unten und oben trug derselbe die Inschrift: „Terror belli, decus pacis". Der Gehalt war verschieden, aber im allgemeinen sehr hoch bemessen. Berthier hatte z. B. 1,395,000 Franks jährlich, Davoust 900,000, Ney 730,000, Massena 680,000 Franks. Mit der Ernennung Poniatowski's kehrte Napoleon wieder zum Titel „Maréchal de France" zurück. Gegenwärtig bekleiden diese Stelle noch Mac Mahon und Canrobert. Napoleon III. schuf im ganzen fünfzehn Marschälle. Die Republik, welche auf den Marschallstab an Stelle der Adler goldene Sterne setzte, hat bestimmt, daß die Zahl und die Bedingungen zur Ernennung der Marschälle durch ein besonderes Gesetz festgesetzt werden sollen. Dies ist aber bis jetzt nicht geschehen. — Hinzuzusetzen wäre noch, daß der Titel „Maréchal" in Frankreich auch auf die Gemahlin eines Marschalls übertragen wird; man spricht von „Madame la maréchale", gleichwie von „Madame la princesse".

Der Parlamentarismus und der Koran.

„Ich hatte in Aden die Bekanntschaft des Schech Abdul Kadir Mohammed gemacht, so schreibt L. Hirsch in der „Köln. Ztg.", die ihre Fortsetzung in einem lebhaften Briefwechsel zwischen uns fand. Der Genannte ist Verfasser eines populären Werkchens über arabisches Erbrecht und betreibt mit Vorliebe chemische Studien nach englischen Lehrbüchern, welche Sprache ihm ziemlich geläufig ist. Ich verdanke ihm zahlreiche Aufklärungen auf verschiedenen Gebieten des Islam. Trotzdem er also auch in weltlicher Beziehung ein sehr gebildeter Mann ist, liegt ihm doch nichts so am Herzen, wie seine Religion und der Koran. Der Schluß des letzten Briefes des Schechs lautet: Wir haben ein Buch, welches unveränderlich ist, welches die Gebote Gottes enthält, welcher weiß, was seinen Geschöpfen schadet und was ihnen gut thut, und er hat uns damit wohl geleitet in unseren religiösen und geistlichen Verhältnissen. Es hat von der Zeit unseres Propheten bis auf den heutigen Tag gewirkt und verbreitet sich fort und fort ohne die Hilfe von Missionären, und die Herzen der Menschen sind von ihm erfüllt. Ihr habt gesetzgebende Versammlungen, die Tag und Nacht nicht aufhören, sich zu mühen und Gesetze auszusinnen. aber nur für die weltliche Wohlfahrt eures Landes. Und oft, wenn sie ein Gesetz gemacht haben, dauert es nicht lange, bis sie entdecken, daß es schädlich ist; dann ändern sie es und machen ein anderes Gesetz, und fahren so allezeit fort. Unser Koran aber ist eine göttliche, unveränderliche Lehre, und seine Vorschriften sind alle nützlich und vernünftig, wenn du ihn und seine Meinungen mit dem Auge der Gerechtigkeit betrachtest. Indessen Meinungen und Ansichten sind verschieden, wie der Dichter sagt: Oft verkennt das Auge das Sonnenlicht wegen Entzündung des Auges, oft der Mund den Geschmack des Wassers wegen Krankheit. Ich habe dies in Eile geschrieben. So verzeihe und sende mir bald befriedigende Antwort. Mit Salem u. s. w. Geschrieben Aden, 21. Januar 1890. Dein Freund Abdul Kadir Mohammed."

Ein Gaunerstreich.

Ueber einen genialen Gaunerstreich wird aus Rumänien Folgendes berichtet. In dem besten Gasthofe einer großen rumänischen Stadt stieg ein junges, feingekleidetes Paar ab, bezog zwei Zimmer zu ebener Erde und verzehrte in diesem einige Tage hindurch das Beste, was Küche und Keller bieten konnten. Man hielt die Beiden, die sich weder im Speisesaal noch im Lesezimmer blicken ließen, für menschenscheue Hochzeitsreisende. Eines Morgens klingelte nun der vermeintliche Ehemann und ließ den Wirth zu sich bitten, den er eine Banknote von 1000 Fr. zu wechseln ersuchte. Der Wirth entfernte sich und kehrte als bald mit einem Säckchen wieder, das die gewünschten Goldstücke für die dem Gastwirth noch nicht eingehändigte Banknote enthielt. Während der Fremde nun das „Kleingeld" am Schreibtisch zu zählen begann, erscholl aus dem Nebenraum der Ruf einer Frauenstimme. „Pardon," sagte der Herr, indem er das Säckchen mit den Goldstücken in ein Fach des Schreibtisches legte, „ich komme gleich wieder, zähle nach und händige Ihnen mit bestem Danke die Note ein."

Der Wirth wartete fünf, zehn, fünfzehn Minuten, der Fremde kehrte nicht zurück. Das Warten verdroß den Wirth, aber da seine Goldstücke in der Schublade lagen, an der sein Auge ununterbrochen haftete, so war er ganz unbesorgt. Nach 20 Minuten klopfte er an die Thüre, durch welche der Gast verschwunden. Keine Antwort. Nun näherte er sich dem Schreibtisch, zog leise die Lade heraus, in welche das Päckchen mit Gold vor seinen Augen gelegt worden war und fand zu seinem Staunen und Entsetzen dieselbe leer. Wie und wohin das Geld aus dem von ihm selbst bewachten Schreibtisch verschwunden sein konnte, war ihm ein Räthsel. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab aber alsbald folgende Lösung: Der Fremde hatte die Scheidewand zwischen beiden Zimmern, an welcher der Schreibtisch stand, an einer Stelle durchbrochen und hier auch die Rückwand des Schreibtisches losgelöst. Nach diesen des Nachts getroffenen Vorbereitungen hatte er am Morgen bloß die Hand aus dem Nebenraum nach dem vom Wirth bewachten Gold ausgestreckt und war mit diesem und seiner Begleiterin dann eiligst verschwunden.

Vermögen.

Um ein großes fein eigen zu nennen,
Muß man ein kleines opfern können



Spezialitäten.

10,000 Sträußchen Daisies .... Zu **10**c jedes

Sammet-Vergißmeinnicht, in allen Farben .... Zu **15**c per Dtzd.

50 Kisten schwarze Leghorn Flats, passend für Damen, Mädchen und Kinder .... Zu **88**c jedes

Morgen, Mittwoch, beginnt

— im —

BEE-  HIVE

— der —

GROSSE SPECIAL-VERKAUF

der Frühjahrs-Saison.

$1.25 für Websters unabgekürztes Wörterbuch, 1275 Seiten stark, gut gebunden, reeller Werth $10. Dieses Werk sollte in jeder deutsch-amerikanischen Familie zu finden sein. Die Leser der „Abendpost," welche eine Copie dieser Anzeige bringen, sind zu einem dieser Bücher zu obigem Preise berechtigt, soweit der Vorrath reicht. Wir haben nur 1500 Stück an Hand.



MODJESKA Blumen - Toques.

Wir bringen morgen zum Verkauf 250 dieser Toques, vollkommen geputzt. Wir brauchen nur das feinste Material, französische Blumen, point d'esprit, ganz-Seide Fancy-Bänder. Importeurs-Preis $10,

Während der Eröffnung zu **$4.75** jedes

☞ Wie gewöhnlich verkaufen wir unsere importirten Muster-Hüte und Bonnets

Zum halben Preis während der Eröffnung.

Seiden, Kleiderstoffe, Leinen etc.

$1.15 20 Stück schwarze Dreß Seide, 24 Zoll breite Cachimere, hochfeine Mache, dieselbe Seide, die andere Geschäfte für $1.75 und $2.00 verkaufen, für .... Während der Eröffnungs-Woche. **$1.15**

30c 100 Stück gedruckte India-Seide und einfarbige China-Seide, geeignet für Kleider und Draperien, regulärer Preis 50 Cts., während der Eröffnung zu **30c**

50c Ganz Wolle seidengefertigte Henriettas, ganzes Lager neuer Farben, 40 Zoll weit, reguläre 65c. Qualität, während der Eröffnung zu **50c**

25c Tricots, in Mischungen, 1½ Yard weit, ein gutes Fabrikat, voller Werth 50c, während der Eröffnung zu **25c**

39c Auswahl von Extra-Qualität, schwarze Henrietta's, Mohair Brillantines, schwarze und weiße Francies, nicht weniger werth als 60 Cents **39c**

5c Eine Yard weite Dreß Fabrics **5c**

7c Eine Yard weite deutsche blaue Prints **7c**

Weiße Bettdecken, Marseilles Muster .... **45c** aufwärts.

Türkischer rother Tisch-Damast **15c**

Ganz leinene Tisch-Servietten, Größe 5—8 .... **49c** per Dutzend

India-Leinen ....
Lawns ....
und gestreifte Rainsooks und Mulls .... } **5, 7 und 9c** per Yard.

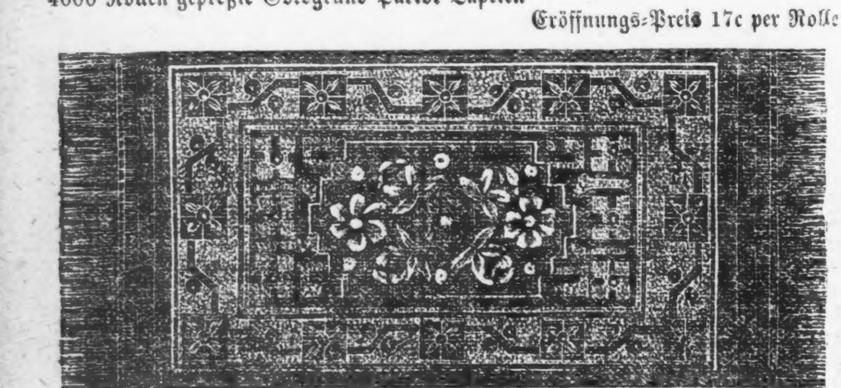
Qualität Bleached Sheetings, keine Beschränkung der Qualität } Größe 8—4, Größe 9—4, Größe 10—4 **19, 21 und 23c**

Eröffnungs-Bargains

— in —

Tapeten.

1900 Rollen Tapeten, billig zu 8c — Eröffnungs-Preis 4c und 6c der Rolle
1000 Rollen Gold-Tapete — Eröffnungs-Bargain 5c per Rolle
2500 Rollen Goldgrund-Tapete, guter Werth 18c — Während der Eröffnung zu 8c per Rolle
4000 Rollen gepreßte Goldgrund Parlor-Tapeten — Eröffnungs-Preis 17c per Rolle



Smyrna Thür-Matten.

1000 Einfache Thür-Weite zu .... 29c jeder
Größe 21x50 zu .... $1.75 jeder
Größe 26x54 zu .... $1.95 jeder
Größe 30x60 zu .... $2.75 jeder
Größe 36x72 zu .... $3.95 jeder

Carpet-Departement.

Brüsseler Teppiche zu .... 45c per Yard
Brüsseler Teppiche, 9 wire, zu .... 60c per Yard
Brüsseler Teppiche, 10 wire, zu .... 69c per Yard
Ganz-Wolle Extra-Super, zu .... 59c per Yard
Ganz Wolle Schwere Super, zu .... 50c per Yard
Extra Super Union, zu .... 35c per Yard
Schwere Qualität Oel-Tuch, No. 2, zu .... 30c per Geviert-Yard
4x4 Hemp-Carpet, zu .... 12½c per Yard

Damen- und Herren-Ausstattung.



100 Dutzend gestreifte Phantasie Flanell-Hemden ....

zu 35c das Stück
oder 3 für $1.00

Wir haben soeben eine Sendung von importirten gestreiften schottischen Flanell-Hemden empfangen, die mit französischem „Joch" gemacht und mit Seide abgesteppt sind. Voller Werth $2.25, während der Eröffnung

.... **zu $1.00**



6 Kisten Naturwolle-Herren-Hemden und -Unterhosen, in Frühjahrsmoden, voller Werth 75c, während der Eröffnung zu ....

33c das Stück

100 seidene Fancy Herren-Halsbinden, in einer Auswahl von Mustern .....

zu 15c das Stück
oder 2 für 25c



100 Dutzend gerippte, echt schwarze Derby Kinder-Strümpfe, voller Werth 25c, während der Eröffnung zu **10c das Paar**

100 Dutz. Heinrich Schoppers Fancy gestreifte Strümpfe in der regelmäßigen Weise vollendet, mit doppelten Sohlen, billig zu 25c. Während der Eröffnung zu **15c das Paar**

Farbige Sommer-Unterröcke.

Farbige Damen-Unterröcke mit Falbel .... zu **25**c das Stück
Chambray Damen-Unterröcke, gestickte Falbel .... zu **50**c das Stück
Chambray Damen-Unterröcke, Doppelfalbel, ... zu **59**c das Stück
Chambray Damen-Unterröcke, mit tiefer "box pleated" Falbel .... zu **75**c das Stück

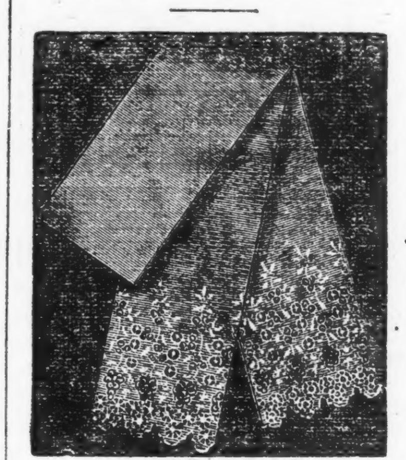
Shawl-Departement.

Gewürfelte Schulter-Shawls, werth 25c.... Für unsere deutschen Leser zu **5**c das Stück
Schottische Plaid „Nellie" Shawls, Größe 37x37, billig zu 50c .... Während der Eröffnung zu **19**c das Stück
Frühjahrs-Shawls „Winthrop", volle Größe, wenigstens $1.50 werth .... Während der Eröffnung zu **69**c das Stück

Kurzwaaren.

Nadeln .... **1**c das Packet
Haarnadeln — Importirt ... 2 Packete für **1**c
Sicherheitsnadeln .... **1**c das Dtzd.
Adamantine Haarnadeln, vollzählig .... 3 Packete für **2**c
Runde Kinder-Strumpfbänder. **1**c das Paar
Strumpfband-Elastic in 50 verschiedenen Sorten .... **3**c die Yard
Seidene Strumpfband-Elastics, alle Farben .... **10**c die Yard
Spiral Armlets .... **5**c das Paar
Haken und Oesen auf Taft ...... **7**c die Yard
Fischbein, beste Qualität ...... **4**c das Stück
Undurchdringliche Kleiderschützer (Shields) .... **3**c das Paar
Stockinette Kleiderschützer ...... **5**c das Paar
Beste nathlose Stockinette Kleiderschützer .... **12**c das Paar
Schwarze Seidengummi-Kleiderschützer .... **25**c das Paar
Büffelhorn-Stäbe, beste Qualität .... **5**c das Dutzend
Strumpfhalter .... **8**c das Paar
Elastische Corsetschnüre .... **2**c das Stück
Bedeckte Kleider-Stahlstäbe .. **1**c das Dutzend
Seidene elastische Strumpfbänder, alle Farben .... **10**c das Paar
Haarnadeln in Cabinets ...... **1**c das Stück
Kings „One Mile" Spulgarn, enthält 5280 Fuß Garn, gleichbedeutend mit 26 Spulen Clarks oder Coats ...... zu **18**c die Spule
Clarks Spulgarn .... zu **3**c die Spule
N. E. T. Spulgarn .... zu **2**c die Spule
Schuhknöpfe .... zu **5**c das Groß
Schwarze Hosen- oder Suspender-Knöpfe .... zu **5**c das Groß
Baumwoll-Tapes .... zu **1**c das Stück
Kragenknöpfe .... zu **3**c das Dutzend
Princeß Ventilated Strumpfbänder .... zu **10**c das Paar
Yard-Maße .... zu **10**c das Stück
Importirter Gürtelstoff ...... zu **2**c die Yard
Kid Haar-Crimpers .... zu **4**c die Yard
Anglo-Spulseide .... zu **3**c die Spule

Eröffnungs-Bargains im Spitzen-Departement.



100 Stücke schwarze Spitzen Skirting, 40 Zoll breit, bestehend aus Chantilly, spanisch und spanisch Guipure, billig zu $1.25; Ein Eröffnungs-Bargain zu **59**c die Yard.

500 Stücke schweizer Stickerei Skirting, in über 50 verschiedenen Mustern, im Werthe von $1.75 bis $2.50; Auswahl während der Eröffnung zu **97**c die Yard.

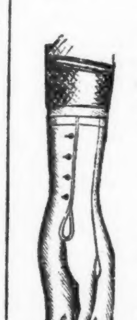
25 Dutzend Van Dyke Damen Spitzen-Kragen und Manschetten; Verkaufspreis **23**c die Set.

150 Dutzend gestickte, gesäumte Damen Taschentücher mit gezackten Rändern, billig zu 35c; Während der Eröffnung zu **19**c jedes.

25 Dutzend ganzseidene Dreßfronts mit Fransen, 40 Zoll lang, früherer Preis $4.50; Eröffnungs Verkaufspreis **$1.75** jede.

10,000 weiße Mull Shlipse, werth bis zu 25c; Während der Eröffnung **5**c jeder.

Glace-Handschuhe.



500 Dutzend 4knöpfige Damen- und Mädchen-Glace-Handschuhe mit einer Reihe Foster-Seiden-Stickerei in schwarz und allen Schattirungen in Modefarben, Tan u. Braun, billig zu $1.00.

Eröffnungs-Preis 55c das Paar.

500 Dutzend 4knöpfige Damen-Glace-Handschuhe mit der neuen 5 Reihen Fancy-Stickerei in schwarz, Tan, Modefarben u. braun, werth $1.15

Eröffnungs-Verkaufs-Preis 66c das Paar.

JEWELRY.

Baby-Ringe solides Gold, getriebene Arbeit zu **15**c jed.
Herren-Manschettenknöpfe mit Monogramm, Goldfront, zu .... **39**c das Paar
Herren-Berloques, alle Facons zu .... **25**c jedes
Eine hübsche Nickel-Weckuhr für **88**c
Flechtennadeln in schwarz, Schildpatt oder Bernstein zu .... **8**c jede
Rogers dreifach plattirte Dessertlöffel, Buttermesser und Barlöffel. Auswahl während der Eröffnung **11**c jedes.



Special.

Münz-Silber-Fingerhüte zu **8**c jeder

Nickel ChatelainUhren für **$2.95**

Oster-Karten.

5000 importirte Neuheiten in Karten .... 3 für **1**c
10,000 importirte Karten zu .... **3**c jede
10,000 importirte Karten zu .... **5**c jede
500 elegante Souvenirs zu .... **25**c jedes

Droguen.

Carters Little Liver Pills zu **10**c die Flasche
Seven Sutherland Sisters Scalp Cleaner zu .... **25**c das Packet
Scotts Emulsion von reinem Leberthran, zu .... **57**c die Flasche
Hoods Sarsaparilla (100 Dosen) .... zu **57**c die Flasche

Eröffnungs-Bargains im Mäntel-Departement

Weste-Front. Jackets. — Weste-Front. Jackets.

$4.50 — $4.50
$5.50 — $5.50
$7.50 — $7.50
$10.50 — $10.50

100 Stockinet-Jackets mit feinen Sammetärmeln

zu $2.75.

Dieses Kleidungsstück war gemacht zum Verkauf für $5.00.

30 Zoll Corkscrew-Jackets, während der Eröffnung

zu $3.50.

30zöllige feine Tailor-made Stockinet-Jackets, während der Eröffnung

zu **$3.50, $4.50** und **$5.50** jedes.

Wir haben die feinste Collektion von importirten Jackets in der Stadt. JerseyWaists in massenhafen Varietäten.

Speziell:

89c Jersey reduzirt auf **39c.**

Accordeon Röcke, feiner Cashmere.

zu $4.50.

Accordeon-Röcke, extra feine Brilliantine,

zu $6.00.

Fertige Damen-Kleider.

Während der Eröffnungs-Woche werden wir in unserem Etablissement irgend welche fertige Damen-Kleider zu gerade dem halben markirten Preise offeriren.

Damen fertige Kleider, gewesen $8.00 .... nun **$4.00**
Damen fertige Kleider, gewesen $10.00 .... nun **$5.00**
Damen fertige Kleider, gewesen $18.00 .... nun **$9.00**
Damen fertige Kleider, gewesen $30.00 .... nun **$15.00**
Neueste Muster in Frühjahrs-Newmarkets, Preise rangiren .... von **$6.50** aufwärts

Seltene und besondere Ausnahme-Bargains.

Wir haben alle möglichen Vorbereitungen getroffen, um unsere Kunden mit Geschick und Schnelligkeit zu bedienen.

Unser Mäntel-Departement ist auf das stärkste in den Vordergrund getreten durch wohlverdiente Berücksichtigung durch das Publikum.

Knaben-Anzüge.

Knaben-Vorhemden **19c**
Knaben Kniehosen **27c**
Rein-Wollen Kilt Röcke in Blau und Braun. Trikots, Größen 2½ bis 6 Jahren, gut werth $2.00. Während der Eröffnung **$1.19**
Knaben kurze Hosen-Anzüge in Fancy-Mischungen, gestreift u. gewürfelt, gemacht mit Falten und Schnüren, alle neuen und Robby-Moden, gut werth $3.00, zu **$1.75**
Knaben kurze Hosen-Anzüge in allWollen, blauen Flannels voller Werth $3.75 .... **$2.49**
All-Wolle 2-Stück Kilt-Anzüge in Blau, Braun und Grau, und Fancy-Tricots und Flannels, gefältet, für billig angesehen zu $4.50 .... **$2.95**
Knaben lange Hosen-Anzüge, beinahe alle Schattirungen und Farben, neue Moden, neue Muster, gut werth $6.00 .... **$4.89**
Knaben kurze Hosen-Anzüge mit Westen, Alter 10—15 Jahre, in Blau, Corkscrews, Checks, Plaids, Cassimeres und schwarz Cheviots; gut werth $8.00 .... **$5.00**
Knaben lange Hosen-Anzüge zur Confirmation, voll werth $7.50 ..... **$5.75**

Porzellan- und Glaswaaren.



Diese complete VASEN-Lampe fein decorirt Schirm passend. Messing-Fuß. **$1.39.**

Dinner-Sets - **$5.98**
Dinner-Sets - **$6.90**
Dinner-Sets - **$7.98**

Gläser, während der Eröffnung .... zu **2c**
Feine decorirte Octagon Thee-Tassen und Unter-Tassen **11c**
Teller, passend zu Tassen **9c**
Große Oel- und Essig-Flaschen **9c**

Wir eröffnen neue Sendungen in Glaswaaren täglich.

Es bezahlt sich zu kaufen im BEE-HIVE 172, 174 & 176 State Straße.

Haupt-Millinery-Geschäft des Nordwestens.